
Ger de Koning

Der Brief an die Epheser

Eine Erklärung des Briefes von Paulus
speziell für dich

1. Auflage
© Daniel-Verlag 2006
Lychener Str. 7, OT Retzow
17279 Lychen
www.Daniel-Verlag.de

Übersetzung: Werner Mücher, Günther Heger
Satz: Daniel-Verlag
Umschlaggestaltung: Jürgen Benner, Ideegrafik
Druck und Bindung: Druckservice Viener

ISBN-10: 3-935955-15-4
ISBN-13: 978-3-935955-15-7

GER DE KONING

Eine Erklärung

DER BRIEF AN DIE EPHESER

des Briefes von Paulus speziell für dich

Daniel



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	9
2. Absender, Empfänger, Segenswunsch.....	13
3. Geistliche Segnung	17
4. Auserwählt	21
5. Zuvorbestimmt	25
6. Erlösung, Vergebung, Geheimnis seines Willens	29
7. Alles unter ein Haupt	33
8. Versiegelt mit dem Heiligen Geist.....	37
9. Glaube und Liebe, Weisheit und Offenbarung	41
10. Seine Berufung, sein Erbe, seine Kraft.....	45
11. Die Gemeinde, sein Leib	49
12. Tot in Vergehungen und Sünden	53
13. Gott, reich an Barmherzigkeit	57
14. Aus Gnade errettet	61
15. Die Nationen	65
16. Er ist unser Friede	69
17. Der Zugang zu dem Vater.....	73
18. Das Geheimnis des Christus.....	77
19. Miterben, Miteinverlebte, Mitteilhaber	81
20. Der unergründliche Reichtum des Christus	85
21. Christus Jesus, unser Herr	89
22. Zweites Gebet (1)	93
23. Zweites Gebet (2)	97
24. Der Berufung würdig wandeln	101
25. Die Einheit des Geistes	105
26. Die Gabe des Christus	109
27. Ziel der Gaben	113
28. Heranwachsen zum Haupt.....	117
29. Früher und jetzt	121
30. Der neue Mensch.....	125
31. Nachahmer Gottes	129
32. Wandeln im Licht.....	133
33. Wach auf!	137
34. Werdet mit dem Geist erfüllt	141

35. Frauen und Männer.....	145
36. Christus und die Gemeinde	149
37. Kinder und Eltern.....	153
38. Knechte und Herren	157
39. Kampf in den himmlischen Örtern	161
40. Die Waffenrüstung.....	165
41. Gebet und Liebe.....	169

Vorwort

Lieber Freund oder liebe Freundin,

ich bin froh, dass ich dir diesen fünften Teil aus der Reihe der Erklärungen der Briefe des Paulus vorlegen kann.

Dieses Buch ist für dich geschrieben, so wie die vorhergehenden vier Teile. In der Einleitung jedes Teiles schrieb ich, dass ich an dich gedacht habe als an jemanden, der

den Herrn Jesus entweder erst seit kurzem kennt
oder Ihn schon länger kennt,

der aber in beiden Fällen den Heiland, der für dich starb, um dir das Leben zu geben, besser kennen lernen möchte. Auch ging ich davon aus, dass du noch nicht richtig zum Lesen der Bibel gekommen bist, doch dass du damit nun beginnen wolltest. Mit diesem fünften Teil ist das ein wenig anders. Damit meine ich nicht dein Verlangen, den Heiland besser kennen zu lernen, denn das bleibt unvermindert der Ausgangspunkt für das Schreiben dieses Buches. Ich gehe jedoch davon aus, dass du inzwischen bereits etwas mit der Bibel vertraut bist und dass sie dich in zunehmendem Maß fesselt. Das ebnet nämlich den Weg, das Buch, das du nun in der Hand hast, besser zu verstehen.

Ich habe nichts an der Weise geändert, wie ich dir etwas über diesen Teil der Bibel erzählen will. Das will ich wieder gern tun, indem ich mit dir persönlich spreche. Doch wenn du dieses Buch liest, ist das natürlich eine Einbahnstraße. Ich lade dich deshalb ein, das zu ändern und Kontakt mit mir aufzunehmen, insbesondere wenn du Fragen hast.

Ich gebe noch ein paar praktische Tipps:

1. Sorge dafür, dass du eine gute Bibelübersetzung gebrauchst. Ich empfehle dir, die Elberfelder Übersetzung 2003 zu verwenden. Der Schwerpunkt dieser Übersetzung liegt auf einer

wortgetreuen Wiedergabe des Grundtextes. Die Zitate in diesem Buch sind dieser Übersetzung entnommen. Falls du diese Bibelübersetzung erwerben möchtest, kannst du sie gern beim Herausgeber dieses Buches bestellen.

2. Sehr wichtig beim Lesen ist Selbstdisziplin. Du musst schon bereit sein, dich ein wenig anzustrengen, etwas dafür zu tun (oder aber auch anderes zu lassen), um die Bibel besser kennen zu lernen. Vielleicht gibt es manchmal Augenblicke, wo du nicht so viel Lust hast, die Bibel zu lesen. Darum solltest du dir eine Zeit festsetzen, die du zum Bibellesen am geeignetsten findest, und dann lesen, ob du Lust dazu hast oder nicht. Um dir dabei zu helfen, habe ich dieses Buch in 41 Abschnitte eingeteilt. Die Abschnitte haben alle die gleiche Länge. Bis auf einige Ausnahmen behandle ich jedes Mal zwei bis vier Verse. Das ist weniger, als du von den bereits erschienenen Teilen gewohnt bist (falls du sie gelesen hast). Dieser Brief ist sehr inhaltsreich, und ich will diesem Reichtum so viel wie möglich entsprechen. Nach dem Lesen des Buches wirst du mir sicher zustimmen.

Auch habe ich, anders als in den anderen Teilen, oberhalb der Abschnitte, die behandelt werden, die Bibelverse vollständig angeführt. Ich gehe davon aus, dass du jeden Tag die Bibelverse und die Auslegung liest. Dafür brauchst du bei ruhigem Tempo ungefähr 15 Minuten. Wenn du heute beginnst, wirst du in den nächsten 41 Tagen zunehmend unter den Eindruck dieses besonderen Bibelbuches kommen, dieses prächtigen Briefes.

Die ganze Bibel ist tatsächlich ein großartiges Buch. Es ist mein Gebet, dass auch du immer mehr von ihr beeindruckt wirst.

Ich wünsche dir Gottes Segen!

Middelburg, November 2005
Ger de Koning

Meine Anschrift ist:
Mortierstraat 18, NL 4355 CK Middelburg
Telefon und Fax 0031-118/638458
Email: mgde.koning@wxs.nl

1

1. Einleitung

Nimm dir Zeit und Ruhe für **Epheser 1,1-14**

Der Brief an die Gläubigen in Ephesus ist ein ganz besonderer Brief. Der Unterschied zu dem vorhergehenden Brief, dem an die Galater, ist enorm. Tatsächlich der Unterschied zwischen Himmel und Erde. In seinem Brief an die Galater hat Paulus in kühlem, nahezu sachlichem Ton die galatischen Gläubigen auf ihr Abweichen von der Wahrheit des Evangeliums hinweisen müssen. Übrigens spürst du zwischen den Zeilen doch seine große Bewegtheit und seine emotionale Verbundenheit. Angesichts dessen, was auf dem Spiel stand, hat Paulus ihnen vorgehalten, wie sehr sie Gefahr liefen, sich jeden Segens in Christus zu berauben und sogar aus der Gnade zu fallen (Gal 5,4). Indem sie dem Gesetz erneut einen Platz in ihrem Leben einräumten, gaben die Gläubigen in Galatien „den Elementen der Welt“ wieder Raum (Gal 4,3 und 9b).

Wie völlig anders ist der Inhalt des Briefes an die Epheser. Dieser Brief zeigt dir als Christ,

- a) *was* deine eigentlichen Segnungen sind,
- b) *wo* sie zu finden sind und
- c) *woher* sie kommen.

Wenn du den Brief liest, siehst du, dass die Segnungen des Christen

- a) geistlich sind,
- b) im Himmel zu finden sind und
- c) ihren Ursprung im Herzen Gottes haben.

Du wirst in diesem Brief jedoch nicht nur Segnungen für den *einzelnen* Christen entdecken. Die Gläubigen bilden zusammen die Gemeinde, und auch die Gemeinde insgesamt hat gewaltige Segnungen bekommen. Über die Höhe und Tiefe dieser Segnungen schreibt Paulus in diesem Brief ebenfalls viel. Diese Segnungen hat

die Gemeinde ihrer Beziehung zu ihrem verherrlichten Haupt im Himmel zu verdanken: Jesus Christus. In Kapitel 3 dieses Briefes nennt der Apostel diese Beziehung ein „Geheimnis“. Ein Vergleich mit dem Brief an die Römer macht noch deutlicher, worum es in diesem Brief an die Epheser geht. Im letztgenannten Brief, geschrieben ungefähr im Jahr 62, als Paulus im Gefängnis in Rom saß, berichtet er von dem, was er in Römer 16,25 „die Offenbarung des Geheimnisses“ nennt.

Im Brief an die Römer konnte Paulus nicht darauf eingehen; er wollte jedoch eben darauf hinweisen, dass es mehr gab als die Rechtfertigung aufgrund des Glaubens, worüber er ausführlich an die Gläubigen in Rom geschrieben hatte. Deshalb streift er, bevor er seinen Brief beendet, noch eben das Geheimnis. Doch in seinem Brief an die Epheser geht er ausführlich auf das Geheimnis ein.

Dass er ein Thema in dem einen Brief nebenbei erwähnt und in dem anderen ausführlich behandelt, hat mit der besonderen Absicht jedes dieser Briefe zu tun. Der Brief an die Römer lehrt uns, was Gott getan hat, um der Not zu begegnen, in der wir uns durch die Sünde und unsere Sünden befanden. In diesem Brief steht der Mensch mit seiner Not im Mittelpunkt. Der Brief an die Epheser zeigt uns, was im Herzen Gottes war und noch ist. Darin steht Gott im Mittelpunkt mit seiner Absicht und seinem Wunsch, uns zu segnen, ohne dass Er dazu irgendeinen Anlass im Menschen oder seiner Not brauchte.

Du wirst beim Lesen und beim erneuten Lesen dieses Briefes zunehmend unter den Eindruck der Größe des Herzens Gottes kommen. Niemand anders als Gott konnte es sich ausdenken, Sünder, die geistlich tot waren und im Aufstand gegen Ihn lebten (siehe Eph 2,1.2), mit nie gekannten Reichtümern zu segnen, statt sie durch seine Gerechtigkeit und Heiligkeit zu verzehren. Einer dieser Reichtümer besteht darin, dass wir den neuen Menschen angezogen haben, „der nach Gott geschaffen ist in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph 4,24). Das ist etwas ganz anderes, als von seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit verzehrt zu werden!

Ein Beispiel kann vielleicht deutlicher machen, was der Brief uns über Gott sagen will. Ein reicher Mann würde einem armen Straßenjungen einen großen Dienst erweisen, wenn er für diesen Jungen eine Geldbuße bezahlen würde, die ihm für ein Vergehen auferlegt worden war. Das wäre sehr freundlich von diesem Mann. Durch diese Freundlichkeit entgeht der Junge auch

der Strafe, die darauf steht, wenn er das Bußgeld nicht bezahlt. Die Freundlichkeit des Mannes ginge noch weiter, wenn er dem Jungen auch noch dazu verhelfen würde, zur Schule zu gehen, um ihn von seiner Unwissenheit zu befreien. Wenn der Mann auch für seinen Lebensunterhalt sorgen würde, wäre der Junge nicht länger arm. Das wäre alles Freundlichkeit im Blick auf die Not, in der sich der Junge befindet. Doch wenn der Mann den Jungen als Sohn annähme und ihn dadurch nahe bei sich hätte, und wenn er ihm dazu auch noch zu Reichtum und Einfluss verhelfen würde, so hätte das nichts mit der Not zu tun, worin der Junge sich befand. Das zeigt nur, wie der reiche Mann selbst ist, wie seine Gesinnung ist, woran er seine Freude findet. Nun, so wird Gott im Brief an die Epheser vorgestellt. Alles in diesem Brief geht von Gott aus, von seinen Gedanken und Ratschlüssen. Was der Mensch nötig hat oder haben wollte, bleibt völlig außer Betracht.

Es gibt noch ein Beispiel, das verdeutlicht, was der Brief an die Epheser uns lehren will. Dieses Beispiel finden wir im Alten Testament, in der Reise, die das Volk Israel aus Ägypten durch die Wüste zum verheißenen Land Kanaan macht. Im 2. Buch Mose siehst du „im Bild“, was der Brief an die Römer uns lehren will. In Ägypten ist das Volk Gottes in der Sklaverei und wird daraus nach der Passahfeier befreit. Diese Befreiung findet man im Brief an die Römer wieder. Dort wird uns ein Mensch vorgestellt, der in der Sklaverei der Sünde lebt und der durch das Blut und das Kreuz Jesu Christi davon erlöst wird. Nach dem Passah zieht das Volk aus Ägypten und kommt durch das Rote Meer in die Wüste. Dort bekommt das Volk die Stiftshütte, in der Gott in der Mitte seines Volkes wohnt. Zugleich bekommt es den Opferdienst, wodurch das Volk Gott nahen und mit Ihm in Verbindung bleiben kann. Das wird im 3. Buch Mose beschrieben. Nach 3. Mose kommt 4. Mose, wo die Reise durch die Wüste beschrieben wird und welche Hilfsmittel Gott dem Volk für die Reise gibt. Die Bilder von 3. Mose findest du im Neuen Testament in der Belehrung des Briefes an die Hebräer wieder, und die Bilder von 4. Mose findest du in den beiden Briefen an die Korinther wieder.

Bevor das Volk ins verheißene Land einzieht, bleibt es noch einige Zeit im Gebiet Moabs. Dort hält Mose seine große Rede. Die findest du in 5. Mose. In den ersten Kapiteln dieses Buches gibt er einen Rückblick. Doch danach schaut er nach vorn, auf alles, was das Volk im verheißenen Land erwartet. Im Neuen Testament bist du dann im Brief an die Philipper angekommen. Dieser Brief

handelt von dem Christen, der zwar noch auf der Erde ist, doch dessen ganzes Herz auf den Himmel ausgerichtet ist. Nach 5. Mose kommt das Buch Josua. Das Volk ist durch den Jordan gegangen und in das Land eingezogen. Im Neuen Testament findest du das im Brief an die Epheser wieder. Ebenso wie Israel das Land, das ihnen von Gott gegeben war, in Besitz nehmen musste, so wirst du im Brief an die Epheser gelehrt, das in Besitz zu nehmen, was geistlicherweise dein Eigentum in den himmlischen Örtern ist.

All die Segnungen, die in diesem Brief vorgestellt werden, sind dir in Christus geschenkt. Doch du kannst erst dann sagen, dass sie wirklich dein geistlicher Besitz geworden sind, wenn du sie persönlich, geistlich, also mit deinem Herzen in Besitz genommen hast. Wir können erst sagen, dass eine Wahrheit unser geistlicher Besitz ist, wenn wir dieser Wahrheit nicht nur einen Platz in unserem Herzen gegeben haben, sondern wenn wir Gott auch für diese Wahrheit angebetet haben. Das ist es auch, wonach Gott verlangt im Blick auf die Wahrheiten in dem Brief, den du nun vor dir hast.

Lies noch einmal Epheser 1,1-14. – Danke Gott für das, was du nun bereits von diesen Versen verstanden hast.

2. Absender, Empfänger, Segenswunsch

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 1,1.2

Paulus, Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen, den Heiligen und Treuen in Christus Jesus, die in Ephesus sind: Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Vers 1: Ebenso wie in den vier vorhergehenden Briefen stellt Paulus sich hier als „Apostel“ vor. Und so wie im 2. Brief an die Korinther sagt er dazu: „Christi Jesu durch Gottes Willen“. In einigen Briefen nennt er noch jemand anders als Absender. Hier tut er das nicht. Gott hatte Paulus, und nur ihm allein, das Geheimnis der Einheit zwischen Christus und der Gemeinde bekannt gemacht. Im Blick auf das Ziel dieses Briefes muss direkt deutlich sein, von welcher Stellung aus Paulus spricht. Deshalb stellt er sich als Apostel vor, was „Gesandter“ bedeutet. Gesandter heißt, dass er im Namen eines anderen kommt, eines Höheren, und zwar mit einer Botschaft dieses Höheren.

Er ist ein Apostel *Christi Jesu*, der ihn gesandt hat. Zur Ausübung seines Apostelamtes ist sein Auge beständig auf Christus Jesus gerichtet. Von Ihm, der als verherrlichter Mensch im Himmel ist, wurde er auch zum Apostel berufen (Apg 9,1–18). Der Ursprung seines Apostelamtes liegt im *Willen Gottes* und nicht in seinem eigenen Willen oder dem irgendeines anderen Menschen. Menschliche Anstellung war ausgeschlossen. *Gott* wollte Paulus als Apostel gebrauchen. Und was *Gott* will, das geschieht auch. Die Vollmacht des Paulus als Apostel ist sozusagen mit der Unterschrift Christi Jesu und Gottes versehen. Was Paulus schreibt, ist deshalb auch mit ihrer Autorität bekleidet.

Noch eben etwas über das Apostelamt des Paulus. Es besteht ein Unterschied zwischen seinem Apostelamt und dem der Zwölf. Der Unterschied liegt sowohl in der Berufung als auch in der

Ausübung. Die Zwölf wurden vom Herrn Jesus berufen, als Er auf der Erde war (Lk 6,13). Paulus wurde von einem verherrlichten Herrn berufen (Apg 26,15–18). Ihm war das Apostelamt unter den Nationen und den Zwölfen das unter dem Volk Israel anvertraut (Gal 2,8). Die Berufung des Paulus durch den verherrlichten Herrn im Himmel macht auch den Charakter seines Dienstes deutlich. Der bezieht sich nämlich darauf, der Gemeinde zu erzählen, was ihre Verbindung mit Christus im Himmel ist. Wie bereits bemerkt: Darum geht es in diesem Brief.

Nachdem wir den Absender kennen, erfahren wir von den Empfängern. Hier steht nicht einfach: „An die Gemeinde in Ephesus“. Hier steht viel mehr: Die Gläubigen dort werden als „Heilige und Treue“ angesprochen. Das sagt viel über ihr Leben als Gläubige und über den geistlichen Zustand, in dem sich die Gemeinde in Ephesus befand. Dieser geistliche Zustand ist wichtig für das, was Paulus schreiben wird. Hätte Paulus, wenn er sie als „Fleischliche“ hätte ansprechen müssen (siehe 1Kor 3,1), über solche erhabenen Segnungen zu ihnen sprechen können? Wenn er die tiefgehenden Wahrheiten, über die er den Ephesern schreibt, den Korinthern geschrieben hätte, wären zwei Reaktionen möglich gewesen:

- a) entweder hätten sie einfach nicht verstanden, worum es Paulus ging, oder sie hätten es als Gerede eines Mannes abgetan, dem der Himmel voller Geigen hängt;
- b) oder wenn sie verstandesmäßig begriffen hätten, worum es Paulus ging, wären sie dadurch wohl noch stolzer geworden. Sie rühmten sich bereits so vieler Gaben, und diese Segnungen kamen nun auch noch dazu.

Daran siehst du, dass jede Gemeinde einen Brief bekommt, der dem geistlichen Zustand entspricht, in dem sie sich befindet. Dieser Zustand wird durch das Verhalten, die Haltung und die Gesinnung der einzelnen Glieder der Gemeinde bestimmt.

Deshalb ist das auch auf dich und mich als einzelne Christen anwendbar. Um den vollen Genuss der herrlichen Dinge haben zu können, die Paulus in diesem Brief entfaltet, müssen du und ich in einem geistlichen Zustand sein, so dass wir als „Heilige und Treue“ bezeichnet werden können. Im Fall der Epheser geben diese Kennzeichen sehr treffend den Zustand wieder, der nötig ist, um die Mitteilungen in diesem Brief nicht nur empfangen zu können, sondern auch zu verstehen, sie zu genießen und schließlich

Gott dafür anzubeten. Auch wird die Lehre des Briefes die Praxis ihres Glaubenslebens weiter prägen.

Die Kennzeichnung *Heilige* gibt an, dass die Gläubigen in Ephesus für Gott abgesondert waren. Im Prinzip gilt für jedes Kind Gottes, dass es geheiligt ist, dass Gott es von der ungläubigen Welt für sich beiseite gesetzt hat. Doch bei den Ephesern ist deutlich zu sehen, dass sie auch in ihrem praktischen Leben für Gott abgesondert waren. Sie machten nicht mit der Welt mit, sondern waren deutlich davon unterschieden. Die Kennzeichnung *Treue* zeigt, dass sie Gott und dem Herrn Jesus treu waren. Sie wichen nicht ab von dem gottgewollten Weg. Das griechische Wort für „Treue“ kann auch mit „Gläubige“ übersetzt werden. Die Gläubigen in Ephesus waren treu, und deshalb konnte Paulus ihnen diesen Brief schreiben. Auch die Zufügung „in Christus Jesus“ ist wichtig. Damit wird angegeben, dass ihr heiliges und treues Leben in der Stellung verankert war, die sie in Christus Jesus besaßen. Es ging nicht um sie, sondern um Ihn. Viele Male kommt in diesem Brief der Ausdruck *in Ihm* vor – in diesem Kapitel bereits achtmal. Es ist der Mühe wert, dem selbst einmal nachzugehen.

Der Brief ist an die Gemeinde „in Ephesus“ geschrieben. In Apostelgeschichte 18,19.20 kannst du einiges über diese Stadt lesen. Paulus hat dort das Evangelium gepredigt. Er ist drei Jahre dort gewesen (20,31) und hat dort viel Widerstand erfahren (Kapitel 19). Als er weiterzog, überließ er die Gemeinde nicht ihrem Schicksal. Er veranlasste Timotheus, dort nach dem Rechten zu sehen (1Tim 1,3), und als dieser nicht länger dort sein kann, sendet er Tychikus (2Tim 4,12). Er hat auch miterlebt, wie die Gemeinde in Ephesus schließlich von dem Leben in Übereinstimmung mit ihren besonderen Vorrechten abgewichen ist. Er hat persönlich den Schmerz darüber gefühlt, denn unter denen, die in Asien waren und die sich von ihm abgewandt hatten, waren auch die Gläubigen von Ephesus, das in der Provinz Asien lag (2Tim 1,15). Der letzten Erwähnung von Ephesus begegnen wir im Sendschreiben des Apostels Johannes in Offenbarung 2,1–7. Was Johannes dort schreibt, zeigt, womit der Verfall angefangen hat – der Verfall, der sich durch die Jahrhunderte hin in der christlichen Kirche vollziehen würde und sich nun beinahe vollzogen hat. Das schließt an das an, was Paulus vorhersagte und wovor er die Gemeinde in Ephesus in Apostelgeschichte 20,29.30 warnte.

Vers 2: Er muss das vor Augen gehabt haben, als er den Heiligen und Treuen Gnade und Frieden wünschte. Nicht einfach Gnade

und Frieden, sondern „Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“. In Apostelgeschichte 20,32 hatte er sie auch schon „Gott und dem Wort seiner Gnade“ anbefohlen. Er wusste, dass die Zukunft, wenn es um das Festhalten der herrlichen Segnungen ging, die in diesem Brief beschrieben werden, nicht rosig aussah. Doch was für eine Ermutigung, auch für dich und mich, dass die Gnade immer reichlich vorhanden sein wird. Wenn du in einer lebendigen Verbindung mit Gott als Vater und mit Jesus als Herrn und Christus lebst, darfst du wissen, dass du von dieser Gnade umgeben bist. Die Folge ist, dass du Frieden in deinem Herzen erfahren wirst, womit du durch die dunkelste Zeit gehen kannst. Der Brief beginnt und endet mit Gnade und Frieden (Eph 6,23.24). Ist es nicht schön zu sehen, dass dieser Brief gleichsam von „Gnade und Friede“ umklammert ist?

Lies noch einmal Epheser 1,1.2. – Was sagen dir „Gnade“ und „Friede“?

3. Geistliche Segnung

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 1,3

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus,

Vers 3: Mit Vers 3 beginnt ein langer Satz, der bis Vers 14 reicht. Ab Vers 3 kommt ein ununterbrochener Strom von Segnungen über dich. Es ist gerade so, als würde Paulus erst nach Vers 14 stoppen, um Luft zu holen. In diesem Abschnitt liest du von der Quelle, dem Mittelpunkt, dem Gebiet, der Art, dem Anfang und dem Ziel dieser Segnungen. Dieser Abschnitt lässt sich in drei Teile einteilen. Jeder Teil schließt mit einem Lobpreis der Herrlichkeit Gottes (V. 6.12.14). Vers 6 schließt den Teil ab, in dem es um den Willen Gottes geht (V. 3-6); Vers 12 schließt den Teil ab, in dem das Werk des Sohnes im Mittelpunkt steht (V. 7-12); Vers 14 schließlich schließt den Teil ab, der vom Heiligen Geist handelt (V. 13.14). Du siehst, dass alle drei Personen der Gottheit bei den Segnungen des Christen beteiligt sind.

Als Paulus nach den einleitenden Worten (V. 1.2) beginnen will, über die Segnungen des Christen zu schreiben, steigt zuerst ein Lobpreis aus seinem Herzen zu Gott auf. Er ist zutiefst von allem beeindruckt, was er – und jeder Christ – von Gott bekommen hat. Dafür lobt und ehrt er Gott. Was für ein wunderschöner Anfang! Mit dem „Gepriesen“, das er ausspricht, will er zum Ausdruck bringen, dass es über Gott nur *gute* Dinge zu sagen gibt. Preisen bedeutet nämlich, „zum Guten sagen“.

Er nennt Gott hier den „Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“. Gott wird hier also als Gott und als Vater gesehen. Es sind die beiden Beziehungen, in denen Er zu seinem Sohn steht. Es sind auch die beiden Beziehungen, in denen Er zu dem Gläubigen steht: Er ist auch der Gott und Vater jedes seiner Kinder. Der Sohn ist „unser Herr Jesus Christus“; Paulus nennt Ihn bei seinem vollen Namen. Er ist *Herr*: Er hat alle Autorität. Er ist *Jesus*: Das ist

der Name, den Er bekam, als Er geboren wurde (Mt 1,21) und der seine Erniedrigung und Demut ausdrückt. Er ist *Christus*, das heißt „Gesalbter“: Dieser Name drückt aus, dass Gott in Ihm alle seine Ratschlüsse erfüllen wird, wobei Christus darin den zentralen Platz einnimmt.

Die beiden Namen, mit denen Gott genannt wird, haben Bezug auf seine Beziehung zum Herrn Jesus. Für den Herrn Jesus als Mensch ist Er Gott. Der Herr Jesus nannte Ihn auf der Erde „mein Gott“. Für den Herrn Jesus als der ewige Sohn ist Er Vater. In Johannes 20,17 nennt der Herr Jesus beide Namen, und Er verbindet die Jünger mit sich, wenn Er sagt: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott.“ Indem Er diese Namen nennt, weist Er im Keim auf die besonderen christlichen Segnungen hin, die daraus hervorfließen.

Diese Namen Gottes, verbunden mit seinem Sohn, bilden den Ausgangspunkt für den Brief, den wir nun vor uns haben. Unsere Segnungen stehen in Zusammenhang mit diesen beiden Namen. Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus ist die absolute *Quelle* all unserer Segnungen. Mit diesem Namen haben die Gläubigen des Alten Testaments Gott nicht gekannt. Doch damals war auch noch keine Rede von einem auferstandenen und verherrlichten Herrn, und damit stehen die Segnungen dieses Briefes in Verbindung. Der auferstandene und von Gott verherrlichte Herr ist deren Mittelpunkt. Und wir haben durch unsere Verbindung sowohl mit Gott, dem Vater, als auch mit dem Herrn Jesus Christus teil daran bekommen. Wir haben teil daran bekommen, weil diese Segnungen uns nicht nur verheißen sind, sondern auch bereits in unserem Besitz sind. Dort steht nicht, dass Gott uns damit segnen *will*, sondern dass Er uns damit gesegnet *hat*.

Wir können uns nun die *Art* dieser Segnungen ansehen. Dort steht, dass es „geistliche Segnungen“ betrifft. Was das beinhaltet, wird deutlich, wenn wir sie mit den Segnungen Israels vergleichen. Wenn Israel gehorsam war, durfte es mit Segnungen rechnen, die sie vom Land und aus dem Boden holen konnten. Du liest das z. B. in 5. Mose 8,7–10. Ihre Segnungen waren also unter Bedingungen verheißen, und sie waren stofflich, materiell. Man konnte sie mit Händen fassen. Der Segen des Christen ist geistlich: Den kann man nicht mit seinen Händen, sondern nur auf eine geistliche Weise „fassen“, nämlich mit dem Herzen (siehe V. 17.18). Mit seiner Erlangung ist auch keine Bedingung verbunden: „Der geistliche Segen“ ist das bedingungslose Teil jedes Christen. (Kurz zur

Erinnerung: Es ist allerdings eine Voraussetzung, dass er nur von *Heiligen und Treuen* genossen werden kann; V. 1).

Der Vergleich mit Israel ist ebenfalls hilfreich, wenn es um den *Bereich* geht, wo der Segen zu finden ist. Der Segen Israels befand sich auf der Erde, wo sie mit ihren Füßen standen (Jos 1,3). Der des Christen befindet sich in den himmlischen Örtern, mit der näheren Angabe „in Christus“. Diese Zufügung bildet den Kern aller empfangenen Segnungen. Kein einziger Segen ist uns außerhalb von Christus geschenkt. Für Gott und den Vater ist alles mit Ihm verbunden, dem Mann seines Wohlgefallens, der seinen ganzen Willen vollbracht hat. Alles, was ein allmächtiger Gott nur erdenken konnte, Ihm als Belohnung für das zu geben, was der Herr Jesus tat, hat Gott Ihm gegeben (Mt 11,27; Joh 3,35; 13,3). Das große Wunder der Gnade ist nun, dass jeder, der an Ihn glaubt (V. 13), an dem teilhat, was der Herr Jesus bekommen hat (Joh 17,22.26).

Es gibt noch *ein* Wörtchen, auf das ich hinweisen will, bevor wir zum folgenden Vers gehen, und das ist das Wörtchen „jeder“. Du kannst aus dem Vorhergehenden zwar die Schlussfolgerung ziehen, dass Gott keinen einzigen Segen zurückgehalten hat, doch dieses „jeder“ legt noch einmal den Nachdruck darauf. Eine Fülle von Segen ist das Teil jedes Einzelnen, der „in Christus“ ist. Dass es um eine Fülle geht, kannst du auch an dem Wort „Segnung“ sehen, das in der Einzahl steht. Die Fülle des Segens könntest du auch in dem Ausdruck zusammenfassen: das ewige Leben. Jeder, der an den Herrn Jesus glaubt, hat ewiges Leben bekommen (siehe u. a. Joh 3,14–16). In 1. Johannes 5,20 steht von dem Herrn Jesus: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ Daher hat jeder, der das ewige Leben hat, den Sohn als sein Leben. Die Schlussfolgerung ist, dass jeder, der glaubt, an allem teilhat, was der Sohn hat.

Wenn man sich ansieht, wie Johannes über den Segen spricht und wie Paulus das tut, kann man einen Unterschied feststellen. Johannes geht es darum, dass das Leben, der Sohn, in uns ist. Paulus spricht darüber, dass wir in dem Sohn, in Christus, sind und in dieser Stellung unsere Segnungen empfangen haben. Das widerspricht sich nicht, sondern ergänzt einander.

Zum Schluss dieses Abschnitts will ich dich darauf hinweisen, dass viele Christen sich des Reichtums, den sie in Christus besitzen, nicht bewusst sind. Ihnen geht es wie der alten Frau, die von ihrem Sohn aus dem Ausland einen Scheck mit einem großen Betrag bekam. Sie wusste nicht, was sie damit anfangen sollte. Sie

betrachtete ihn bestenfalls als ein schönes Stück Papier, und der einzige Wert, den er für sie hatte, war das Wissen, dass er von ihrem Sohn kam. Sie hängte den Scheck an die Wand, mehr tat sie damit nicht. Doch dazu hatte ihr Sohn den Scheck nicht gesandt. Er wollte, dass sie ihn einlöste, um künftig ohne Sorgen leben zu können. Das Beispiel passt nicht völlig, doch es macht deutlich, wie viele Christen die von Gott geschenkten Segnungen betrachten. Ich hoffe von Herzen, dass es bei dir nicht so ist, sondern dass du alles genießen wirst, was Gott in Christus auch dir gegeben hat. Und was Gott gegeben hat, ist in diesem Brief in reichem Maß vorhanden.

Lies noch einmal Epheser 1,3. – Woran denkst du bei dem Namen „Gott“ und woran bei dem Namen „Vater“?

4. Auserwählt

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 1,4

wie er uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und untadelig seien vor ihm in Liebe;

Vers 4: Nachdem Paulus in Vers 3 mit allgemeinen Worten über den Segen gesprochen hat, beginnt er in Vers 4 mit dem Entpacken. Dieser Vers nennt zuerst die Ewigkeit, die hinter uns liegt („vor Grundlegung der Welt“), und endet in der Ewigkeit, die vor uns liegt, wenn wir bei Gott sind („vor ihm“). Doch auch heutzutage gilt dieser Vers bereits. Wenn hier steht, „dass wir heilig und untadelig seien vor ihm in Liebe“, heißt das, dass Gott uns nun auch bereits so sieht. So schaut Er auf uns. So hat Gott es gewollt, so ist sein Ratschluss, und so ist es geschehen.

Doch welchen Anlass hatte Gott, so zu entscheiden und so zu handeln? Den fand Er nicht bei uns. Kapitel 2,1 sagt, dass wir tot waren in unseren Vergehungen und Sünden. Und mit jemand, der tot ist, ist nichts anzufangen. Den Anlass fand Er daher auch nicht in etwas vom Menschen, in dir oder in mir, sondern in sich selbst und in seinem Sohn. Gott hat uns nämlich „in ihm“ auserwählt, das ist in Christus. Christus ist in der Ewigkeit immer die Freude Gottes gewesen. Nun hat es Gott gefallen, in die vollkommene Gemeinschaft, die immer zwischen Ihm und seinem Sohn bestanden hat, andere einzubeziehen.

Seine Absicht ist immer gewesen, dass Er sich auch an anderen erfreuen könnte, so wie an seinem Sohn. Das konnte nicht ohne Mitwirkung des Sohnes geschehen. Deshalb musste es *in* dem Sohn sein. So wie jeder Mensch von Natur „in Adam“ ist – das heißt, in diesem ersten Menschen gesehen wird, untrennbar mit ihm verbunden –, so hat Gott bestimmt, dass jeder Gläubige untrennbar mit seinem Sohn verbunden ist. Er hat das in der Ewigkeit bestimmt, bevor Himmel und Erde geschaffen waren. Es gab damals nichts anderes als den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist und die vollkommene Liebe zwischen Ihnen.

Der Herr Jesus weist darauf hin und bittet deshalb: „Vater, ich will, dass die, die du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt“ (Joh 17,24). Vor Grundlegung der Welt hat Gott Menschen aus den Menschen, die auf der Erde leben würden, erwählt, um sie bei sich zu haben.

Der Grund für dieses Handeln Gottes ist seine Liebe zu seinem Sohn. Du sahst das auch schon an dem *in Ihm* am Anfang dieses Verses. Wenn du über die Auserwählung nachdenkst, können viele Fragen bei dir aufkommen. Du kannst dich fragen: Warum gerade ich und so viele andere nicht? Sind all die anderen denn auserwählt, um verloren zu gehen?

Ein paar Bemerkungen können dir vielleicht helfen. Eine erste Bemerkung ist, dass niemand auserwählt wird, um verloren zu gehen. Jeder Mensch ist verloren und unterliegt dem Gericht wegen seiner eigenen Sünden: „... denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes“ (Röm 3,23). Wenn Gott dann trotzdem Menschen vor dem Gericht bewahrt, ist das nicht ungerrecht von Gott, sondern seine souveräne Barmherzigkeit.

Zweitens: Betrachte einmal Israel. Das Volk war von Gott aus allen Völkern auserwählt, um sein Volk zu sein. Er hatte das rein aufgrund seiner eigenen Liebe zu ihnen getan (5Mo 7,7.8). Bedeutet das, dass Er mit den anderen Völkern nichts mehr zu tun haben wollte? Nein, Er wollte gerade, dass Israel für die anderen Völker ein Zeugnis wäre. Dadurch konnten sie ebenfalls zur Erkenntnis des einen, wahren Gottes kommen. Schau einmal in das Buch Jona.

Auserwählung ist daher etwas, was völlig von Gott ausgeht, unabhängig von dem Zustand, worin der Mensch sich befindet. Du musst Gott angehören, um Einsicht darüber zu bekommen. Deshalb ist das eine Wahrheit, die nur Gläubige verstehen können. Zum Ungläubigen muss gesagt werden, dass er sich bekehren muss, weil er sonst verloren geht. Zur Illustration dazu folgendes Beispiel: Über einer Tür hängt ein Schild, auf dem steht, dass jeder eingeladen ist hineinzukommen, um ein großes Geschenk in Empfang zu nehmen. Viele laufen vorbei. Einige gehen hinein. Wer hineingegangen ist, sieht innen über der Tür, wenn er sich umdreht, ein Schild hängen, auf dem steht: „Du bist auserwählt“. Das macht deutlich, dass die Wahrheit von der „Auserwählung“ nur für die ist, die „drinnen“ sind.

Zurück nun zu „vor Grundlegung der Welt“. Dass von der Schöpfung noch nichts zu sehen war, war und ist für Gott kein Problem. Er steht über der Zeit. Für Ihn ist es immer gegenwärtige Zeit. Er weiß genau, was in einer Stunde oder in einem Jahrhundert geschehen wird. Wenn Er in die Zukunft schaut, ist die Zukunft für Ihn heute. Das ist einfach eine seiner göttlichen Eigenschaften. Er ist Gott. „... dass ich Gott bin, und sonst ist keiner, dass ich Gott bin und gar keiner wie ich; der ich von Anfang an das Ende verkünde und von alters her, was noch nicht geschehen ist“ (Jes 46,9.10). Für dich und mich ist das nicht zu fassen. Doch wir können es glauben und bewundern.

Es ist schon beeindruckend, einen Blick für die Majestät Gottes zu bekommen. Doch es wird noch beeindruckender, wenn man entdeckt, dass Gott in seiner Souveränität auch an dich und mich persönlich gedacht hat, um uns für sich zu besitzen. Das kann man nicht erklären. Du kannst lediglich auf die Knie gehen und Ihn dafür anbeten, denn wie solltest du erklären, dass Er dich aus all den Milliarden Menschen zu solch einer erhabenen Stellung auserwählt hat: „vor ihm“? Das macht vollkommen deutlich, dass dieser Segen seinen Ursprung allein im Herzen Gottes findet.

Dass der Segen der Auserwählung vor Grundlegung der Welt bestimmt wurde, bedeutet, dass die Sünde, die in die Welt gekommen ist, darauf keinerlei Einfluss haben kann. Gott ist nicht überrascht durch die Tatsache, dass Menschen, die Er auserwählt hatte, Sünder werden würden. Dieses Problem wird hier nicht erwähnt. In Kapitel 2 wird Paulus allerdings darauf eingehen. Doch die Sünde wird hier wohl vorausgesetzt. Das sehen wir, wenn wir auf uns einwirken lassen, das Gott uns „heilig und untadelig“ vor sich haben wollte. Wer in seine Gegenwart kommt, muss dem völlig entsprechen, was Gott in seiner Heiligkeit ist, also ohne einen einzigen Flecken der Sünde.

Deshalb hat Er bestimmt, dass alle die, denen Er diesen Platz geben würde, „heilig und tadellos“ wären. „Heilig“ heißt, „beiseite gesetzt mit dem Ziel, für Gott zu sein“. „Untadelig“ heißt, dass kein einziger Flecken der Sünde vorhanden ist, vollkommen geeignet für die Gegenwart Gottes, der die Sünde nicht sehen noch dulden kann. Damit ist der Forderung der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes entsprochen. Auf welche Weise das geschehen ist, werden wir in Vers 7 sehen. Man könnte sagen, dass mit diesem Teil des Planes Gottes der „Botschaft“ entsprochen ist, „die wir [die Apostel] von ihm gehört haben und euch

verkündigen: dass Gott Licht ist und gar keine Finsternis in ihm ist“ (1Joh 1,5).

Doch damit kann Gott nicht zufrieden sein. Er will nicht nur nichts bei uns zu beanstanden haben, Er will auch, dass wir uns in seiner Liebe zu Hause fühlen. Er hat uns in eine Sphäre hineingebracht, die reine, das ist göttliche Liebe atmet. Gott ist erst zufrieden, wenn auch deutlich zum Ausdruck kommt, dass sein Plan vollkommen mit seiner Natur der Liebe übereinstimmt. Wer in der Gegenwart Gottes ist, sieht – wo immer er auch hinschaut – Heiligkeit und Liebe.

Lies noch einmal Epheser 1,4. – Denk noch einmal darüber nach, warum Gott dich auserwählt hat, und danke Ihm dafür, dass Er das getan hat.

5. Zuvorbestimmt

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 1,5.6

und uns zuvor bestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, womit er uns begnadigt hat in dem Geliebten,

Vers 5: In Vers 4 ging es um den Platz, den wir jetzt vor Gott einnehmen. Wir können nun ohne Scheu vor Gott stehen, weil Er uns dazu passend gemacht hat. Er sieht nichts mehr in uns, was im Gegensatz zu seiner Natur steht, die Licht ist, und zu seinem Wesen, das Liebe ist.

Vers 5 geht noch einen Schritt weiter. Darin geht es um das Verhältnis, in dem wir nun zu Gott stehen, nämlich dem Verhältnis der Sohnschaft. Auch dazu hat uns der Vater *zuvor* bestimmt, ebenfalls vor Grundlegung der Welt. Daher kann man von einer „Vorherbestimmung“ sprechen. Während „zuvor“ zurückschaut, lässt „bestimmt“ uns nach vorne schauen. Dort sehen wir das Ziel des Planes Gottes: Er wollte uns als Söhne für sich selbst haben. Das Wort „Sohnschaft“ kommt auch in Römer 8,15.23; 9,4 und Galater 4,5 vor und bedeutet „zu Söhnen stellen“. Gott hat dich als „Sohn“ vor sich gestellt. In diesem Verhältnis stehst du nun vor Gott. Unbegreiflich, doch wahr!

Gott hat viele Engel in seiner Umgebung, und sie dienen Ihm. Doch an ihnen kann der Vater niemals die Freude finden, die Er an dem Sohn fand und findet. Diese Freude findet Er allein an dem Sohn und an denen, die mit dem Sohn verbunden sind und in derselben Beziehung zu Ihm stehen wie *der* Sohn. Achte darauf, dass dieses Mal nicht dort steht „in Jesus Christus“, sondern „durch Jesus Christus“. Wenn es um das Verhältnis geht, in dem wir als Söhne vor Gott stehen, sind wir *dem* Sohn nicht gleich. Es wird immer einen Unterschied geben zwischen Ihm, der der ewige Sohn war und ist, und uns, die zu Söhnen gemacht worden sind, weil wir das noch nicht waren. Diesen Unterschied siehst du auch in

Johannes 20,17, wo der Herr Jesus sagt: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott“, und nicht: „Ich fahre auf zu unserem Vater und zu unserem Gott“.

Dadurch, dass Gott uns als Söhne „adoptiert“, tut Er viel mehr, als der Not zu begegnen, in der du wegen deiner Sünden warst. Für Letzteres wäre Vergebung ausreichend gewesen. Doch du weißt es: Es geht hier um die Wünsche des Herzens Gottes und nicht um unsere Not. Um dieses Verlangen zu erfüllen, hat Er Söhne „adoptiert“. Er hat Menschen, die keinerlei Rechte an irgendetwas hatten, in seine Familie aufgenommen und als Söhne vor sich gestellt.

Neben der Tatsache, dass du ein Sohn bist, bist du auch noch ein Kind Gottes. Kindschaft und Sohnschaft sind unterschiedliche Bezeichnungen, die beide ein bestimmtes Verhältnis zu Gott angeben. Um ein „Sohn“ zu sein, brauchst du nicht erwachsen zu sein; du bist ab deiner Bekehrung sowohl ein Kind als auch ein Sohn. *Kind Gottes* gibt an, dass du aus Gott geboren bist und seine Natur bekommen hast. In der Sohnschaft sehen wir das Verlangen Gottes, Gemeinschaft mit seinen Kindern zu haben. An deinen Kindern kannst du dich erfreuen, doch mit deinem Sohn besprichst du auch Dinge. In der Geschäftswelt sieht man hin und wieder einen Namen wie „Müller und Söhne“, doch nicht „Müller und Kinder“. Bei Sohnschaft geht es darum, dass man dieselben Interessen teilt. Das ist es, woran Gott gedacht hat, als Er uns als Söhne annahm.

Als Er das tat, handelte Er „nach dem Wohlgefallen seines Willens“. Das ist wieder solch ein schöner Ausdruck, der zeigt, wie Gott zu diesem Handeln gekommen ist. Wenn Er es nur getan hätte, weil Er es wollte, hätte das den Nachdruck auf seine Souveränität gelegt. Doch dann wäre sein inneres Motiv verborgen geblieben. Deshalb wird mit seinem Willen sein „Wohlgefallen“ verbunden. Es zeigt die Freude, mit der Gott seinen Willen ausführte. Ein schönes Beispiel für dieses Wort findest du in den Evangelien. Dort hörst du wiederholt: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Mt 3,17; 17,5). In diesem Ausspruch hörst du, wie erfreut der Vater über Ihn ist. Der Vater hatte diese Freude, weil der Herr Jesus, als einziger Mensch auf der Erde, vollkommen tat, was Er wollte. Der Herr Jesus sagt darüber: „Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe“ (Joh 4,34). Das Motiv zum Handeln des Vaters lag also in dem Wohlgefallen, das Er an dem Herrn Jesus hatte.

Vers 6: Sein Ziel damit war: „... zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade“. Nicht nur „seiner Gnade“, sondern „der Herrlichkeit seiner Gnade“. Seine Gnade wäre bereits sichtbar geworden, wenn Er uns unsere Sünden vergeben hätte. Wir hatten das Gericht, die Hölle, verdient. Wenn Er uns dem Gericht nicht ausliefert, sondern uns davor rettet, würden wir Ihm auch dafür schon ewig Dank und Ehre geben. Doch wie du gesehen hast, hatte Er mit uns einen viel höheren Plan. Wir dürfen bei Ihm sein als Söhne. Deshalb ist hier nicht länger die Rede von „seiner Gnade“, sondern von der „Herrlichkeit seiner Gnade“.

Wie bereits bei Vers 3 erwähnt, endet damit der erste Teil des Abschnitts der Verse 1–14. Der Teil, der nun folgt, zeigt, was Gott getan hat, um uns diesen herrlichen Platz vor sich selbst zu geben und was die entsprechenden Folgen in der Zukunft sind. Dieser Teil endet in Vers 12, wieder mit dem „Preise seiner Herrlichkeit“.

Bis hierhin hast du von dem Vorsatz Gottes gehört. In dem Teil, der nun folgt, zeigt Paulus, welche Schritte Gott sozusagen getan hat, um diesen Vorsatz auszuführen. Der erste Schritt ist, dass Er uns „begnadigt hat in dem Geliebten“. Wieder solch ein großartiger Ausdruck. „Begnadigt“ hat die Bedeutung von „angenehm gemacht“. Das bezeichnet die Gunst, in der wir nun vor Gott stehen (Röm 5,1). Du und ich, wir sind nicht angenehm in uns selbst. Wir sind das geworden, weil Gott uns so in seinem Sohn betrachtet, der hier mit dem vielsagenden Wort „Geliebter“ bezeichnet wird. Hier steht nicht wie in den vorhergehenden Versen, „in Christus“ oder „in Ihm“. Das würde hier nicht ausreichen. Es geht nicht um die *Stellung*, die der Herr Jesus vor Gott einnimmt. Nein, es geht darum, wer der Herr Jesus *selbst* für Gott ist.

Das Wort „Geliebter“ zeigt, wie sehr der Herr Jesus der besondere Gegenstand der Zuneigung und des Wohlgefallens Gottes ist. Alle Liebe des Vaters richtet sich auf seinen Sohn. Das war bereits in der Ewigkeit so. Und während seines Lebens auf der Erde hat der Herr Jesus dem Vater noch einen zusätzlichen Grund gegeben, Ihn zu lieben. Das liest du in Johannes 10,17: „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wiedernehme.“ Damit meint der Herr Jesus das Werk, das Er auf dem Kreuz vollbringen würde. Dort würde Er den Vater über die Maßen verherrlichen. Das war für den Vater ein erneuter Anlass, Ihn zu lieben. Und in Ihm, dem vom Vater Geliebten, sind wir gesegnet.

Im Alten Testament findet man dazu ein schönes Vorbild. Du liest in 3. Mose 1 vom Brandopfer. Das beschreibt den Herrn

Jesus in seiner völligen Hingabe an Gott. In 3. Mose 7,8 steht dann, dass dem „Priester, der jemandes Brandopfer darbringt ... die Haut des Brandopfers gehören“ soll. Hier siehst du im Bild das, was wir im Epheserbrief lesen. Der Priester bekam die Haut des Brandopfers, er konnte sich damit bekleiden. So ist es nun auch mit dem Gläubigen. Der Priester stellt den Gläubigen dar. Der Gläubige, der Gott sagt, was der Herr Jesus für ihn getan hat (das ist es, was wir nun unter „opfern“ verstehen), darf wissen, dass er „angenehm gemacht ist in dem Geliebten“. Wenn der Vater uns sieht, sieht Er den Herrn Jesus.

Lies noch einmal Epheser 1,5.6. – Warum wollte Gott dich als Sohn haben?

6. Erlösung, Vergebung, Geheimnis seines Willens

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 1,7–9

in dem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade, die er gegen uns hat überströmen lassen in aller Weisheit und Einsicht, indem er uns kundgetan hat das Geheimnis seines Willens, nach seinem Wohlgefallen, das er sich vorgesetzt hat in sich selbst

Vers 7: In diesen Versen sehen wir die folgenden Schritte, die Gott getan hat, um seinen Vorsatz zu verwirklichen. Wir haben bereits gesehen, dass Gott uns „angenehm gemacht hat in dem Geliebten“. Nun lesen wir, was wir in dem Geliebten noch mehr bekommen haben, denn auf Ihn bezieht sich „in dem“ am Anfang von Vers 7. Wir haben in Ihm auch die „Erlösung“ und die „Verggebung“. Man könnte sagen, dass dies die Mittel sind, wodurch der Wille Gottes im Blick auf uns erfüllt werden konnte. Sowohl Vergebung als auch Erlösung sind durch das Werk Christi zustande gebracht worden und waren nötig, weil die Sünde in die Welt gekommen war.

Erlösung war nötig, weil wir völlig in der Macht der Sünde waren. Wir konnten uns nicht selbst befreien. Doch durch das Blut Christi ist Erlösung zustande gekommen. Das wird sehr schön in 2. Mose 12 illustriert. Das Volk Israel ist in Knechtschaft in Ägypten, und Gott erlöst es daraus. Die Grundlage für diese Erlösung ist das Blut eines Lammes, das geschlachtet werden musste. In 2. Mose 12,2–13 kannst du lesen, was der Israelit mit dem Blut tun musste und was das für Gott bedeutete. Aufgrund des Blutes geht das Gericht am Israeliten vorbei und findet dort Erlösung aus der Macht Ägyptens statt. Es ist dir sicher klar, dass das Lamm in Ägypten ein Bild des Lammes Gottes ist, des Herrn Jesus. Was du verdient hattest, hat Er an deiner Stelle erlitten. In Ihm bist du erlöst, hast du die Erlösung empfangen.

Außer der Erlösung war auch *Vergebung* deiner Übertretungen nötig. Du warst nicht nur in der Macht der Sünde, du *lebstest* auch danach. Das machten deine Taten gut deutlich. Was du tatest, war in jeder Hinsicht ein Übertreten dessen, was Gott gesagt hatte. Übertretungen erfordern immer eine Strafe. Doch wie gewaltig ist es nun, dass Gott nicht dich dafür gestraft hat, sondern seinen eigenen Sohn. In Ihm hast du Vergebung empfangen.

Obwohl Erlösung und Vergebung gebracht haben, was du nötig hattest, steht deine Not hier nicht im Vordergrund. Nein, es ist die Absicht des Heiligen Geistes, in der Erlösung und der Vergebung den „Reichtum seiner [d. i. Gottes] Gnade“ zu unterstreichen. Auf diese Weise kommen Gottes Herz und Gesinnung zum Ausdruck. In diesem Vers, wo wir mit unseren Sünden einbezogen sind, kommt der „*Reichtum* seiner Gnade“ zum Ausdruck. In Vers 6, wo alles nur um Gott ging, war es die „*Herrlichkeit* seiner Gnade“. Der Reichtum seiner Gnade steht der Armut unserer Sünden gegenüber, in denen wir uns befanden. Zugleich ist es nicht nur eine Gnade, die dem entspricht, was nötig ist. Gott entspricht nicht nur *unseren* Bedürfnissen, sondern tut viel mehr. Er handelt entsprechend seinem Reichtum.

Dieser Reichtum wird in den Versen 8 und 9 beschrieben. Du siehst dort den toten, ohnmächtigen Sünder (dich!) zu einer so großen Höhe emporgehoben, dass er (du!) Einsicht in die Geheimnisse des Herzens Gottes bekommt, so dass er (du!) sie mit Ihm teilen kann. Auch dabei geht es um die Pläne Gottes, die Er von Ewigkeit her in seinem Herzen hatte, deren Ausführung jedoch noch kommen muss. Es ist also etwas anderes als das, was du bis hierher gesehen hast, nämlich das, was im Herzen Gottes für dich war und was Er auch in die Tat umgesetzt hat. Du hast teil daran: Du bist gesegnet mit jeder geistlichen Segnung; du bist auserwählt; Gott sieht dich als heilig und untadelig; Er hat dich als Sohn angenommen; du bist angenehm gemacht in dem Geliebten; Er hat dich erlöst und dir vergeben. All das steht in den Versen 3–7. Und das alles ist echt wahr.

Vers 8: Doch als würde das nicht reichen, hat Er darüber hinaus noch mehr Segnungen für dich bereitliegen. Die kommen nun an die Reihe. Auch daran will Er dich teilhaben lassen, damit du dich jetzt schon an dem erfreuen kannst, was noch kommt. Um das, was in seinem Herzen ist, mit dir teilen zu können, hat Er in dem Überfluss des Reichtums seiner Gnade dir „alle Weisheit und Einsicht“ zur Verfügung gestellt. Wie sollten wir

etwas von den Plänen und Taten Gottes begreifen können, wenn Er selbst uns nicht dazu in die Lage versetzen würde. Auch hier triffst du wieder Überfluss an: Gott gibt Weisheit und Einsicht nicht spärlich, sondern „alle“ Weisheit. Er weiß genau, was nötig ist, um uns in die Pläne seines Herzens einzuführen. Dazu hat Er uns zuerst zu Söhnen gemacht. Wie du noch wissen wirst, hat Er das gerade deshalb getan, um seine Gedanken mit uns teilen zu können. Als Söhne hat Er uns zu einer Stellung „emporgehoben“, wo Er mit uns auf seinem Niveau sprechen kann. Dabei hat Er uns mit „aller Weisheit und Einsicht“ ausgestattet. Man kann zwar etwas bekannt machen, doch wenn die „Zielgruppe“ nichts davon versteht, erreicht man nicht viel damit. So hat Gott es also nicht gemacht.

Vers 9: Gott hat uns Weisheit und Einsicht gegeben, weil „er uns kundgetan hat das Geheimnis seines Willens“. Hier hast du, was Gott mit uns teilen wollte. Es geht um Dinge, die Er noch nie jemand erzählt hat, auch nicht jemand von seinem Volk im Alten Testament. Was dieses Geheimnis enthält, steht in den Versen 10 und 11. Es betrifft die Regierung des Herrn Jesus über alle Dinge.

Nun könntest du sagen: „Das war doch kein Geheimnis; das war doch auch im Alten Testament bekannt.“ Und dann kannst du dazu z. B. auf Psalm 8 hinweisen. Da hast du Recht. Doch das ist nicht das Geheimnis, um das es hier geht. In diesem Geheimnis geht es um die Regierung des Herrn Jesus über alle Dinge *zusammen mit der Gemeinde*. Und das war im Alten Testament nicht bekannt gemacht. Der Apostel war es, der den besonderen Dienst bekommen hat, dieses Geheimnis bekannt zu machen. In Kapitel 3 wird er das näher erklären.

Das Geheimnis der Einheit zwischen dem Herrn Jesus und der Gemeinde ist für die Welt noch immer ein Geheimnis. In 1. Johannes 3,2 liest du einen ähnlichen Gedanken: „Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.“ Johannes will sagen, dass die Welt nun noch nichts von der Tatsache sieht, dass wir Kinder Gottes sind. Das wird die Welt erst sehen, wenn der Herr Jesus zurückkommt und wir mit Ihm (Kol 3,4; 2Thes 1,7–10). Das Geheimnis ist nur denen bekannt gemacht, die zur Gemeinde gehören. Leider ist sogar für viele Glieder dieser Gemeinde diese Einheit noch immer ein Geheimnis. Alle, die meinen, dass die Gemeinde die Fortsetzung von Israel sei, begreifen nicht, dass die Gemeinde ihren Ursprung

und ihr Ziel im Himmel hat. Gerade dadurch, dass sie so auf die Erde ausgerichtet sind, erkennen sie das nicht, woran Gott sein „Wohlgefallen“ hat.

Gott findet seine Freude daran, diese Dinge in dieser Zeit seinen Kindern mitzuteilen. Schau dir kurz noch einmal Vers 6 an, wo du auch vom Wohlgefallen Gottes gelesen hast. Dort war es seine Freude, Söhne für sich selbst zu haben, und das bereits jetzt. Hier ist es seine Freude, diese Söhne mit dem bekannt zu machen, was Er in der Zukunft mit Christus und der Gemeinde tun wird. Gott war überhaupt nicht verpflichtet, dieses Geheimnis, „das er sich vorgesetzt hat in sich selbst“, mit uns zu teilen, doch Er wollte das so gern. Noch einmal wird hier die Tatsache nachdrücklich betont, dass alle seine Vorsätze ihren Ursprung in Ihm selbst haben. Er hatte keine einzige Verpflichtung gegen irgendjemand, sie bekannt zu machen. Er hätte sie genauso gut für sich behalten können. Doch Er ist damit herausgekommen und hat sie einer von Ihm selbst erwählten Gruppe von Menschen bekannt gemacht. Ist es nicht ein großes Wunder, dass du und ich dazu gehören dürfen?

Lies noch einmal Epheser 1,7-9. – Sieh dir noch einmal die Schritte an, die Gott getan hat, um seine Vorsätze auszuführen, und danke Ihm für jeden Schritt.

7. Alles unter ein Haupt

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 1,10–12

für die Verwaltung der Fülle der Zeiten: alles unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist, in ihm, in dem wir auch ein Erbteil erlangt haben, die wir zuvorbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Rat seines Willens, damit wir zum Preise seiner Herrlichkeit seien, die wir zuvor auf den Christus gehofft haben;

Vers 10: In den Versen, die wir nun vor uns haben, beschreibt Paulus, was das Geheimnis im vorigen Vers beinhaltet. In Vers 10 wird deutlich, dass Gott alles in Christus als dem einen Haupt zusammenbringen wird. In Vers 11 hören wir, dass wir dazu bestimmt sind, in Christus auch Erben zu sein. Gott wird diesen Vorsatz in der „Verwaltung der Fülle der Zeiten“ in Erfüllung gehen lassen. Das Wort „Verwaltung“ bedeutet hier die Weise, wie Gott in einer bestimmten Periode etwas verwaltet und lenkt. Vielleicht hast du schon einmal von der „Lehre der Haushaltungen“ gehört. Man denkt dabei an das Einteilen der Geschichte der Menschheit in verschiedene „Haushaltungen“ oder Zeitabschnitte.

Die erste Haushaltung ist dann die „Haushaltung der Unschuld“, womit der Zeitabschnitt von der Schöpfung bis zum Sündenfall bezeichnet wird. Darin lenkte Gott die Schöpfung vor dem Sündenfall durch Adam. Eine folgende Haushaltung ist die Zeit ohne Gesetz: von Adam nach dem Sündenfall bis Mose. Dann folgt die des Gesetzes: von Mose bis Christus (Röm 5,13.14). Jede Haushaltung hat ihre eigenen Kennzeichen.

Sie dauerten alle eine bestimmte Zeit. Während dieser Zeit lenkte Gott den Menschen und seine Schöpfung auf eine Weise, die zu der jeweiligen Zeit passte. In allen Haushaltungen ist der Mensch immer aufs Neue Gott ungehorsam geworden. Damit verspielte der Mensch auch immer den Segen, den Gott verhiess, wenn er Ihm gehorsam gewesen wäre.

Doch hier stellt Gott eine Haushaltung in Aussicht, die „die Fülle der Zeiten“ genannt wird. Das ist die Zeitspanne, in der alle vorhergehenden Haushaltungen ihre Fülle oder Erfüllung finden werden. Das ist übrigens nicht dasselbe wie das, was in Galater 4,4 „die Fülle der Zeit“ genannt wird. Dort bezieht „Fülle“ sich darauf, dass eine bestimmte Zeit verstreicht (sich erfüllt), nach der das große Ereignis, die Geburt des Herrn Jesus, stattfindet. Da geht es also um die Länge oder Dauer der Zeit. Doch hier geht es nicht um die Zeitdauer, sondern um die Kennzeichen, also um das, was diese Haushaltung, die anbrechen wird, beinhaltet. Es geht um den Charakter der kommenden Zeitspanne. In den vorhergehenden Haushaltungen hat der Mensch immer wieder alles verpfuscht. In der künftigen Haushaltung wird das nicht geschehen. Die Garantie dafür liegt in Ihm, dem Gott die Führung in dieser Haushaltung anvertraut hat: Christus.

Die Regierung Christi war, wie gesagt, an sich kein Geheimnis. Doch das Geheimnis, das dann offenbar sein wird, zeigt, dass die Führung, die Regierung in den Händen Christi *und* der Gemeinde ist. Das ist schon in der Tatsache enthalten, dass es „*der* Christus“ heißt. (In verschiedenen Übersetzungen wird der Artikel „*der*“ nicht übersetzt, doch er steht im ursprünglichen Text. In 1. Korinther 12,12 findest du dasselbe: auch dort steht „*der* Christus“, was Christus und die Gemeinde bedeutet.) Christus und die Gemeinde führen dann „alles, ... was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist“. Das wird im tausendjährigen Friedensreich gesehen werden; dann wird Christus das Haupt sein.

Bereits in 1. Mose 1 und 2 kannst du lesen, dass Gott das vorhatte. Wir sehen dort, wie Gott zuerst Adam als dem Haupt der Schöpfung die Herrschaft und die Führung über die Schöpfung anvertraut. Danach gibt er ihm Eva als seine Frau zur Seite. Zusammen bilden sie *den* Menschen (1Mo 1,27). Adam ist untreu geworden. Doch Christus wird treu bleiben und auf eine Weise regieren, die vollkommen zur Ehre und Freude Gottes und zum Segen der Schöpfung sein wird.

Die Herrschaft Christi wird auch mehr umfassen als die Adams. Adam herrschte über die Erde, Christus über den Himmel *und* die Erde. In Hebräer 1,2 steht, dass Gott den Herrn Jesus „gesetzt hat zum Erben aller Dinge“. Er hat durch sein Werk auf dem Kreuz von Golgatha das Recht auf das Erbe bekommen. In Offenbarung 5, wo du Ihn stehen siehst als das Lamm wie geschlachtet, ist der

Augenblick angebrochen, wo Er das Recht auf das Erbe auch geltend machen wird. Er ist es wert!

Vers 11: Doch was sehen wir zu unserer Überraschung hier in Epheser 1? Dass wir „in ihm ... auch ein Erbteil erlangt haben [oder zu Erben gemacht worden sind]“! Das übersteigt doch deine kühnsten Erwartungen?! Wir sind nicht ein „Erbteil geworden“, wie eine holländische Übersetzung den Text wiedergibt. Das würde bedeuten, dass wir zum Erbe gehören, doch das entspricht nicht dem Vorsatz Gottes. Was wir empfangen haben, ist viel herrlicher. Wir werden nicht die Gegenstände des Segens sein, sondern wir werden ihn austeilen, zusammen mit dem Herrn Jesus. Wir sind nicht ein Erbteil geworden, sondern wir haben mit dem Herrn Jesus ein Erbteil empfangen. Wir sind „Erben Gottes und Miterben Christi“ (Röm 8,17). Wir lesen sogar, dass wir dazu „zuvor bestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Rat seines Willens“.

Dem Ausdruck „zuvor bestimmt“ sind wir auch schon in Vers 5 begegnet. Da ging es um die Sohnschaft. Ich denke daher auch, dass du daran sehen kannst, wie sehr im Vorsatz Gottes „Erbe“ und „Sohnschaft“ zusammengehören. Diese Verbindung findest du auch in Hebräer 1,2 (wo es um *den* Sohn geht) und in Galater 4,7 (wo es um uns geht). Siehe auch Lukas 15,11.12. In der „Sohnschaft“ siehst du hier vor allem die Beziehung zu Gott, sagen wir, die private Seite. Sie war ja für Ihn selbst. In „Erbe“ siehst du vor allem die Beziehung zum Erbteil, sagen wir, die öffentliche Seite. Ja, bald wird die Welt öffentlich vom Herrn Jesus regiert werden, zusammen mit uns. Dann wird Er „verherrlicht ... werden in seinen Heiligen und bewundert ... werden in allen denen, die geglaubt haben“ (2Thes 1,10).

Das ist im „Rat seines Willens“ enthalten. In Vers 5 schreibt Paulus in Verbindung mit der „Sohnschaft“ vom „Wohlgefallen seines Willens“ und in Vers 9 in Verbindung mit der Regierung Christi und der Gemeinde von dem „Geheimnis seines Willens“. Nun sehen wir, dass es auch einen „Rat seines Willens“ gibt. Diese drei Ausdrücke zusammen zeigen, dass Gott in seinem Wohlgefallen (V. 5) das Geheimnis (V. 9) nach seinem Rat (V. 11) ausführt. Sein Rat liegt fest, nichts und niemand kann Ihn dabei aufhalten. Du kannst fest damit rechnen, dass es geschieht, wie Er es will. Diese Bestätigung brauchen wir, weil es um etwas geht, was noch kommen muss. Die Sohnschaft ist bereits jetzt dein Teil, das Geheimnis ist bereits jetzt offenbart, doch das Erbe muss noch kommen.

Vers 12: Und wenn das Erbe von uns in Besitz genommen wird, gemeinsam mit Christus, werden wir „zum Preise seiner Herrlichkeit“ sein. In dieser Zeit werden wir ein großes Loblied auf seine Herrlichkeit sein. Gottes Herrlichkeit wird in uns widergespiegelt werden. Bei der Herrlichkeit Gottes kannst du an all seine vortrefflichen Eigenschaften denken. Sie werden in uns, in allen, die Söhne und Erben sind, sichtbar werden. In jeder Person dieser unzählbaren Schar wird etwas von der Herrlichkeit Gottes, von seinen Vortrefflichkeiten, zu sehen sein. Wie groß muss Er sein, der solch eine Herrlichkeit hat! Wie groß muss das Lob sein, das Ihm dafür gegeben werden wird.

Nun bleibt noch die Frage, wer mit „die wir zuvor auf den Christus gehofft haben“ gemeint ist. Ich denke, dass Paulus hierbei an die Juden denkt, die an Ihn glauben, die ihr Vertrauen auf Ihn setzen, bevor Er öffentlich erscheint. In das „wir“ schließt er sich selbst mit ein, auch er war von Geburt ein Jude. Im folgenden Abschnitt werde ich darüber noch etwas sagen.

Lies noch einmal Epheser 1,10–12. – Das Geheimnis ist also bekannt gemacht. Beschreibe mit deinen Worten, was dieses Geheimnis beinhaltet.

8. Versiegelt mit dem Heiligen Geist

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 1,13.14

in dem auch ihr, nachdem ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils - in dem ihr auch, nachdem ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung, der das Unterpfand unseres Erbes ist, zur Erlösung des erworbenen Besitzes, zum Preise seiner Herrlichkeit.

Vers 13: Den Wechsel von „wir“ in Vers 12 zu „euch“ in Vers 13 werde ich noch erläutern. Ich habe bereits gesagt, dass Paulus in Vers 12 vor allem über die Juden spricht, die durch den Glauben an den Herrn Jesus jetzt schon mit Ihm verbunden sind. Für sie gilt jetzt schon, was für Israel als Volk noch Zukunft ist. Das Volk muss noch zur Reue und Bekehrung kommen. Das wird geschehen, wenn der Herr Jesus zurückkommt, um auf der Erde zu regieren. Dann wird das Volk auf Ihn sehen, den sie durchstochen haben, und sie werden ihren Christus mit dem Bekenntnis ihrer Sünden annehmen (siehe Sach 12,10-13). Mit „zuvor“ in Vers 12 ist also die heutige Zeit gemeint, die Zeit, die der Zeitspanne vorausgeht, in der Christus sichtbar auf der Erde erscheint. In der heutigen Zeit wird Er nur durch den Glauben gesehen.

In Vers 13 geht es um die Heiden, die mit „ihr“ bezeichnet werden. Sie sind auch in Christus. Allerdings kann von ihnen nicht gesagt werden, dass sie „zuvor“ auf Christus gehofft haben. Siehe dazu Kapitel 2,12. Dort liest du, dass sie vor ihrer Bekehrung überall außerhalb standen. Nachdem sie sich nun bekehrt haben, haben sie zusammen mit den gläubigen Juden teil am Erbe Christi: Gemeinsam sind sie in Ihm Erben geworden (V. 11). Es ist also nicht so, dass der Heide, der zum Glauben kommt, teil an den Segnungen bekommt, die Israel verheißen sind. Er bekommt, zusammen mit dem gläubigen Juden, teil an den viel höheren geistlichen Segnungen, die mit der Sohnschaft und dem Erbe zu tun ha-

ben. Das haben wir vorher gesehen. Als zusätzlicher Segen kommt in Vers 13 noch die Versiegelung mit dem Heiligen Geist dazu, mit dem sowohl der gläubige Jude als auch der gläubige Heide versiegelt ist. Doch bevor Paulus darüber spricht, beschreibt er zuerst auf treffende Weise, wie die Heiden teil am Heiligen Geist bekommen haben.

Auffallend ist die Reihenfolge: zuerst hören, dann glauben und schließlich die Versiegelung mit dem Heiligen Geist. Zuerst hören und dann glauben stimmt mit Römer 10,14 überein: „Wie aber werden sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben?“ Und in Vers 17 steht: „Also ist der Glaube aus der Verkündigung [oder: dem Hören], die Verkündigung [oder: das Hören] aber durch Gottes Wort.“ Was im Römerbrief „das Wort Gottes“ ist, wird hier „das Wort der Wahrheit“ genannt, mit der Zufügung „das Evangelium eures Heils“. Die Bibel ist „das Wort der Wahrheit“. Darin hat Gott seine Wahrheit, die Wahrheit über alle Dinge, offenbart.

Dieses Wort der Wahrheit bedeutet für jeden, der es annimmt, „das Evangelium des Heils“. Evangelium bedeutet „Gute Botschaft“, und das ist es natürlich auch für einen Menschen, der einsieht, dass Gott ihn als Sünder richten muss. Das Evangelium bietet ihm Rettung durch den Glauben an den Herrn Jesus. Der Inhalt des Evangeliums steht in 1. Korinther 15,1-3: „Ich tue euch aber kund, Brüder, das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch steht, durch das ihr auch errettet werdet ... Denn ich habe euch zuerst überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften“. Im Evangelium geht es also um den Tod und die Auferstehung des Herrn Jesus. In Römer 4,24.25 kommt noch der Glaube „an den“ (das ist Gott) dazu, „der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, der unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist.“ Ein Mensch wird also errettet durch Glauben an den Herrn Jesus, der von Gott in den Tod hingegeben wurde und daraus auch auferweckt worden ist.

Gott drückt sein Siegel auf jeden Menschen, der das glaubt, als Beweis dafür, dass dieser sein Eigentum ist. Dieses Siegel ist der Heilige Geist. Gott der Heilige Geist kommt, um in dieser Person zu wohnen. Der Herr Jesus sagt in Johannes 14,16 von dem Heiligen Geist: „... dass er bei euch sei in Ewigkeit“. Damit ist deut-

lich, dass das Siegel des Eigentumsrechtes Gottes nicht gebrochen werden kann. Der Geist Gottes wird hier der „Heilige Geist der Verheißung“ genannt. Dabei geht es nicht so sehr um die Tatsache, dass der Heilige Geist verheißt ist, sondern es geht mehr um das, was mit der Versiegelung mit dem Heiligen Geist verbunden ist. Mit Ihm versiegelt zu sein, schließt eine Verheißung in sich.

Vers 14: Die Verheißung kommt in dem, was folgt, zum Ausdruck. Er ist nämlich „das Unterpfand unseres Erbes“. Dass Er das Unterpfand ist, bedeutet, dass wir dieses Erbe noch nicht besitzen. Ein Unterpfand ist eine Art Garantie, dass du in der Zukunft das, was du jetzt noch nicht hast, empfangen wirst. Im Sprachgebrauch ist das Unterpfand immer geringer als die Sache selbst. Das ist hier natürlich nicht der Fall. Dass der Heilige Geist hier „Unterpfand“ genannt wird, hat nur mit der *Sicherheit* zu tun, dass der Rest noch folgen wird. Weil Er uns gegeben ist, können wir bereits jetzt das Erbe genießen, obwohl wir es noch nicht tatsächlich in Besitz nehmen können. Das Erbe liegt in der Zukunft. Der Herr Jesus selbst hat das Erbe auch noch nicht empfangen. Du liest in Hebräer 2,5-8, dass der *zukünftige* Erdkreis Ihm unterworfen sein wird. Dann erst wird Er herrschen und wir mit Ihm.

Doch bevor es so weit ist, muss zuerst noch etwas anderes mit diesem Erbe geschehen, nämlich die „Erlösung des erworbenen Besitzes“. Du verstehst, dass mit dem „erworbenen Besitz“ das Erbe gemeint ist. Dieses Erbe ist bereits jetzt unser Besitz, doch es liegt noch unter dem Fluch der Sünde. Dieser Fluch muss erst weggenommen werden. Was dazu nötig ist, hat der Herr Jesus auf dem Kreuz getan. Dort wurde Er zu „einem Fluch“ gemacht, und Er bezahlte den Preis, um den Fluch von der Schöpfung wegnehmen zu können. Durch die Sünde des ersten Menschen, Adam, kam ein Fluch über die Schöpfung. Durch den Gehorsam des zweiten Menschen, Christus, wird dieser Fluch weggenommen werden. Der erworbene Besitz wird durch den erlöst werden, der das Recht darauf verdient hat. Auch Offenbarung 5 macht deutlich, wer das Recht auf das Erbe hat (das Recht wird in der Buchrolle beschrieben): der Herr Jesus Christus. Er ist zugleich der Löwe aus dem Stamm Juda (V. 5) und das Lamm, das dort wie geschlachtet steht (V. 6). Der Löwe hat überwunden, indem Er sich als Lamm schlachten ließ.

Er wird das Erbe in Besitz nehmen, wenn die „Fülle der Zeiten“ angebrochen ist (V. 10). Das geschieht in gewissem Sinn zu Beginn des Friedensreiches. Dann ist Satan gebunden und die Sünde gezü-

gelt. Doch auch im Friedensreich gibt es noch Sünde, und deshalb kann von einem vollkommenen Zustand noch nicht die Rede sein. Doch am Ende des Friedensreiches wird die Sünde vollständig aus der Schöpfung verbannt. Dann wird das Wort des Johannes völlig erfüllt werden: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!“ (Joh 1,29). Wenn der erworbene Besitz erlöst ist und die Gemeinde zusammen mit Christus die Regierung darüber bekommen hat, ist der Ratschluss Gottes abgerundet. Dann wird Gottes Herrlichkeit mit einem Glanz erstrahlen, der nie verblassen wird. Er wird dann das Lob all dessen empfangen, was es gibt. Die neue Schöpfung wird seine Herrlichkeit widerspiegeln: Alles wird sein Lob verkünden. Alle Menschen, sowohl im Himmel als auch auf der Erde, werden seine Herrlichkeit zurückstrahlen, und alle werden Ihn loben. Ihm sei die Herrlichkeit bis in alle Ewigkeit!

Lies noch einmal Epheser 1,13.14. – Danke Gott mit deinen eigenen Worten für das, was du alles in diesen Versen über seine Pläne mit dir und für dich gelernt hast.

9. Glaube und Liebe, Weisheit und Offenbarung

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 1,15–17

Weshalb auch *ich*, nachdem ich gehört habe von dem Glauben an den Herrn Jesus, der in euch ist, und von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt, nicht aufhöre, für euch zu danken, euch erwährend in meinen Gebeten, damit der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst,

Vers 15: Mit Vers 15 beginnt der Schlussteil von Kapitel 1. Darin betet der Apostel Paulus für die Gläubigen in Ephesus. Der Inhalt seines Gebetes ist sehr reich, sehr aufschlussreich und auch sehr nötig. Denn es ist *eine* Sache, die Ratschlüsse Gottes zu kennen – das hat Paulus in den Versen 3–14 dargelegt; doch es ist etwas anderes, dass du dem allem einen Platz in deinem Leben gibst. Dafür betet Paulus. Er bittet nicht dafür, dass Gott den Gläubigen etwas geben möge, sondern dass Er den Gläubigen eine tiefere Einsicht in das geben möge, was sie bereits besitzen. Sein Gebet ist darauf gerichtet, die Herzen („erleuchtet an den Augen eures Herzens“, V. 18) der Gläubigen auf die Quelle der Ratschlüsse zu lenken. Er möchte, dass wir über alle herrlichen Gaben hinaus die Herrlichkeit und den Reichtum des Gebers betrachten. Der Gläubige, der in einer bewussten Verbindung mit Ihm lebt, wird immer mehr von *Gottes* („seiner“) Berufung (V. 18), *Gottes* („seines“) Erbe (V. 18) und *Gottes* („seiner“) Kraft (V. 19) begreifen.

Der Apostel konnte dieses Gebet für die Epheser beten, weil die rechte Gesinnung bei ihnen vorhanden war. Er hatte gehört, dass sie an den Herrn Jesus glaubten und dass sie alle Heiligen liebten. Vielleicht denkst du: „Was ist Besonderes daran, an den Herrn Jesus zu glauben? Ist es nicht normal, dass Gläubige das tun?“ Du hast Recht, doch es ist wichtig, daran zu denken, dass der „Glaube an den Herrn Jesus“ ihr gesamtes Betragen bestimm-

te. Der Glaube war für sie nicht nur etwas, das sie vor der Hölle rettete. Noch kürzlich sagte jemand zu mir: „Natürlich glaube ich, man will doch nicht in die Hölle!“ Es war jemand, der beträchtlich vom Herrn abgewichen war und in dessen tagtäglichem Leben es keinen Umgang mit dem Herrn mehr gab. So war es nicht bei den Ephesern. Glaube bedeutete für sie: aus dem Glaubensvertrauen leben und das auf alle Bereiche des Lebens einwirken lassen. In unseren Tagen ist „Glaube“ viel zu nebensächlich. Sicher ist er wichtig, doch nicht alles beherrschend und alles durchdringend.

Wenn der Herr Jesus für dich der alles bestimmende Inhalt deines Glaubens ist, wirst du auch Liebe zu deinen Mitgläubigen haben. Das eine fließt aus dem anderen hervor. Es gibt keinen größeren Beweis für lebendigen Glauben an den Herrn Jesus als praktische Liebe, die alle Heiligen umfasst.

Vers 16: Von dem Augenblick an, als Paulus das von den Ephesern gehört hatte, hat er für sie gedankt. Kennst du das auch, dass du für Gläubige dankst, bei denen du siehst, dass der Herr Jesus alles für sie ist und dass sie sich auch für ihre Mitgläubigen einsetzen? Paulus belässt es nicht beim Danken, er fügt auch hinzu, dass er für sie betet.

Vers 17: Der Apostel richtet sich an den „Gott unseres Herrn Jesus Christus“. In Kapitel 3 steht ein zweites Gebet von ihm. Dort richtete er sich an den „Vater unseres Herrn Jesus Christus“ (3,14). Dort geht es um den Herrn Jesus als den Sohn des Vaters, um die Liebe des Herrn Jesus und um die Tatsache, dass Er Wohnung in unseren Herzen macht. Hier geht es um die Ratschlüsse Gottes und wie wir darin einen Platz bekommen haben. Ich habe bei der Behandlung von Vers 3, wo beide Namen genannt werden, bereits auf den Unterschied hingewiesen. Bei Gott als dem „Gott des Herrn Jesus“ wird der Herr Jesus als Mensch gesehen. Weil er selbst Mensch ist, kann der Herr Jesus die Segnungen, die Er von Gott empfangen hat, mit Menschen teilen. Du und ich konnten nur mit Ihm verbunden werden, wenn Er Mensch wurde. Dass es in diesem Gebet um den Herrn Jesus als Mensch geht, kannst du auch aus der Tatsache ableiten, dass über seine Auferweckung aus den Toten gesprochen wird (V. 20). Als Mensch konnte Er sterben, als Gott, der Sohn, nicht.

Paulus betet also zu dem Gott des Herrn Jesus, des Menschen Jesus Christus, der der Mittelpunkt aller Ratschlüsse Gottes ist. Gott hat niemals einen Beschluss im Blick auf irgendeinen Menschen oder irgendeine Sache gefasst, niemals im Blick auf den

Himmel oder die Erde, wo der Herr Jesus nicht der Mittelpunkt ist. Das werden wir in den folgenden Versen noch deutlicher sehen. Wenn wir verstehen wollen, wie Gott uns an seiner Berufung und an seinem Erbe teil bekommen ließ, müssen wir vor allem die Kraft betrachten, wie sie in der Auferweckung des Herrn Jesus sichtbar geworden ist. Es ist nämlich die Kraft, die auch in uns ihr Werk getan hat. Was Gott mit dem Herrn Jesus getan hat, hat Er auch mit uns getan.

Diesen Gott nennt Paulus auch den „Vater der Herrlichkeit“. Das heißt, dass Er die Quelle der Herrlichkeit ist und dass sie aus Ihm hervorkommt. Er ist es, der sie austeilt. Damit wir die Herrlichkeit der Ratschlüsse Gottes gut erkennen, bittet Paulus den Vater der Herrlichkeit, dass Er „den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst“ gebe. Stell dir vor: Gott hat die tiefsten Gedanken in seinem Wort entfaltet. Wir könnten sie beispielsweise auswendig lernen. Doch was hätten wir davon, wenn Er uns nicht die Fähigkeit, das Vermögen, gegeben hätte, diese Dinge zu begreifen? Dann könnten wir Ihm auch nie dafür danken und Ihn verherrlichen. Und es geht Gott doch darum, dass wir dahin kommen, seine Herrlichkeit zu loben.

Dieses Ziel wird nicht dadurch erreicht, dass wir einen Intellekt bekommen, womit wir Gott auf verstandesmäßige Weise kennen lernen. Ihn zu kennen und zu begreifen, ist nur auf dem Weg über den „Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst“ möglich. In allgemeinem Sinn kann man sagen, dass Gott jeden Gläubigen mit aller Weisheit und Einsicht ausgestattet hat (V. 8). Doch das bewusste Kennenlernen und Genießen der Ratschlüsse Gottes ist etwas anderes. Dazu ist es nötig, nicht nur Weisheit zu besitzen, sondern auch den „Geist der Weisheit“, der dich danach verlangen lässt, geistlich darin einzudringen, wer Gott ist. Wahre Weisheit besteht darin, Gott kennen zu lernen, damit diese Kenntnis dein gesamtes Leben durchzieht. Wer Ihn kennt, kennt auch seine Pläne.

Doch auch das ist nicht alles. Wir müssen uns auch bewusst werden, dass die Kenntnis Gottes nicht allein von unserer Anstrengung abhängt, sondern auch von der Offenbarung, die Er von sich selbst gibt. Hierbei gehen das Verlangen des Gläubigen und das Werk Gottes Hand in Hand. Wenn wir viel von Gott kennen möchten, kommt uns das nicht wie von selbst angefliegen. Und wenn wir viel von Gott kennen dürfen, werden wir uns niemals unserer eigenen Anstrengung rühmen. Die Gefahr ist groß, dass

wir, wenn wir etwas mehr von der Wahrheit Gottes kennen lernen, vergessen, dass wir für das geistliche Verständnis dieser Dinge von Ihm abhängig sind und bleiben. Diese Gefahr ist umso größer, wenn wir einen guten Verstand haben und ein gutes Gedächtnis. Es ist wichtig, dass wir uns bewusst bleiben: Was wir wissen, wissen wir, weil Er es uns offenbart hat.

Weiterhin ist es nicht unwichtig, dass wir verstehen, dass Paulus nicht um die Erkenntnis von Wahrheiten bittet. Es geht nicht um das Kennenlernen von Wahrheiten, Dogmen und Lehrsätzen, sondern um die volle Erkenntnis (wie es hier wörtlich heißt) *Gottes*. Wenn wir die Hoffnung, den Reichtum und die Kraft dessen kennen lernen dürfen, was uns geschenkt ist, so müssen wir das immer in Verbindung mit Ihm bringen, der ihr Ursprung ist. Du kannst diese Auslegung lesen und dadurch eine gute Übersicht darüber bekommen, was Gott uns von seinen Ratschlüssen zeigt. Doch damit kennst du Gott noch nicht so, wie Er sich zu erkennen gibt. Ich schließe mich gern Paulus an und bete dafür, dass Gott dir und mir den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst geben möge.

Lies noch einmal Epheser 1,15–17. – Danke und bete entsprechend dem Beispiel des Paulus hier für dich selbst und für Gläubige, die du kennst.

10. Seine Berufung, sein Erbe, seine Kraft

Nimm dir Zeit und Ruhe für **Epheser 1,18–20**

damit ihr, erleuchtet an den Augen eures Herzens, wisst, welches die Hoffnung seiner Berufung ist, welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen und welches die überragende Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke, in der er gewirkt hat in dem Christus, indem er ihn aus den Toten auferweckte; (und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen Örtern,

Vers 18: Paulus bittet Gott auch, dass Er den Ephesern „erleuchtete Augen des Herzens“ geben möge. Er bittet also nicht um „erleuchtete Augen des Verstandes“. Wie bereits bemerkt, geht es beim Verstehen der Dinge Gottes und ihrer Verwirklichung nicht in erster Linie um unseren Intellekt, sondern um unsere Gesinnung, unsere Wünsche. Mit „Herz“ ist nicht ein Körperteil gemeint, sondern der innere Mensch, der Ort, wo alle Überlegungen stattfinden. Das „Herz“ hat mit den Gefühlen und Wünschen zu tun, mit den Motiven, die einen Menschen in seinem Sprechen und Handeln leiten. So wie das Herz als Körperteil der Mittelpunkt der körperlichen Existenz ist, so gebraucht Paulus das Herz hier als Mittelpunkt der geistlichen Existenz. Er bittet Gott nun darum, dass Er dieses Zentrum mit „erleuchteten Augen“ versehen möge. Nur dann kann man das Folgende sehen und auch begreifen.

Wenn du danach verlangst zu wissen, was deine Segnungen sind, wirst du dazu auch geistliche Einsicht bekommen. Der Heilige Geist kommt deinem Wunsch entgegen, indem Er dich erleuchtet bezüglich der Dinge Gottes und sie dir auf verständliche Weise vorstellt. Du sollst erfahren, in deinem Herzen ein Gespür dafür bekommen und auch genießen, was die Berufung Gottes, das Erbe Gottes und die Kraft Gottes bedeuten. Denn das ist letztendlich das Ziel seines Gebetes: „damit ihr ... wisst“.

Er betet dann nicht dafür, dass die Gläubigen wüssten, welche herrlichen Segnungen *sie* empfangen haben. Dann hätte hier *unsere* Berufung und *unser* Erbe gestanden. Wenn wir an unsere Segnungen denken, denken wir häufig nur an die großen Vorrechte, die *wir* dadurch bekommen haben, und die große Freude, die *wir* daran erleben. Und natürlich hat Gott uns diese Segnungen auch dazu gegeben. Doch wird uns das in diesen Versen nicht auf diese Weise vorgestellt. Hier geht es darum, dass wir über alle Vorteile und alle Freude, die die Segnungen *uns* bereiten, hinauswachsen. Paulus bittet dafür, dass die Epheser (und auch wir) dahin kommen zu sehen, dass alles von Gott ausgegangen ist und dass es sein Ziel ist, dass *Er* dadurch verherrlicht wird. Wenn du so darüber nachdenkst, empfindest du umso mehr, wie nötig dieses Gebet des Paulus ist. Wenn wir unsere Segnungen so sehen wollen, also in Verbindung mit der Quelle, dem Vater der Herrlichkeit, erfordert das von uns, dass wir uns selbst vergessen. Und das ist sehr schwierig. Doch wenn das Gebet des Paulus seine Wirkung tut, bedeutet das eine enorme Bereicherung unseres geistlichen Lebens.

Nun der Kern des Gebetes von Paulus. Er betet dafür, dass sie drei Dinge wüssten. Das Erste ist die „Hoffnung seiner Berufung“, das ist also die Berufung Gottes. Gott hat uns berufen. Wozu? Das haben wir in den Versen 3–6 dieses Kapitels gesehen: Gott hat uns auserwählt, damit wir heilig und untadelig seien vor Ihm in Liebe; Er hat uns zuvor bestimmt zur Sohnschaft für sich selbst. Dadurch, dass Er uns berufen hat, ist unsere Auserwählung und Vorherbestimmung Wirklichkeit geworden. Siehst du, wie herrlich, wie gewaltig, wie überwältigend diese seine Berufung ist? Gott hatte es von Ewigkeit in seinem Herzen, uns – dir und mir – dies zu geben. Und zu seiner Zeit hat Er uns berufen und uns Anteil daran gegeben. Das volle Resultat seiner Berufung werden wir erst kennen und genießen, wenn wir bei Ihm in seiner Herrlichkeit sind, im Vaterhaus. Deshalb steht hier: die „Hoffnung seiner Berufung“. Findest du nicht auch, dass die einzig richtige Reaktion die ist, dass wir Ihn dafür anbeten?

Das Zweite, das sie wissen sollen, ist, „welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen“ ist. Das Erbe hat Paulus in den Versen 10–14 dieses Kapitels behandelt. Dort sahst du, dass wir als Erben dieses Erbes zusammen mit Christus besitzen würden. Doch hier geht es darum zu sehen, dass es *Gottes* Erbe ist. Das bedeutet, dass *Gott* alle Dinge besitzen wird. Er wird von der

ganzen Schöpfung geehrt werden, und jedes Knie wird sich vor Ihm beugen. Gott wird sein Erbe in seinen Heiligen in Besitz nehmen, das sind wir, die Gläubigen der Gemeinde. Man kann das damit vergleichen, wie Gott das Land Kanaan, das Er *sein* Land nennt (3Mo 25,23), in Besitz nimmt. Er benutzte dazu sein Volk Israel. Sie nahmen es in Besitz, indem sie alle Feinde daraus verjagten. So konnte sein Volk dort wohnen und Er in ihrer Mitte wohnen. So wird es auch mit der Schöpfung gehen. Christus wird darüber herrschen, zusammen mit der Gemeinde. Wenn die „Heiligen“ regieren, hat Gott sein Erbe in Besitz genommen. Und die Heiligen werden bis in alle Ewigkeit herrschen (Offb 22,5). Dann ist der Augenblick gekommen, dass Gott alles in allem sein wird (1Kor 15,28). In der gesamten Schöpfung, die es dann geben wird, wird keinerlei Misston mehr gehört werden. Dann gibt es nichts mehr im Gegensatz zu Gottes heiligem und gerechtem Wesen. Gott wird alles mit seiner Herrlichkeit erfüllen. Wie groß muss der Reichtum der Herrlichkeit sein, wenn wir, wohin wir auch schauen, nur die Herrlichkeit Gottes wahrnehmen. Verlangst du nicht danach, bereits jetzt mehr davon zu wissen?

Vers 19: Das Dritte, für das Paulus bittet, ist, „... welches die überragende Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden“, ist. Hiermit beginnt ein neuer Abschnitt, der bis Kapitel 2,10 reicht. In diesem Abschnitt wird uns vorgestellt, auf welche Weise Gott uns die Segnungen der Verse 3–14 schenken konnte und schenken wird. Wie konnte Gott uns, die wir tot waren in unseren Vergehungen und Sünden (2,1), solche herrlichen Segnungen geben? Das konnte Er nur, weil Er unfassbar groß an Kraft ist. Um zu wissen, wie groß die Kraft „an uns, den Glaubenden“, ist, müssen wir auf das achten, was Er mit Christus getan hat: Er erweckte Ihn aus den Toten auf und hat Ihm danach einen Platz über jede denkbare Macht gegeben. Daran können wir erkennen, was Gott mit uns, „den Glaubenden“, getan hat. Das Erste, was wir in diesem Brief über Christus in Verbindung mit seinem Aufenthalt auf der Erde lesen, ist, dass Er tot war. Über sein vollkommenes Leben auf der Erde lesen wir hier nichts.

Er wird hier so vorgestellt, weil Er damit unseren Platz einnahm. Wenn Gott uns wirklich seine Segnungen geben können wollte, dann war es nötig, dass Christus uns aufsuchte und sich mit uns einsmachte in der Situation, in der wir uns befanden. Wir befanden uns durch unsere Übertretungen und Sünden im Tod. Doch Er ging freiwillig in den Tod, und alles, was Gott danach

mit Christus tat, tat Er auch mit uns. Das zeigt uns Kapitel 2,1–10. Gott konnte das tun, weil dieser Mensch Ihn auf der Erde in allem vollkommen verherrlicht hatte.

Vers 20: Und die überragende Größe der Kraft Gottes, die Er an uns erwiesen hat, hat Er zuerst an Christus erwiesen, „indem er ihn aus den Toten auferweckte; und er setzte ihn zu seiner Rechten“. Hier sehen wir Gottes Kraft mit einer Kraft wirken, die auch in uns wirkt. Doch zuerst wird Christus vorgestellt. Damit wird uns klar vorgestellt, dass wir niemals etwas von unseren Segnungen begreifen werden, wenn wir nicht lernen, auf den Herrn Jesus zu sehen und auf den Platz, den Er nun als Mensch einnimmt, den Platz zur Rechten Gottes in den himmlischen Örtern.

Lies noch einmal Epheser 1,18–20. – Für welche Dinge bittet Paulus, dass wir sie wissen sollen?

11. Die Gemeinde, sein Leib

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 1,21–23

über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen, und hat alles seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Versammlung gegeben, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt;)

Vers 21: Gott hat dem Herrn Jesus einen Platz gegeben, der alles übersteigt. Diesen Platz hat Er als *Mensch* bekommen. Als Schöpfer war Er immer schon über alles erhoben. Doch nun ist Er als *Mensch* über jede erdenkliche Macht erhoben, in der Menschenwelt und auch in der Welt der Engel und Dämonen. Und nicht nur jetzt, sondern auch in der Zukunft. Dann werden sich Mächte offenbaren, die jede frühere Macht in den Schatten stellen. Du findest sie u. a. im Buch der Offenbarung, Kapitel 13: das „Tier aus dem Meer“ und das „Tier aus der Erde“. Sie werden mit einer beinahe unbeschränkten Macht eine abscheuliche Schreckensherrschaft führen, und zwar während einer Zeit, die die „große Drangsal“ genannt wird, „wie sie seit Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist und auch nicht wieder sein wird“. Doch der Herr Jesus wird dafür sorgen, dass die Tage ihrer Schreckensherrschaft verkürzt werden (Mt 24,21.22). So groß ist die Macht unseres Heilandes.

Doch nicht nur dann erzeigt Er eine Macht, die jedem Vergleich trotzt. Wir wissen, dass Ihm bereits jetzt „alle Macht im Himmel und auf der Erde“ gegeben ist (Mt 28,18), obwohl sie jetzt noch nicht öffentlich sichtbar ist. Es scheint so, als würden alle Beschlüsse, die sich auf das Leben in dieser Welt beziehen, in Washington, Brüssel oder Moskau gefasst. Doch der Glaube sieht nach oben, weit vorbei an den mächtigsten Menschen auf der Erde, und sieht den Herrn Jesus zur Rechten Gottes. Und was sollen wir von den verführerischen Dämonen denken, die voller Unreinheit sind, die das Denken von Millionen Menschen über Fernsehen, Internet und spirituelle

Zentren vergiften? Doch der Glaube schaut nach oben, vorbei an den einflussreichsten dämonischen Mächten, und sieht den Herrn Jesus zur Rechten Gottes. In Hebräer 2,8.9 steht es so: „... jetzt aber sehen wir ihm noch nicht alles unterworfen. Wir sehen aber Jesus, der ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt“. Dabei versinkt alle menschliche und teuflische Macht in nichts!

Der Unterschied zwischen den verschiedenen Bezeichnungen der Mächte, über die der Herr Jesus erhoben ist, ist nicht so einfach zu erklären. Ich habe in ein Wörterbuch geschaut, in dem neutestamentliche Wörter erklärt werden. Damit will ich einen Versuch wagen: „Fürstentum“ bezeichnet einen Platz über anderen; „Gewalt“ ist die Freiheit und das Recht, Macht auszuüben; „Kraft“ ist die Fähigkeit und Möglichkeit, die jemand besitzt, etwas zustande zu bringen; „Herrschaft“ bezeichnet einen Platz über anderen, wobei andere unterworfen sind, während es bei „Fürstentum“ mehr um die Stellung selbst geht. Über alle diese Formen der Macht ist der Herr Jesus also erhoben.

Vers 22: Neben der Tatsache, dass Er über alles erhoben ist, ist auch alles seinen Füßen unterworfen. Obwohl alle ungläubigen Menschen und alle Dämonen sich noch nicht unterworfen haben, hat Gott das doch in seinem Ratschluss festgelegt. Und es wird ganz sicher geschehen, weil Gott das so will. Der Herr Jesus ist nun bereits über alles erhoben, und in Kürze wird Ihm auch alles *sichtbar* unterworfen sein, weil Er sich auf dem Kreuz bis zum Tod erniedrigt hat: „Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen gegeben, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters“ (Phil 2,9–11). Alles wird Ihm also unterworfen sein.

Dennoch gibt es Ausnahmen. Die erste finden wir in 1. Korinther 15,27. Dort lesen wir, dass Gott, der dem Herrn Jesus alles unterworfen hat, ausgenommen ist. Das ist ziemlich logisch. Doch dann folgt das Unglaubliche, was kein Mensch sich je hätte ausdenken können: Die zweite Ausnahme ist die Gemeinde. Wie konnte Gott das tun? Dadurch, dass Er den Herrn Jesus und die Gemeinde zu einer Einheit vereinigt hat. Gott hat den Herrn Jesus „als Haupt über alles der Versammlung gegeben, die sein Leib ist“. Es ist deutlich, dass ein Leib und ein Haupt eine unteilbare Einheit bilden. Hier finden wir die Entfaltung des großen Geheimnisses,

das in Vers 10 bereits angedeutet wurde. Wie kann die Gemeinde zusammen mit Christus regieren? Indem sie *eins* mit Ihm wird.

Und dann die Weise, wie Gott das tut! Er gibt die Gemeinde nicht Christus, sondern Er gibt Christus der Gemeinde als ein Geschenk. So steht es hier. Wenn wir jemand ein Geschenk geben, ist die Person immer wertvoller als das Geschenk. Das kann hier nicht der Gedanke sein. Doch es zeigt, wie Gott die Gemeinde schätzt. Er findet die Gemeinde so wichtig, dass Er sie nicht nur von aller Ewigkeit her in seinem Ratschluss gekannt hat, sondern dass Er ihr auch das Liebste, was Er hatte, seinen eigenen Sohn, gegeben hat. Gott gibt der Gemeinde den Herrn Jesus, nachdem Er „Haupt über alles“ ist.

Dadurch ist die Gemeinde auch zu dieser Stellung erhoben. Es ist so wie bei Adam und Eva. Als Adam von Gott als Haupt der Schöpfung in das Paradies gesetzt worden war, bekam er in dieser Stellung Eva. Sie sollte zusammen mit ihm die Schöpfung führen.

Vers 23: Doch noch ist nicht alles über die ganze Herrlichkeit gesagt, die die Gemeinde durch ihre Einheit mit dem Herrn Jesus als Mensch teilt. Die Schlussverse von Kapitel 1 fügen noch etwas hinzu, was unseren Verstand echt bei weitem übersteigt. Das kann nur mit „erleuchteten Augen des Herzens“ (V. 18) gesehen und bewundert werden. Von der Gemeinde als Leib wird noch gesagt, dass sie „die Fülle dessen“ ist, „der alles in allem erfüllt“. Hier steht, dass die Gemeinde „die Fülle“ des Herrn Jesus ist, d. h. dass sie Ihn vervollständigt, Ihn zu dem vollkommenen Menschen Jesus Christus macht. Wenn der Mensch Jesus Christus einmal über alle Dinge regieren wird, wird das – mit Ehrfurcht gesagt – ein vollständiger Mensch sein: Mann und Frau.

Das erkennen wir auch bei Adam. Als er aus seinem Todesschlaf aufwachte und Eva sah, sagte er: „Diese ist nun Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch“ (1Mo 2,21–23). Die Tatsache, dass eine Gruppe von Menschen den Leib Christi bilden würde, ist nirgends im Alten Testament zu finden. Das war erst möglich, nachdem der Herr Jesus in den Himmel zurückgekehrt war und der Heilige Geist kommen konnte, um die Gläubigen zu diesem Leib zu bilden (1Kor 12,13). Die Gemeinde wird hier als die Gesamtheit aller Gläubigen ab dem Pfingsttag bis zur Entrückung gesehen.

Und dann noch die Worte „der alles in allem erfüllt“. Hier stehen wir vor einem Geheimnis, das wir niemals ergründen können:

Er, der als Mensch durch die Gemeinde vollständig gemacht wird, ist in sich selbst auch vollkommen! Mit dieser Vollkommenheit erfüllt Er das gesamte Universum. Er ist immer und überall anwesend. Wir sollten niemals vergessen, dass Er, mit dem wir als Mensch vereinigt sind, doch immer der ewige Sohn Gottes bleibt.

Lies noch einmal Epheser 1,21–23. – Welche Aspekte der Größe des Herrn Jesus hast du in diesen Versen entdeckt? Preise Ihn dafür.

12. Tot in Vergehungen und Sünden

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 2,1–3

auch *euch*, die ihr tot wart in euren Vergehungen und Sünden, in denen ihr einst wandeltet nach dem Zeitlauf dieser Welt, nach dem Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams; unter denen auch wir einst alle unseren Wandel führten in den Begierden unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten und von Natur Kinder des Zorns waren wie auch die Übrigen.

Im 1. Kapitel konntest du sehen, was bereits *vor* Grundlegung der Welt alles im Herzen Gottes war. Kapitel 2 wird dir deutlich machen, was Gott in deinem Leben auf der Erde mit dir getan hat und was dein Platz in der Welt ist. Es geht hier nicht so sehr um die Ratschlüsse Gottes, die haben wir in Kapitel 1 gesehen. Doch nun zeigt Gott seine Gnade und Kraft, womit Er zu Werke gegangen ist, um seine Ratschlüsse auszuführen. Denn nur Gott konnte etwas an dem Zustand verändern, in dem wir waren. In den Versen 1–10 wird die Kraft Gottes im Lebendigmachen derer sichtbar, die tot waren. In den Versen 11–22 zeigt sich seine Kraft darin, dass Er die nahe herzubringt, die fern waren.

Vers 1: Die Verse 1–3 beschreiben, wer der Mensch von Natur aus ist, was seine Werke sind und welchem Einfluss er unterworfen ist. Von Natur aus ist der Mensch tot; seine Werke (Taten) tut er unter dem Einfluss des Teufels und dadurch in Ungehorsam gegenüber Gott. Der erste Vers schließt an Vers 20 des vorigen Kapitels an. Dort ging es um den Tod Christi, in den Er sich freiwillig begab. Hier geht es um unseren Tod, in den wir durch eigene Schuld gekommen waren. Du stehst hier am Startpunkt deines Lebens als Christ. Dieser Startpunkt ist der Tod. „Tod“ bedeutet hier, dass in der menschlichen Natur nicht die geringste Spur von Leben zu finden ist, die auf Gott ausgerichtet wäre.

Allerdings gab es Bewegung, eine bestimmte Form von Leben. Es ist ja die Rede von „Vergehungen und Sünden, in denen ihr einst wandeltet“. Doch ein Leben in der Sünde *ist* kein Leben, es ist Tod. Jeder Schritt wurde ohne die Anerkennung Gottes getan und war deshalb ein Fehltritt. Jeder Weg wurde eingeschlagen, ohne Gott zu fragen, ob es der Weg war, den Er wollte, dass du ihn gehen würdest, und deshalb war es ein Irrweg. Eine gute Illustration dazu findest du in der Geschichte vom verlorenen Sohn in Lukas 15. Der jüngste Sohn verlangt von seinem Vater, dass er seinen Anteil am Erbe vorzeitig haben kann. Dann geht er fort und verprasst seinen ganzen Besitz durch ein zügelloses Leben. Du siehst ihn also mit einer Reihe liederlicher Aktivitäten eifrigst beschäftigt. Doch für seinen Vater war er tot, denn was sagt dieser später? „Dieser mein Sohn war tot“ (V. 24). In 1. Petrus 4,6 wird in demselben Sinn über Tote gesprochen: „Denn dazu ist auch den Toten gute Botschaft verkündigt worden“. Hier sind ebenfalls Menschen gemeint, die aktiv am Gesellschaftsleben teilnehmen, doch ohne sich auf Gott auszurichten.

Deine und meine Aktivitäten fielen früher alle in die Kategorie „Vergehungen und Sünden“. Vergehungen haben mit einem Gebot zu tun, das gegeben ist und das bewusst übertreten wird. Sünden sind alle Taten, die getan werden ohne die Autorität zu berücksichtigen, die über uns steht. So steht in 1. Johannes 3,4: „Die Sünde ist die Gesetzlosigkeit“. Gesetzlosigkeit ist die Nicht-Anerkennung von Autorität, wobei Gott die höchste Autorität ist.

Vers 2: Das kennzeichnete unseren Wandel, unser gesamtes Verhalten in der Welt. Dieses Verhalten schloss sich nahtlos an den „Zeitlauf dieser Welt“ an, was sich auf die Grundsätze bezieht, durch die die Welt sich leiten lässt, den Charakter, in dem die Welt sich offenbart. Es ist die Atmosphäre, von der die Welt umgeben ist, die das Streben der Menschen bestimmt und wobei Gott und seine Gedanken völlig außer Betracht bleiben. Gott wird nicht nur ignoriert, sondern alle menschlichen Aktivitäten richten sich gegen Ihn. Der Mensch ist feindlich und in Aufstand.

Hinter diesem Aufstand sitzt ein Regisseur, der bis zum Rand voller Hass gegen Gott und seine Pläne ist: der Fürst „der Gewalt der Luft“, das ist Satan, Gottes unveränderlicher Gegner. Er füllt die ganze Atmosphäre mit seinem grenzenlosen Hass. Jeder Mensch, der nicht mit Gott in Verbindung steht, atmet diese Atmosphäre ein. Er will Gott bei der Ausführung seiner Ratschlüsse soviel wie möglich entgegenarbeiten. Von diesem Geist der Rebellion spricht

Hiob in Hiob 21,14: „Und doch sprechen sie zu Gott: Weiche von uns! Und nach der Erkenntnis deiner Wege verlangen wir nicht“ (siehe auch 22,17). Es geht um das Erkennen der *Quelle*, aus der alle diese Worte und Taten hervorkommen, wer dahinter steckt. Doch dieser „Geist“, dieses teuflische Superhirn, bildet ein eisenstarkes Duo mit den „Söhnen des Ungehorsams“. Hier steht nicht „Kinder“, sondern „Söhne“. Söhne bezieht sich auf Erwachsensein, auf einsichtiges Handeln.

Wenn du noch eben an Hiob 21,14 zurückdenkst, dann siehst du, dass von einem bewussten Abweisen Gottes die Rede ist. Das ist das Bild, das Gott hier von dir und mir gibt, so waren wir früher, und so ist noch jeder Mensch, der Ihn nicht beachtet. Niemand ist zu entschuldigen, wenn er Gott nicht kennt (Röm 1,18-21). Gegenüber dem, was wir früher waren, steht in 1. Petrus 1,14, was wir nun sind: „Kinder des Gehorsams“. Hier steht nicht „Söhne“, weil es hier um die Natur geht, die wir empfangen haben, eine Natur, die durch Gehorsam gekennzeichnet ist. Du hast den Herrn Jesus als dein neues Leben empfangen. Sein Leben war durch und durch Gehorsam. Wenn Er nun dein Leben ist, dann äußert sich dieses Leben bei dir nicht anders als bei Ihm. Leider sind wir als Kinder Gottes nicht immer gehorsam. Das kommt daher, dass wir manchmal unser Fleisch noch wirken lassen.

Vers 3: Dann befinden wir uns, was die Praxis betrifft, wieder an der Stelle, wo wir uns früher befanden, als wir „unseren Wandel führten in den Begierden unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten“. Daraus wird deutlich, dass Gefühl, Wille und Verstand nur im Dienst Satans standen. Er gebraucht(e) den gesamten Geist des Menschen für sein böses Ziel.

Ich brauche, denke ich, nicht viel über die Begierden des Fleisches zu sagen. Alles dreht sich um Bedürfnisbefriedigung. Die Welt sorgt dafür und lebt darin. Die Reklame im Fernsehen und auf den Litfasssäulen am Weg werden beständig schamloser. Auch das Internet ist solch ein Befriediger der Bedürfnisse. Jeder, der nicht davon lassen kann, tut den Willen des Fleisches. Der menschliche Wille ist daran beteiligt. Er entscheidet sich bewusst dafür. Es kann ein Augenblick kommen, wo es zu einer Versklavung wird und jemand willenlos von seinen Begierden weggeschleppt wird. Doch so hat es nicht angefangen. Auch das Denken spielt eine Rolle. Wie oft ist jemand schon zur Befriedigung seiner Begierden gekommen, indem er an bestimm-

te Dinge dachte. Wenn einem verkehrten Denken nicht Einhalt geboten wird, wird es zu einem Willensentschluss kommen und anschließend zur Tat.

Alles in allem dürfte deutlich sein, dass Menschen, die tot sind in Vergehungen und Sünden, „von Natur Kinder des Zorns“ sind. Hier steht „Kinder“, nicht „Söhne“. Es geht um die Natur, um das, was dem Zustand, in dem jemand sich befindet, eigen ist. Weil dies völlig außerhalb von Gott ist, kann es nur den Zorn Gottes hervorrufen. Gott kann keinen Zustand bestehen lassen, der im Gegensatz zu seinem Wesen ist. Wenn Er auf eine Situation hinwirkt, wo Er „alles in allem“ sein wird (1Kor 15,28), wird Er in seinem Zorn alle wegfegen, die das verhindern wollen. Wenn das auch für dich und mich galt, die gerade so wie „die Übrigen“ unter dem Zorn Gottes waren, was hat Gott dann bewogen, uns dem zu entziehen und uns diese Segnungen zu geben, die unser Denken bei weitem übersteigen? Das werden die folgenden Verse deutlich machen, und dadurch wird unser Erstaunen darüber, wer Gott ist, noch mehr zunehmen.

Lies noch einmal Epheser 2,1-3. – Was sind die Kennzeichen eines Menschen, der kein Kind Gottes ist?

13. Gott, reich an Barmherzigkeit

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 2,4–6

Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, wegen seiner vielen Liebe, womit er uns geliebt hat, hat auch uns, als wir in den Vergehungen tot waren, mit dem Christus lebendig gemacht – durch Gnade seid ihr errettet –, und hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christus Jesus,

Vers 4: In den Versen 1–3 hast du gesehen, was die Natur des Menschen ist (tot, ohne irgendeine Verbindung mit Gott) und wie er nach seiner Natur handelt. Dies alles fällt unter den Zorn Gottes und ist daher die einzige Aussicht, die der Mensch hat. Ein hoffnungsloseres Bild ist nicht denkbar. Und dann kommen die strahlenden Wörter „Gott aber ...“ Sie bringen eine unerwartete Umkehr dieser aussichtslosen Situation des Menschen und öffnen eine ungekannte Quelle des Segens. Du bekommst einen Blick auf die Natur Gottes und wie Er nach seiner Natur handelt. In Römer 5,8 und Titus 3,4 triffst du die Wörter „Gott aber“ ebenfalls an. Auch dort sind diese Wörter die Einleitung zu dem, was Gott getan hat, und sie stehen daher im schrillen Gegensatz zu dem, was der Mensch ist und getan hat.

In unserem Vers hat Gott nicht gehandelt (oder handelt nicht), weil wir uns in solchem Elend befanden. Nicht unsere Not steht im Vordergrund. Nein, Gott handelt aus sich selbst heraus, und dadurch wird seine ganze Herrlichkeit offenbar. Gott handelt in dem, was Er hier tut, allein. Hier wird nichts vom Menschen verlangt, es erklingt nicht einmal ein Aufruf zur Bekehrung. Wie sollte ein Toter etwas hören, geschweige denn befolgen können? Sicher, der Mensch wird aufgerufen, sich zu bekehren, und er ist dafür verantwortlich, auf diesen Aufruf zu hören. Doch diese Seite der Wahrheit findest du im Brief an die Römer.

Im Brief an die Epheser geht alles von Gott aus. Gott ist Liebe, und Barmherzigkeit kommt aus seiner Liebe hervor. Gott ist reich an Barmherzigkeit. Wie reich Er daran ist, siehst du, wenn du an

deine hoffnungslose und elende Situation denkst, wie sie in den Versen 1-3 beschrieben wird. In seiner großen Barmherzigkeit hat Gott sich zu dir niedergebeugt und dich daraus emporgehoben. In Hesekiel 16,1-14 finden wir dazu eine eindrucksvolle Beschreibung. Wie gesagt, kommt dieses Handeln Gottes aus „seiner vielen Liebe“ hervor. Liebe geht viel weiter als Barmherzigkeit. Barmherzigkeit hat mit dem Elend zu tun, in dem jemand sich befindet. Liebe steht über allem und unabhängig von allem. Gott ist Liebe. Das war Er auch, als es noch keine Sünde gab und es noch keine Barmherzigkeit zu erweisen gab. Da hatte Er es in seinem Herzen, Menschen mit solchen herrlichen, ewigen und himmlischen Segnungen zu segnen, die sich nur ein allmächtiger Gott ausdenken konnte.

Doch wenn Er Menschen segnen will, trifft Er sie in dem Zustand der Verse 1-3 an. (Es ist wichtig, immer daran zu denken, dass das der Hintergrund ist, auf dem Gottes Handeln stattfindet.) Würde Gott dadurch in Verlegenheit gebracht? Das ist unmöglich. Gott wäre nicht Gott, wenn Er die Situation nicht gebrauchen würde, um gerade darin „seine viele Liebe, womit er uns geliebt hat“, erstrahlen zu lassen.

Der Ausdruck, „womit er uns geliebt hat“, kommt auch noch in Johannes 17,26 vor. Ist es nicht eindrucksvoll zu sehen, dass dieser Ausdruck sich dort auf die Liebe des Vaters zum Sohn bezieht? Hier siehst du, dass Gott uns mit derselben Liebe liebt, mit der Er den Sohn liebt. Dadurch wird einmal mehr deutlich, dass es um eine ewige Liebe geht.

Es ist alles ein Handeln der vielen Liebe Gottes. Du siehst, wie alles, was Gott mit uns getan hat, damit zusammenhängt, was Er mit Christus tat. Gottes viele Liebe sehen wir gerade darin, dass Er nicht nur Mitleid mit toten Sündern hatte, denen Er seine Barmherzigkeit erwiesen hat, sondern dass Er uns auch an allem teilhaben lassen wollte, was das Teil seines geliebten Sohnes ist! Geht das nicht viel weiter, als dass uns nur die Sünden vergeben sind? Das für sich wäre schon gewaltig gewesen. Wenn Er uns danach auch noch ins Paradies zurückversetzt hätte, wäre das großartig gewesen. Doch in Verbindung mit Christus geht Gott unendlich viel weiter. Das zu erkennen, ist die größte Entdeckung, die wir nach unserer Bekehrung machen können.

Vers 5: Untersuche das weiter. Der erste Schritt zur Entfaltung seiner vielen Liebe besteht darin, dass Er uns, die wir „in den Vergehungen tot waren, mit dem Christus lebendig gemacht“ hat.

Dies war das Erste, das mit uns geschehen musste. Es ist klar, dass nur Gott diesen Schritt tun konnte. Doch auch für die folgenden Schritte gilt, dass Gott sie getan hat, um uns dorthin zu bringen, wo Er uns nach seinen Ratschlüssen haben wollte. Der Empfang des neuen Lebens, einer neuen Natur, steht der verdorbenen Natur gegenüber, die uns früher kennzeichnete.

Doch hier steht nicht nur, dass wir lebendig gemacht sind; das kann auch von den Gläubigen im Alten Testament gesagt werden. Kein Mensch wird je ins Reich eingehen, ohne lebendig gemacht zu sein, d. h. ohne Leben aus Gott zu besitzen. Doch nur von den Gläubigen, die zur Gemeinde gehören, kann gesagt werden, dass sie „mit Christus“ lebendig gemacht sind. Durch unsere Verbindung mit Christus hat Gott uns Leben gegeben, das durch den Tod gegangen ist, Auferstehungsleben. Das Leben, das jedes Kind Gottes bekommen hat, das nach dem Kreuzestod, der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn Jesus lebt, ist das Leben des auferstandenen und zum Himmel aufgefahrenen Christus.

Bevor Paulus fortfährt, das Handeln Gottes zu beschreiben, lesen wir die Wörter: „... durch Gnade seid ihr errettet“. Dies unterstreicht, wie liebevoll Gott im Blick auf uns gehandelt hat, die wir überhaupt keine Rechte und auch keine Möglichkeit hatten, die Gunst Gottes auf die eine oder andere Weise zu verdienen.

Vers 6: Auch den zweiten Schritt auf dem Weg zum Ziel Gottes hat Er getan. Er „hat uns mitauferweckt“. Dieser Schritt ist eng mit dem vorhergehenden verbunden; er ähnelt ihm auch sehr. Dennoch gibt es einen Unterschied. Bei „lebendig gemacht“ geht es um eine Veränderung in unserem Zustand. Wir waren tot und haben neues Leben empfangen. Bei „auferweckt“ geht es um eine Veränderung unserer Stellung, des Bereichs, wo wir uns befinden. Wir waren in der Welt, dem Bereich des Todes. Als Christus aus dem Tod auferweckt wurde, trat Er in einen anderen Bereich ein und hatte nichts mehr mit der Welt vor seinem Tod und seiner Auferstehung zu tun. Das Problem der Sünde war gelöst.

Doch was Gott mit Ihm getan hat, hat Er auch mit uns getan. Weil wir mit Christus auferweckt sind, sind wir nicht mehr in derselben Weise in der Welt wie zu der Zeit, bevor wir lebendig gemacht waren. Wir atmen nun die Atmosphäre des Lebens ein. Noch ist das nicht das Ende des Handelns Gottes mit uns.

Der dritte Schritt ist, dass Er uns hat „mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christus Jesus“. Hier liest du nicht, dass wir mit Christus in die himmlischen Örter versetzt sind, sondern

dass wir *in* Ihm dort sind. Das steht hier so, weil wir jetzt noch nicht wirklich dort sind. Er ist zwar dort, und weil die Gemeinde *eins* mit Ihm ist, sind auch wir dort. Obwohl du mit deinem Leib noch auf der Erde bist, darfst du im Glauben in Anspruch nehmen, dass du bereits im Himmel bist. Die drei behandelten Schritte, die die viele Liebe Gottes zeigen, hat Er mit einem Ziel getan. Dieses Ziel wird im folgenden Vers beschrieben.

Lies noch einmal Epheser 2,4-6. – Woran kann man die viele Liebe in diesen Versen erkennen? Kennst du noch weitere Beweise dieser vielen Liebe?

14. Aus Gnade errettet

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 2,7-10

damit er in den kommenden Zeitaltern den überragenden Reichtum seiner Gnade in Güte an uns erwiese in Christus Jesus. Denn durch die Gnade seid ihr errettet, mittels des Glaubens; und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.

Vers 7: Das Wörtchen „damit“ gibt an, dass nun das Ziel der vorhergehenden Verse beschrieben wird. Nachdem du sehen durftest, zu welcher hohen Stellung du von Gott gebracht bist – in Christus in die himmlischen Örter versetzt –, bekommst du nun zu hören, warum Gott dir diesen Platz gegeben hat. Denn mit der Einnahme dieses hohen Platzes ist mit deinen Segnungen nicht Schluss. Du hast noch viel mehr zu erwarten. Es kommt eine Zeit, die hier die „kommenden Zeitalter“ genannt wird, wo die ganze Welt sehen wird, was Gott mit dir getan hat. Nun ist das für die Welt alles noch verborgen, wie in Kolosser 3,3 steht: „... euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott“.

Das wird in den kommenden Zeitaltern anders werden, denn unmittelbar danach wird in Vers 4 gesagt: „Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit.“ In 1. Johannes 3,2 siehst du dasselbe. Dann wird der „überragende Reichtum seiner Gnade“ sichtbar werden. In Epheser 1,7 war auch die Rede von dem „Reichtum seiner Gnade“. Da hast du gesehen, was du nun bereits empfangen hast, nämlich Vergebung und Erlösung. Doch alles, was du jetzt schon hast, wird Gott bald der ganzen Schöpfung zeigen. Das macht aus dem „Reichtum seiner Gnade“ in Kapitel 1,7 den „überragenden Reichtum seiner Gnade“ in Kapitel 2,7.

In Vers 8 sprechen wir auch noch über Gottes Gnade, doch zuvor will ich erst noch eben mit dir einen Blick auf die „Güte an

uns“ werfen. Wenn du all das auf dich einwirken lässt, wirst du dadurch klein. Güte ist der Reichtum der Gütigkeit Gottes, die in seinem Herzen vorhanden ist und in seinem Handeln zum Ausdruck kommt. Und ist diese Güte nicht über uns, über dich und mich und jedes Kind Gottes gekommen?

Wer waren die „uns“? Menschen, die zuvor verdorben waren, tote Sünder; nichtige Geschöpfe, die Gott hassten; die es wagten, mit ihren schmutzigen Händen den Schöpfer zu schlagen; die Ihn misshandelt, geißelt, verspottet und ins Gesicht gespuckt haben; die Ihn ans Kreuz genagelt haben, nachdem sie es aufgerichtet hatten, und Ihn sogar dort verspotteten und Ihn aufforderten, vom Kreuz herabzukommen und so zu beweisen, das Er der sei, der zu sein Er behauptete: der Sohn Gottes. Auf diese Weise haben du und ich mit Ihm gehandelt und Ihn also ermordet. Das waren du und ich. Und „uns“ hat Er mit solchen Segnungen gesegnet. Kann man sich eine größere Gnade ausdenken? Die Ewigkeit wird nicht lang genug sein, um Ihn dafür anzubeten.

Und wer ist die Ursache dafür, dass wir in den kommenden Zeitaltern die Offenbarung der Güte Gottes sein werden? Es ist der Herr Jesus, denn es ist „in Christus Jesus“, dass Gott uns in den kommenden Zeitaltern diese reiche Gnade zeigen wird.

Vers 8: Es ist alles Gnade. Noch einmal kommt Paulus darauf zurück. Es ist überhaupt nichts von dem Menschen dabei. Sogar der Glaube wird hier eine Gabe Gottes genannt. Das passt zum Inhalt des Briefes, in dem alles von Gott ausgeht. Wenn der Mensch sagen würde: „Aber ich habe doch etwas dazu beigetragen, dass ich diese Segnungen bekomme, ich habe doch geglaubt“, so nimmt Paulus ihm dieses Argument weg. Auch der Glaube ist ein Werk Gottes; Er hat ihn in uns gewirkt. Man könnte es so sagen: Gnade ist die Grundlage, der Ausgangspunkt für Gott, um uns zu segnen; Glaube ist der Weg und das Mittel, wie Er uns diesen Segen geben konnte.

Der Segen wird hier das „Errettet“-Sein genannt. Die Grundbedeutung dieses Wortes ist: durch alle Gefahren hindurch zu einem sicheren Ort kommen. Wenn Paulus hier sagt, dass wir errettet sind, bedeutet das, dass wir sozusagen bereits sicher angekommen sind. Auch das passt zu diesem Brief. Errettet bedeutet hier die geistliche und ewige Errettung, einschließlich aller Segnungen, die Gott jedem sofort gibt, der an den Herrn Jesus glaubt.

Glaube ist von Natur aus nicht im Herzen der Menschen vorhanden. Das Unkraut, das von Natur aus dem Herzen des Menschen entsprosst, wird uns in Römer 3,9–19 in Einzelheiten beschrieben.

Doch der Glaube ist keine wilde oder verwilderte Pflanze, sondern eine prächtige Blume, die, wenn sie einmal von dem himmlischen Vater gepflanzt ist, nicht mehr ausgerissen werden kann. Es ist unmöglich, die „Gabe Gottes“ wieder wegzunehmen. Was Er gibt, gehört Ihm und hält deshalb ewig stand.

Vers 9: Um jedes Missverständnis auszuschließen, fügt der Apostel hinzu: „nicht aus Werken“. Durch eigene Werke ist es nicht möglich, den Segen Gottes zu empfangen. Wie solltest du von einem toten Körper (wir waren tot in Sünden und Vergehungen) noch irgendeine Aktivität erwarten können? Alles muss von Gott kommen, und so ist es auch geschehen. Was den Menschen betrifft, so ist aller Ruhm ausgeschlossen. Dieser Ruhm gebührt allein Gott.

Vers 10: Bedeutet das Vorhergehende nun, dass „Werke“ für den Gläubigen überhaupt keine Rolle spielen? Auf diese Frage kommt hier eine deutliche Antwort, wieder völlig in Übereinstimmung mit dem Inhalt des Briefes. Es geht nämlich um eine völlig andere Art von Werken als die, die das Gesetz dem Menschen vorschreibt. Die Werke des Gesetzes sind dem sündigen Menschen gegeben, damit er sich dadurch das Leben verdienen könnte. Der Grundsatz des Gesetzes hat nichts mit Gnade und Glauben zu tun, sondern mit den Leistungen, die von dem sündigen Menschen erwartet werden: „Das Gesetz aber ist nicht aus Glauben, sondern: ‚Wer diese Dinge getan hat, wird durch sie leben‘“ (Gal 3,12). Doch im Epheserbrief geht es um Werke, die die Folge unserer Errettung sind. Sie sind die Folge der Tatsache, dass wir eine neue Schöpfung sind: „wir sind sein [Gottes] Werk“ oder „Gebilde“.

Tatsächlich, auch als natürliche Menschen sind wir sein Werk: „Und Gott der HERR bildete den Menschen, Staub vom Erdboden“ (1Mo 2,7). Er ist unser Schöpfer, denn „er kennt unser Gebilde, ist eingedenk, dass wir Staub sind“ (Ps 103,14). Oder wie Elihu sagt: „... vom Ton abgekniffen bin auch ich“ (Hi 33,6). Im Epheserbrief geht es jedoch um das, was wir als neue Menschen geworden sind. Und ebenso, wie Adam nichts zu seiner eigenen Schöpfung beigetragen hat, so haben auch wir nichts dazu beigetragen, eine neue Schöpfung zu werden. Und ebenso, wie Adam den Auftrag bekam zu wirken, so haben auch wir als neue Geschöpfe den Auftrag zu wirken. Doch die Werke, die Gott von uns als neuen Menschen erwarten kann, passen auch wieder zum Inhalt dieses Briefes.

Du brauchst dir nicht den Kopf zu zerbrechen, womit du dich beschäftigen musst. Gott ist bereits damit beschäftigt gewesen, als Er in der Ewigkeit an dich dachte. Ebenso wie Er dich zuvor be-

stimmte zur Sohnschaft (1,5), so hat Er auch zuvor gute Werke bereitet, damit du darin wandeln solltest. Deine *Stellung* findet ihren Ursprung in der Ewigkeit, doch auch deine *guten Werke* finden dort ihren Ursprung. Du siehst, dass es hier um Werke geht, die schon bereitet waren, bevor das Gesetz gegeben wurde. Das ist einer der Beweise, die zeigen, dass ein Gläubiger, der zur Gemeinde gehört, nichts mit dem Gesetz zu tun hat; das Gesetz kann für ihn keine Lebensregel sein. Das Gesetz ist für einen Menschen bestimmt, der zur Erde, zur alten Schöpfung, gehört. Der Gläubige gehört nicht mehr zur Erde, sondern – als eine neue Schöpfung – zum Himmel. Dorthin ist er bereits jetzt in Christus versetzt als jemand, der geschaffen ist „in Christus Jesus“, den Gott zu seiner Rechten in den himmlischen Örtern gesetzt hat (1,20).

Dass in Verbindung damit über „gute Werke“ gesprochen wird, macht deutlich, dass der Gläubige nicht nur als in den himmlischen Örtern gesehen wird, sondern dass er zugleich auch auf der Erde ist, inmitten der alten Schöpfung. Er ist jemand, der die Dinge des Himmels im alltäglichen Leben auf der Erde, der alten Schöpfung, verwirklichen kann. Es sind „gute“ Werke, was bedeutet, dass der Christ von Gott Dinge zu tun bekommt, die eine Wohltat für seine Umgebung bedeuten. Für den Christen, der einen Blick für diese Werke bekommt, wird das Leben jede Verkrampfung verlieren. Was ist einfacher, als in Werken zu wandeln, die Gott bereits zuvor bereitet hat, und dabei allein auf seine Gnade zu vertrauen? Kurz gesagt, besteht der Wandel in guten Werken aus Folgendem: auf der Erde zeigen, wer der verherrlichte Christus im Himmel ist. In Kapitel 4 und 5 wird das weiter beschrieben.

Lies noch einmal Epheser 2,7–10. – Woran erkennt man den Reichtum der Gnade Gottes?

15. Die Nationen

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 2,11–13

Deshalb erinnert euch daran, dass ihr, einst die Nationen im Fleisch, die Vorhaut genannt werden von der so genannten Beschneidung, die im Fleisch mit Händen geschieht, dass ihr zu jener Zeit ohne Christus wart, entfremdet dem Bürgerrecht Israels, und Fremdlinge betreffs der Bündnisse der Verheißung, keine Hoffnung habend, und ohne Gott in der Welt. Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, durch das Blut des Christus nahe geworden.

Vers 11: Mit Vers 11 beginnt ein neuer Abschnitt. Paulus schaut zurück. Das tat er auch in Vers 1. Nur ging es da um unsere persönliche Vergangenheit, um in den Versen danach zu zeigen, welche persönlichen Segnungen wir in Christus besitzen. Ab Vers 11 geht es um die gemeinsame Vergangenheit, und im Folgenden sehen wir, welche Segnungen wir in Christus gemeinsam besitzen. In beiden Fällen geht es um die Zeit unseres Aufenthalts auf der Erde. Das ist ein Unterschied zu Kapitel 1. Dort ging es um die Ratschlüsse Gottes *vor* Grundlegung der Welt, also außerhalb der Zeit und unabhängig von der Erde. In Kapitel 2,1–10 hast du gesehen, was Gott *in* uns *persönlich* gewirkt hat, nachdem unser hoffnungsloser Zustand vorgestellt war. In den Versen 11–22 wirst du sehen, was Gott *mit* uns *gemeinsam* getan hat, nachdem ebenfalls zuerst unser hoffnungsloser Zustand vorgestellt ist. Mit „gemeinsam“ meine ich *alle Gläubigen aus Juden und Heiden zusammen*, denn davon handelt der Abschnitt. Die Einheit, die zwischen Juden und Heiden entstanden ist, ist ein Wunder der Gnade Gottes.

Wie groß dieses Wunder ist, zeigt Paulus, indem er einen Vergleich zieht zwischen dem, was die Völker früher waren und was sie nun geworden sind. Die Mehrzahl der Leser des Briefes, damals und auch jetzt, besteht aus solchen, die früher zu den Völkern gehörten. Sie werden dazu aufgefordert, sich zu erinnern, wie es früher um sie bestellt war, damit sie besser verstehen, was

nun aus ihnen geworden ist. Um ihre einst hoffnungslose Lage zu beschreiben, vergleicht er sie mit der Lage Israels. Es ist wichtig, im Gedächtnis zu behalten, dass es bei diesem Vergleich um die frühere äußere Stellung geht, sowohl des Heiden als auch des Juden. Paulus legt in sieben Punkten die Stellung des Heiden dar. Es sind sozusagen sieben Hammerschläge. Jeder Schlag lässt den Heiden tiefer in sein aussichtsloses Elend versinken.

Der erste Schlag: Sie waren „die Nationen im Fleisch“. Der Ausdruck „im Fleisch“ zeigt, dass ihr gesamtes Leben von der Erfüllung der Begierden des Fleisches beherrscht war. In Römer 7,5 steht es so: „Denn als wir im Fleisch waren, wirkten die Leidenschaften der Sünden ... in unseren Gliedern, um dem Tod Frucht zu bringen.“ Gott hatte Israel sein Gesetz gegeben, damit es im Gehorsam diesem Gesetz gegenüber das Leben in Gemeinschaft mit Gott genießen könnte.

Der zweite Schlag: Der Jude schaute mit Verachtung auf den Heiden herab und beschimpfte ihn als „unbeschnitten“ (1Sam 14,6; 17,26.36). Wie bemerkt, geht es um einen Vergleich der äußeren Stellung. Deshalb heißt Israel hier die „so genannte Beschneidung“. Es geht lediglich um die äußere Form, unterstrichen durch die Zufügung „die im Fleisch mit Händen geschieht“.

Vers 12: Der dritte Schlag: Die Völker waren früher „ohne Christus“. Christus, d. h. der Messias für Israel, war nicht den Heiden verheißen; Er war lediglich Israel verheißen. Als Er auf die Erde kam, kam Er für die „Kinder“ Israel, nicht für „die Hunde“, die Heiden (vgl. Mk 7,24–30).

Der vierte Schlag: Heiden fielen nicht unter das „Bürgerrecht Israels“. Dadurch waren sie ohne die vielen Vorrechte, die dieses Bürgerrecht enthielt. Man kann dabei an eine Reihe sozialer und religiöser Vorrechte denken, aber auch an die Satzungen und Rechte, die Gott seinem Volk gegeben hatte. Dadurch wurde das ganze Leben so geregelt, dass es optimal gelebt werden konnte, in Gesundheit, Frieden und Sicherheit (5Mo 4,8).

Der fünfte Schlag: Die Heiden hatten als „Fremdlinge“ keinen Anteil an den „Bündnissen der Verheißung“. Gott hatte mit Israel seit Abraham verschiedene Bündnisse geschlossen (siehe 1Mo 15,17; 3Mo 26,42; Ps 89). Diese hatten *eine* gemeinsame Verheißung: das Kommen des Messias. Er würde das erfüllen, was Gott in den Bündnissen zugesagt hatte.

Der sechste Schlag: „keine Hoffnung“. Die Situation wird immer hoffnungsloser. Nach allem Vorhergehenden kannst du doch

hoffen, dass einmal eine Änderung zum Guten eintreten wird. Doch auch darauf besteht keinerlei Aussicht. Es gibt keinen einzigen Grund, etwas Gutes von der Zukunft zu erwarten.

Schließlich der siebte und größte Schlag: „ohne Gott in der Welt“. Die Nationen hatten Gott massenhaft den Rücken zugekehrt (Röm 1,20.21). Deshalb hat Er „in den vergangenen Geschlechtern alle Nationen auf ihren eigenen Wegen gehen“ lassen (Apg 14,16). Sie waren völlig auf sich selbst angewiesen, ohne irgendeine Verbindung mit Gott. Inmitten aller Nationen hatte Gott Israel auserwählt. Mittels dieses Volkes machte Er sich allen anderen Völkern bekannt.

Was ist nun der Zweck dieses Vergleichs? Um das deutlich zu machen, will ich zuerst auf das eingehen, was der Zweck nicht ist. Er dient jedenfalls nicht dazu, zu beweisen, dass die Heiden nun doch teil an den Segnungen Israels bekommen haben. Ein großes Missverständnis in der Auslegung dieser Verse ist nämlich, der Heide sei nahe gebracht, indem er Jude wurde. Das kann nicht die richtige Auslegung sein, denn auch im Alten Testament bestand die Möglichkeit, ein Judengenosse, ein so genannter Proselyt zu werden. Außerdem hielt Gott auch im Alten Testament Segnungen für die Heiden bereit. Allerdings müssen wir dabei Folgendes bedenken: Zuerst einmal wurden die im Alten Testament genannten Segnungen für die Nationen diesen Nationen nicht gegeben, sondern Abraham, Isaak und Jakob und später Israel und den Propheten. Zweitens sehen wir, dass die Nationen Segnungen nur mittels Israels empfangen können. Wenn Israel in Zukunft wieder das Volk Gottes sein wird, werden die Nationen ebenfalls von der Wiederherstellung Israels profitieren. Das wird geschehen, wenn der Herr Jesus das Friedensreich errichtet hat.

Was wird uns denn nun in Epheser 2 deutlich gemacht? Dass es Segen für die Nationen *außerhalb* von Israel gibt!

Vers 13: Vers 13, mit dem wir uns jetzt beschäftigen, erklärt das näher. Die Heiden waren in doppelter Hinsicht weit von Gott entfernt. In erster Linie dadurch, dass sie außerhalb Israels standen. Was das bedeutet, hast du soeben gesehen. Doch sie waren auch in geistlicher Hinsicht weit von Gott entfernt. Doch auch die Juden waren in geistlicher Hinsicht weit von Gott entfernt. Und da beide geistlich weit von Gott entfernt waren, mussten beide, Juden und Heiden, nahe zu Gott gebracht werden, und zwar durch das Blut Christi. Der Heide wird kein Jude, und noch weniger wird der Jude ein Heide. Beide werden in eine völlig neue Stellung gebracht: „in

Christus Jesus“. Dabei ist nicht mehr die Rede von „Nationen im Fleisch“ und auch nicht von „Israel nach dem Fleisch“. Zusammen bilden sie eine neue Einheit, von der gesagt wird, dass Er aus „beiden *eins* gemacht“ hat (V. 14), dass sie „zu *einem* neuen Menschen“ geschaffen sind (v. 15) und dass sie „beide in *einem* Leib“ mit Gott versöhnt sind (V. 16).

Juden und Heiden werden aus ihrer natürlichen Umgebung herausgeholt und in eine völlig neue Einheit gestellt: die Gemeinde. Für den Heiden (und auch für den Juden) ist das eine gewaltige Veränderung. Früher waren sie in doppelter Hinsicht weit weg. Nun sind sie „durch das Blut des Christus“ so nahe zu Gott, sogar an sein Herz gebracht. „Das Blut des Christus“ lenkt unsere Aufmerksamkeit auf das Opfer Christi. Durch sein Blut sind wir mit Gott versöhnt. Dadurch hat Gott alles weggetan, was Ihm im Weg stand, um uns in seine Gegenwart zu lassen und uns mit allen geistlichen Segnungen zu segnen. Über den Wert des Blutes Christi können wir niemals genug nachdenken.

Lies noch einmal Epheser 2,11–13. – Wie kommt es, dass der Unterschied bezüglich der Stellung zwischen dem Juden und dem Heiden nun aufgehoben ist?

16. Er ist unser Friede

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 2,14–16

Denn er ist unser Friede, der aus beiden *eins* gemacht und abgebrochen hat die Zwischenwand der Umzäunung, nachdem er in seinem Fleisch die Feindschaft, das Gesetz der Gebote in Satzungen, weggetan hatte, damit er die zwei, Frieden stiftend, in sich selbst zu *einem* neuen Menschen schüfe und die beiden in *einem* Leib mit Gott versöhnte durch das Kreuz, nachdem er durch dieses die Feindschaft getötet hatte.

Im vorigen Vers hast du gesehen, dass wir „nahe geworden“ sind, und zwar „in Christus“ und auf der Grundlage seines Blutes. Dadurch ist es möglich, dass wir in die Gegenwart Gottes kommen können. Wenn das jedoch alles wäre, könnte dies bedeuten, dass die Gemeinde nicht mehr wäre als die Verbesserung des Judentums. Für den Juden war der Zugang zu Gott verschlossen, für die Gemeinde ist er offen. So groß dieses Vorrecht auch ist, so ist damit doch noch nicht alles gesagt, was die Gemeinde über Israel hinaus hat. Die Gemeinde besteht nicht aus einer willkürlichen Anzahl von Christen, die nun das Vorrecht haben, in der Gegenwart Gottes zu sein. Dieses Vorrecht beinhaltet nämlich nicht notwendigerweise, dass der Unterschied zwischen Juden und Heiden weggetan ist. Und eins der einzigartigen Kennzeichen der Gemeinde ist ja gerade, dass dieser Unterschied verschwunden ist. Das ist es, was diese Verse deutlich machen sollen.

Vers 14: Der Wegfall dieses Unterschiedes ist eine Folge des Todes Christi am Kreuz. „Er ist unser Friede“, der Nachdruck liegt auf „Er“, auf seiner Person. Er hat Frieden zwischen Gott und dem Menschen bewirkt *und* – und darauf scheint hier der Nachdruck zu liegen – zwischen dem Juden und dem Heiden. Das ist etwas vollständig Neues. Im Alten Testament war die Trennung zwischen dem Juden und dem Heiden von Gott selbst eingeführt worden. Dort hatte Er das Gesetz als „die Zwischenwand der Umzäunung“ gegeben. Das Gesetz war eine Art Zaun. Innerhalb dieses Zaunes

stand Gott in Beziehung mit seinem Volk Israel, einer Beziehung, die durch eine Menge Gebote und Satzungen geregelt war. Dieser Zaun fungierte zugleich als eine Trennungslinie zwischen Israel und den um sie herum wohnenden Völkern, die dieses Gesetz nicht hatten.

Mit dem Hinweis auf diese formelle Scheidung zwischen dem Juden und dem Heiden ist noch nicht alles gesagt. Dabei wäre es grundsätzlich möglich gewesen, dass sie sozusagen über den Zaun hinüber freundliche Kontakte miteinander unterhielten. Doch das ist nicht der Fall. Es gab außer einem Unterschied bezüglich der Stellung auch Feindschaft. Diese Feindschaft war ebenfalls die Folge des Gesetzes „der Gebote in Satzungen“. Der Heide stand außerhalb dessen, worauf der Jude stolz war (Röm 2,23). Die Heiden wollten mit Gott nichts zu tun haben. Sie hatten ihre eigenen Götter und unterwarfen sich den Regeln, die sie selbst festlegten. Im Alten Testament wurde der Jude aufgefordert, die Götzendiener keinesfalls zu tolerieren.

Diese Situation – die sowohl Bezug auf die Stellung beider hat als auch auf die feindliche Gesinnung, die sie gegeneinander hegten – hat sich radikal geändert. Zuerst wurde das Gesetz als Zwischenwand „abgebrochen“ oder aufgelöst, seiner Kraft beraubt. Zugleich ist das Gesetz als Ausdruck des Willens Gottes „weggetan“ oder wirkungslos gemacht. Sowohl das Abbrechen als auch das Wegtun ist durch das geschehen, was Christus „in seinem Fleisch“ tat. Der Ausdruck „in seinem Fleisch“ bezieht sich auf seinen Leib, den Er am Kreuz in den Tod gab. Das Gesetz hat für jeden, der nahe gebracht ist, völlig ausgedient, und zwar nicht nur für den Heiden, sondern auch für den Juden. Auch der Gläubige, der ursprünglich Jude war, muss verstehen, dass für ihn das Gesetz ausgedient hat. Dasselbe Gesetz, das den Heiden von Gott trennte, hielt auch den Juden auf Abstand von Gott. Er hatte ja das Gesetz gebrochen! Das brachte ihn unter den Fluch. Sollte für den Juden Frieden kommen, so musste auch für ihn das Gesetz weggetan werden.

Doch auch das Abbrechen der Zwischenwand zwischen dem Juden und dem Heiden ist nicht das, was die Gemeinde zu etwas derart Besonderem macht. Das war zwar nötig, reichte jedoch nicht aus. Das wichtigste Kennzeichen der Gemeinde besteht nicht darin, dass es nun einen freien Verkehr zwischen dem Juden und dem Heiden gibt. Dann wäre der Zaun wieder errichtet, wenn auch ein Stück weiter, wodurch nun auch die Heiden innerhalb

des Zaunes säßen. Der Unterschied zwischen dem Juden und dem Heiden wäre dann dadurch aufgehoben, dass der Heide auf das Niveau des Juden gebracht worden wäre. Es wäre völlig undenkbar, den Juden nach dem Wegfall der Mauer auf das Niveau des Heiden hinuntersteigen zu lassen. Doch keine dieser Möglichkeiten beschreibt die Weise, wie Gott die Gemeinde gebildet hat. Nach dem Abbruch (negativ) kommt etwas Neues (positiv) in Sicht, und zwar „ein neuer Mensch“ und „ein Leib“. Zu diesem Neuen sind Jude und Heide zusammengebracht.

Zuerst etwas über den neuen Menschen. Christus ist auf die innigste Weise mit dem neuen Menschen verbunden. Er hat ihn „in sich selbst“ geschaffen. Das Wort „schaffen“ gibt an, dass es um etwas geht, das niemals bestanden hat, aber das durch Christus zustandegebracht worden ist. Er tat das nicht wie bei der ersten Schöpfung in 1. Mose 1, als Er ein Machtwort sprach: „Es werde Friede.“ Nein, durch sein *Werk auf dem Kreuz* hat Er „Frieden gestiftet“ zwischen dem Juden und dem Heiden. Jude und Heide als ein neuer Mensch führt ein neues Wesen mit völlig neuen Kennzeichen oder Charakterzügen ein. Kurz gesagt, ist dies der neue Mensch: Christus, wie Er in allen Gläubigen wohnt und sichtbar wird. Den neuen Menschen zu zeigen, ist nur zusammen mit allen Gläubigen möglich, denn jeder einzelne zeigt wieder einen anderen Aspekt. Für jeden einzelnen Gläubigen gilt, dass er in Christus und dadurch eine neue Schöpfung ist (2Kor 5,17).

So erhaben es auch ist, was wir in dem neuen Menschen sehen, so ist doch damit auch noch nicht alles über die Nähe gesagt, in die die Gemeinde zu Gott gebracht ist. Auf die Einheit im Wesen, die in dem neuen Menschen zu sehen ist, folgt noch die größtmögliche Einheit, die es gibt: *ein Leib*. Ein Leib ist nicht eine Anzahl Menschen, die gemeinsam den neuen Menschen bilden, sondern sie alle zeigen einen unterschiedlichen Aspekt des neuen Menschen. *Ein Leib* geht noch einen Schritt weiter. Das bedeutet, dass diese Menschen zusammen eine unverbrüchliche Einheit bilden. Sie sind miteinander verbunden, wie die Glieder eines Leibes miteinander verbunden sind. Auch das ist etwas völlig Neues. Im Bild des einen Leibes kommt aufs deutlichste zum Ausdruck, wie vollkommen neu die Stellung sowohl für den Juden als auch für den Heiden ist. Die alte Stellung ist endgültig vorbei.

Ein anderes Bild kann dies noch verdeutlichen. In Johannes 10 spricht der Herr Jesus über Schafe, die Er aus dem Hof nach draußen bringt (V. 3.4). Das sind die jüdischen Schafe, Gläubige aus den

Juden. Es geht Ihm auch um „andere Schafe, die nicht aus diesem Hof sind“ (V. 16a). Das sind die Gläubigen aus den Heiden. Dann fährt er fort: „... auch diese muss ich bringen, ... und es [Schafe aus Juden und Heiden] wird *eine* Herde, *ein* Hirte sein“. Die Heiden werden nicht in den Hof der Juden gebracht. Juden und Heiden werden auch nicht in einen *neuen* Hof gebracht, sozusagen in ein neues System mit neuen Regeln. Nein, sie bilden zusammen *eine* neue Herde, unter *einem* Hirten. Jude und Heide können zusammen in *einem* Leib als mit Gott versöhnt in seiner Nähe sein.

Auch das ist die Folge des Werkes des Herrn Jesus am Kreuz. Wenn eine Situation der Harmonie zwischen Gott und „diesen beiden“ entstehen sollte, so konnte das nur dadurch geschehen, dass Versöhnung geschah. Versöhnung ist dort nötig, wo Feindschaft herrscht. Auf dem Kreuz wurde Christus „zur Sünde gemacht“ (2Kor 5,20.21). Dort hat Gott in Christus alles gerichtet und weggetan, was vor Ihm nicht bestehen konnte, damit Er uns in seine Nähe bringen könnte. Zugleich bedeutet das Kreuz das Ende des alten Streites, der zwischen dem Juden und dem Heiden bestand: Dadurch ist „die Feindschaft getötet“. So bewirkt das Kreuz Versöhnung zwischen Gott und Menschen und zwischen Menschen gegenseitig.

Lies noch einmal Epheser 2,14–16. – Was hat Gott in Christus getan, um uns nahe zu bringen?

17. Der Zugang zu dem Vater

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 2,17–22

Und er kam und verkündigte Frieden, euch, den Fernen, und Frieden den Nahen. Denn durch ihn haben wir beide den Zugang durch einen Geist zu dem Vater. Also seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge und ohne Bürgerrecht, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, indem Christus Jesus selbst Eckstein ist, in welchem der ganze Bau, wohl zusammengefügt, wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, in dem auch ihr mitaufgebaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist.

Vers 17: Zum dritten Mal wird in diesem Kapitel über Frieden gesprochen. Das erste Mal in Vers 14; da ist die *Person Christi selbst* der Friede. Danach in Vers 15, wo der Friede die Folge des *Werkes Christi* am Kreuz ist. Hier geht es um die *Verkündigung* des Friedens. Auch diese Verkündigung wird Christus zugeschrieben. „Und er kam“ kann sich jedoch nicht auf die Zeit beziehen, wo Er hier auf der Erde war. Da hat Er wohl den Seinen („den Nahen“) Frieden verkündigt (Joh 14,27; 20,19–21), doch niemals den Heiden („den Fernen“). Für Letztere war Er nicht auf die Erde gekommen (Mt 10,5.6). Doch nun hat, wie du in dem vorigen Vers gesehen hast, Versöhnung durch das Kreuz stattgefunden; danach ist Er zum Himmel zurückgekehrt. Von dort aus lässt Er durch seine Apostel und Jünger jedem diesen Frieden verkündigen. Was seine Stellvertreter auf der Erde durch die Verkündigung des Friedens gegenüber dem Juden *und* dem Heiden tun – denn es gibt keinen Unterschied mehr –, ist sein Werk. Hier siehst du erneut die Einheit, die zwischen Christus im Himmel und den Seinen auf der Erde besteht. Dadurch ist der Friede auch zu uns gekommen und haben du und ich daran teil bekommen.

Vers 18: Nach allen vorangegangenen überwältigenden Folgen des Werkes Christi kommen wir nun zum Höhepunkt unserer geistlichen Vorrechte: dem Zugang zum Vater. Du kannst dich bei

Ihm vollkommen glücklich und zu Hause fühlen, ohne noch nach etwas anderem zu verlangen. Dieser Zugang ist für „beide“, den Juden und den Heiden, „in ihm“, das ist Christus. Er hat den Weg durch das Kreuz eröffnet. Er hat es ermöglicht, dass du nun ohne irgendeine Scheu in dir und ohne eine Vermittlung anderer außerhalb von dir zum Vater kommen kannst. Du darfst direkt zum Vater gehen. Er, der dich dazu in die Lage versetzt, dir die Kraft dazu gibt, ist „ein Geist“. Zum vierten Mal begegnen wir hier dem Wort „ein“ (siehe auch V. 14.15.16). Jede vorhergehende Einheit ist durch diesen einen Geist bewirkt. Jeder Unterschied ist weg. Der Geist gibt dem Juden keinen anderen Zugang als dem Heiden. Es gibt für jeden „Sohn“ immer freien Zugang zum Vater. Gott ist nicht mehr hinter einem Vorhang verborgen wie zu der Zeit, als Er beim Volk Israel in der Stiftshütte und im Tempel wohnte.

Die Beziehung zu Gott wird nicht mehr durch Gesetz geregelt, sondern durch Freiheit. Jede Beschränkung dieser Freiheit, indem man erneut etwas vom Gesetz einführt, bedeutet eine Behinderung des freien Zugangs. Das ist ein Verlust für das Kind Gottes, doch ein noch größerer Verlust für den Vater, der seine Kinder gern bei sich hat. Es geht dabei nicht so sehr um das, was du bei Ihm *tust*. Sicher, du darfst Ihn anbeten, du darfst Ihn Dinge fragen, das auch. Doch das Größte für Ihn ist, dass du bei Ihm bist, dass Er sieht, dass du Ihn aufsuchst, weil Er der Vater unseres Herrn Jesus Christus ist. Du bist bei Ihm als jemand, der mit dem Herrn Jesus eingesegnet ist. Bei dem Vater zu sein, bedeutet eigentlich den Genuss all dessen, was der Herr Jesus für den Vater ist, und dass du dir dann bewusst bist, dass diese Beziehung auch dein Teil ist, denn wir sind *eins* mit Ihm. Dann kannst du nur noch anbeten.

Aus diesem großen Vorrecht fließen noch andere Vorrechte hervor.

Vers 19: Das „Also“ in Vers 19 zeigt das. Dort, wo du wohnst, wo du zu Hause bist, bist du kein Fremdling und ohne Bürgerrecht. Auf der Erde sind wir wohl noch „Fremdlinge“ und „ohne Bürgerrecht“ (1Pet 2,11). Doch wir sind bei dem Vater zu Hause, zusammen mit anderen „Mitbürgern der Heiligen“. Wir sind nicht Bürger eines irdischen Landes, die alle dieselbe Nationalität haben, sondern Bürger eines himmlischen Landes (vgl. Phil 3,20), wo alle die wohnen, die die „Nationalität“ des Himmels besitzen. Außer dem Umgang miteinander dürfen wir dort in der Nähe Gottes wohnen, seine „Hausgenossen“ sein. Es ist sein Haus, ein Haus, das durch die Gemeinschaft mit Ihm und untereinander gekenn-

zeichnet ist. Wie gesagt, ist es das Haus *Gottes*, das Haus, wo *Er* wohnt. Das ist die Stufe zu den letzten Versen.

Vers 20: Dort siehst du, wie dieses Haus gebaut wird. Es ist übrigens gut zu beachten, dass bis jetzt die Gemeinde immer im Bild eines Leibes vorgestellt wurde. Nun gebraucht Paulus ein anderes Bild für die Gemeinde, und zwar das eines Hauses. Das ist nötig, weil damit Dinge deutlich gemacht werden können, die mit dem Bauen zu tun haben. So begegnest du in der Bibel der Gemeinde als einem Gebäude, das Gott baut, doch auch als einem Gebäude, an dem Menschen bauen. Weil Letzteres hier nicht das Thema ist, gehe ich nicht weiter darauf ein. Hier geht es um das Bauen des Hauses durch Gott. In Matthäus 16,18 findest du denselben Gedanken. Dort sagt der Herr Jesus, dass Er seine Gemeinde bauen wird.

Das Bauen der Gemeinde durch Gott und den Herrn Jesus findet auf „der Grundlage der Apostel und Propheten“ statt. Man kann sagen, dass sie in zweifacher Hinsicht das Fundament sind. Sie sind selbst das Fundament, die ersten Steine des Gebäudes, worauf andere „lebendige Steine“ (1Pet 2,5) aufgebaut sind. Außerdem haben sie durch ihre Belehrung auch gezeigt, wie gebaut werden muss. Es ist deutlich, dass mit diesen Propheten, die einen Teil des Fundaments bilden, nicht die Propheten aus der Zeit des Alten Testaments gemeint sein können. Aus Epheser 3,5 ist ersichtlich, dass es um etwas geht, was früher unbekannt war. Auch die Reihenfolge (zuerst werden die „Apostel“ genannt und dann erst die „Propheten“) macht deutlich, dass es um neutestamentliche Propheten geht. Doch nicht das Fundament dieses Hauses ist das Wichtigste. Das ganze Haus, einschließlich des Fundamentes, ruht auf dem Eckstein „Jesus Christus selbst“. Das ganze Haus erhält seinen Wert durch Ihn. Der Charakter des Ecksteins gibt den Charakter des Gebäudes an.

Vers 21: Dieser Charakter kommt in den Worten „in welchem“ zum Ausdruck. Aus Ihm, in der Verbindung mit Ihm, wird der ganze Bau „wohl zusammengefügt“. Das Ganze wird auf die richtige Weise zusammengefügt und gebaut, ohne die Gefahr, Risse zu bekommen. In Ihm wächst dieser Bau, indem immer wieder neue, lebendige Steine hinzugefügt werden. Dieses Wachstum, dieses Bauen, wird solange fortgesetzt, bis der letzte Stein hinzugefügt und der Bau vollendet ist. Das ist der Augenblick, wo der Herr Jesus die Gemeinde zu sich nimmt. Unter diesem Gesichtspunkt des Gebäudes wird die Gemeinde dann vollkommen dem Zweck

entsprechen, wozu sie aufgebaut ist: „zu einem heiligen Tempel im Herrn“.

Im Alten Testament war der Tempel der Ort, wo Gott wohnte und wo auch die Priester wohnten. Wenn der Herr Jesus in Johannes 14,2 über das Vaterhaus sagt: „In dem Haus meines Vaters sind viele Wohnungen“, scheint Er damit auf den Tempel hinzuweisen. Im Haus des Vaters werden wir ewig bei dem Vater und dem Sohn wohnen und sie anbeten.

Vers 22: Doch Gott will nicht warten, bis das Gebäude vollendet ist. Deshalb spricht der letzte Vers über die Gemeinde als eine Behausung, einen Ort, wo Gott bereits jetzt wohnt. Diese Behausung wird von allen Gläubigen gebildet, die jetzt auf der Erde leben. Das ist ein Gebäude, aus dem Steine wegfallen, was geschieht, wenn ein Gläubiger stirbt, dem aber auch wieder Steine hinzugefügt werden, was geschieht, wenn jemand zur Bekehrung kommt. Es ist eine große Freude für Gott, auf der Erde ein Haus zu haben, in dem Er durch seinen Geist wohnen kann. Zu diesem Ziel wurden die ursprünglich heidnischen Epheser („auch ihr“) mit aufgebaut. Zu diesem Zweck werden du und ich, die auch an nichts Anteil (oder ein Recht darauf) hatten, mit aufgebaut. Was für eine Gnade!

Lies noch einmal Epheser 2,17–22. – Wie und wann machst du Gebrauch vom Zugang zu dem Vater?

18. Das Geheimnis des Christus

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 3,1–4

Deshalb ich, Paulus, der Gefangene Christi Jesu für euch, die Nationen – (wenn ihr nämlich gehört habt von der Verwaltung der Gnade Gottes, die mir in Bezug auf euch gegeben ist, dass mir durch Offenbarung das Geheimnis kundgetan worden ist – wie ich es zuvor in kurzem beschrieben habe, woran ihr beim Lesen mein Verständnis in dem Geheimnis des Christus wahrnehmen könnt –,

Vers 1: Kapitel 3 ist eigentlich eine Art Einfügung. Wenn du Vers 1 dieses Kapitels mit Vers 1 von Kapitel 4 vergleichst, wird das deutlich. Nachdem Paulus in Kapitel 1 über die Ratschlüsse Gottes geschrieben hat und in Kapitel 2 über die Weise, wie Gott uns daran Anteil gegeben hat, könnte man erwarten, dass er uns nun erzählt, was das alles für unsere Praxis, für unseren Wandel, bedeutet. Es ist so, als wollte er in Kapitel 3 auch damit beginnen. Doch das geschieht erst in Kapitel 4. Dort beginnt er mit denselben Worten, mit denen er Kapitel 3 begonnen hatte, und dann folgen die Ermahnungen, die zu den Belehrungen gehören, die er in Kapitel 2 gegeben hatte. Doch der Heilige Geist leitet ihn dazu, zuvor noch Kapitel 3 zu schreiben. Warum? Um damit darzulegen, dass ihm, Paulus, der besondere Dienst anvertraut war, das „Geheimnis des Christus“ (V. 4) bekannt zu machen. Dieses Geheimnis war nicht seine eigene Erfindung, sondern war ihm von Gott offenbart worden (V. 3). In diesem Geheimnis geht es darum, dass Jude und Heide zusammen die Gemeinde bilden und als *ein* Leib mit Christus verbunden sind. Der Unterschied zwischen dem Juden und dem Heiden war verschwunden.

Paulus beginnt mit „... ich, Paulus“ und unterstreicht damit das absolut Einmalige, das nur ihm offenbart worden ist als dem ersten Menschen, dem Gott darüber Mitteilungen gemacht hat. Das unterstreicht auch die apostolische Autorität, mit der er diese Offenbarung jetzt weitergibt. Was Paulus lehrte, stand in völligem

Gegensatz zu dem, was die Juden im Alten Testament lasen. Dort ist nichts von den Dingen zu finden, die wir in den Kapiteln 1 und 2 gesehen haben. Das Predigen dieser Wahrheit hatte aus ihm einen Gefangenen gemacht. Deshalb schrieb er, dass er ein Gefangener war „für euch, die Nationen“.

Als er in Apostelgeschichte 22 darüber sprach, dass Gott wollte, dass er zu den Heiden ging, wurden die Juden wütend und wollten ihn töten. Das geschah zwar nicht, doch der gesamte Bericht (in Apostelgeschichte 23–28 zu lesen) endet damit, dass er in Rom gefangen sitzt. Er betrachtet sich jedoch nicht als ein Gefangener des Kaisers von Rom, sondern als „der Gefangene Christi Jesu“. Darin liegt die Lektion, dass, was immer auch in unserem Leben geschieht, wir alles in Verbindung mit dem Herrn Jesus sehen dürfen. Das wird uns vor Verbitterung bewahren. Dann überwinden wir auch Enttäuschungen. Paulus hätte darüber trauern können, dass er nun nicht mehr aktiv für seinen Herrn beschäftigt sein konnte. Doch was siehst du? Gerade in seiner Gefangenschaft schreibt er einige Briefe, die wir in der Bibel haben. Der Brief an die Epheser ist einer davon.

Vers 2: Paulus war drei Jahre in Ephesus gewesen (Apg 20, 31). In dieser Zeit waren sie mit der Verwaltung bekannt geworden, die Paulus anvertraut war. Von dem Wort, das hier für „Verwaltung“ gebraucht wird, ist das uns bekannte Wort *Ökonom* (wörtlich: Hausverwalter) abgeleitet. Ein Beispiel dafür ist Joseph, der Verwalter im „Haus des Potiphar“ war und dem alle Personen und Güter anvertraut waren. Diese Tatsache schließt an das vorige Kapitel an, wo vom Haus Gottes die Rede war. Gott hat Paulus die Güter dieses Hauses, die wunderbaren Wahrheiten dieses Hauses, anvertraut. Er durfte im Haus Gottes denen, die die Hausgenossen waren, die Güter dieses Hauses in ihrer Herrlichkeit vorstellen. Paulus war davon tief beeindruckt. Sein gewaltiger Dienst machte ihn jedoch nicht hochmütig. Er weist darauf hin, dass dieser Dienst, der ihm für die Gemeinde gegeben war, aus der „Gnade Gottes“ hervorfloss. Doch auch der gesamte Inhalt dessen, was ihm anvertraut war, bestand aus dieser Gnade. Es ist gut, dass du dir stets dessen bewusst bist, wenn du etwas für den Herrn tun darfst. Du darfst es tun, weil du seine Gnade kennst; diese Gnade ist zugleich das, was du in deinem Dienst an andere weitergibst.

Vers 3: Was Paulus von Gott offenbart war, war im Alten Testament noch verborgen. Zwei Missverständnisse sind in Verbindung mit diesem Geheimnis möglich. Das erste ist die Unterstellung,

dass es doch in den Schriften des Alten Testaments verborgen vorhanden war und dass nun Paulus durch den Heiligen Geist gezeigt wurde, wo er es finden konnte. Doch so ist das nicht. Es war nichts, was im Alten Testament versteckt war.

Geheimnis bedeutet hier wörtlich „Mysterium“. Es war dem größten Propheten unbekannt. Er hätte es auch niemals entdecken können. Das zweite Missverständnis ist die Unterstellung, dass es auch für uns noch immer ein Geheimnis ist. Doch dann gehen wir an seiner Offenbarung vorbei. Manchmal dient es auch als Entschuldigung, damit man sich nicht zu sehr darein zu vertiefen braucht, denn man kann es doch nicht begreifen: Es ist ein Geheimnis. Manchmal beruft man sich dann auf 1. Korinther 2,9, während dann der folgende Vers bequemlichkeitshalber vergessen wird. Doch es ist wirklich so, dass es einerseits von Ewigkeit her in Gott verborgen war (siehe V. 10) und andererseits nun kundgetan ist, zuerst Paulus und danach durch ihn dir und mir und jedem Glied der Gemeinde! Das hatte Paulus „zuvor in kurzem beschrieben“. Damit meint er das, was er in den vorigen Kapiteln weitergegeben hat.

Vers 4: Er legt das, was er soeben gesagt hat, den Lesern zur Beurteilung vor. Sie konnten dadurch feststellen, dass er über Dinge schrieb, die er kannte. Es klingt einfach, doch du kannst dir erst ein Urteil über das bilden, was Paulus schreibt, wenn du *liest*, was er schreibt. So sagt er das den Ephesern (und auch uns). Lesen bedeutet mehr, als nur Buchstaben zu sehen. Lesen bedeutet, die Botschaft in dich aufzunehmen, zu verstehen suchen, was der Schreiber sagt. In diesem Fall ist eine gute geistliche Gesinnung absolute Voraussetzung. Beachte: nicht eine intellektuelle Fähigkeit, sondern ein Herz, das danach verlangt, das Geheimnis in sich aufzunehmen (siehe 1,17.18). Es geht um nichts weniger als um das „Geheimnis des Christus“. Vielleicht hast du erwartet, dass er nun über das „Geheimnis der Gemeinde“ sprechen würde, denn das ist hier das Thema. Es geht ja um den besonderen Charakter der Gemeinde, in der Jude und Heide eingemacht sind. Doch das geschieht nicht, sondern Paulus schreibt über das „Geheimnis des Christus“, wie es wörtlich heißt. Wenn in der Bibel der Artikel „der“ vor „Christus“ steht (was in manchen Übersetzungen nicht zu finden ist), weist das in vielen Fällen auf Christus in Verbindung mit seiner Gemeinde hin.

Dasselbe siehst du in 1. Korinther 12,12. Dort könnte man am Ende des Verses auch erwarten: „so auch die Gemeinde“, doch es

heißt dort: „so auch der Christus“. Diese Besonderheit zeigt uns gerade den Kern des Geheimnisses. Es bedeutet nicht nur, dass die Gläubigen aus Juden und Heiden miteinander verbunden sind, sondern dass sie zu *einem* Leib gemacht sind, das ist ein Mensch mit einem Haupt. Es geht hier um die Einheit zwischen dem Haupt im Himmel und den Gliedern auf der Erde. Gott hat die Absicht gehabt, uns miteinander zu verbinden, doch vor allem uns gemeinsam mit dem Haupt zu verbinden. Es war seine Absicht, Christus einen Leib zu geben. In Kapitel 5,32 sehen wir in einem anderen Bild, was dieses Geheimnis ist: „Dieses Geheimnis ist groß, ich sage es aber in Bezug auf Christus und auf die Versammlung.“ Wenn also von „dem Christus“ die Rede ist, will Gott allen Nachdruck auf Ihn legen. Damit stimmen du und ich von Herzen ein! Es geht um *Ihn*.

Lies noch einmal Epheser 3,1–4. – Was bedeutet die „Verwaltung“ des Paulus, und was ist „das Geheimnis“?

19. Miterben, Miteinverlebte, Mitteilhaber

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 3,5–7

das in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden ist, wie es jetzt offenbart worden ist seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist: dass die aus den Nationen Miterben seien und Miteinverlebte und Mitteilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium, dessen Diener ich geworden bin nach der Gabe der Gnade Gottes, die mir gegeben ist nach der Wirksamkeit seiner Kraft.

Vers 5: Das Geheimnis der Gemeinde wurde im Alten Testament nicht enthüllt. Es war nicht nur dem Volk Israel unbekannt, sondern auch allen anderen „Söhnen der Menschen“. So bevorzugt Israel auch war in Bezug auf alles, was Gott ihnen von sich kundgetan hatte – die Gemeinde war ihnen unbekannt. Keinem einzigen Menschen, ob Jude oder Heide, hatte Gott etwas *davon* mitgeteilt. Es war wirklich ein Geheimnis. Doch dieses Geheimnis ist nun allen „Heiligen und Treuen in Christus Jesus“ offenbart (1,1). Für alle Ungläubigen in dieser Welt ist es immer noch ein Geheimnis, und leider auch für alle Gläubigen, die nicht an diesen Dingen interessiert sind. Dieses Desinteresse kann Gleichgültigkeit als Ursache haben oder auch ein falsches Verständnis der Stellung des Gläubigen auf der Erde. Wer meint, der größte Auftrag für den Christen liege in der „Weltverbesserung“, bleibt hinter dem wahren Leben des Christen zurück: auf der Erde zu zeigen, dass alle seine Interessen im Himmel sind, weil Christus dort ist, mit dem er eingemacht ist.

Es gibt noch etwas Wichtiges in Verbindung mit der Tatsache, dass die Gemeinde im Alten Testament nicht bekannt gemacht war, nämlich dass es nicht so etwas gibt wie eine „Gemeinde von Adam an“. Gott hat damals über die Gemeinde geschwiegen. In Matthäus 16,18 bricht der Herr Jesus dieses Stillschweigen, wenn Er sagt: „...

auf diesen Felsen werde ich meine Versammlung bauen“. Das ist das erste Mal, dass über dieses Geheimnis gesprochen wird. Und der Herr Jesus gebraucht die Zukunftsform „werde ... bauen“. Um seine Gemeinde bauen zu können, musste Er in den Tod gehen, auferstehen, zum Himmel gehen und von dort den Heiligen Geist senden. Durch die Ausgießung des Heiligen Geistes, ein Ereignis, das in Apostelgeschichte 2 beschrieben wird, ist die Gemeinde „zu einem Leib getauft worden“ (1Kor 12,13). Solche, die bei diesem Ereignis anwesend waren, waren sich nicht bewusst, dass damit die Gemeinde entstanden war.

Was die Gemeinde ist, wie Gott sie immer in Gedanken gehabt hat, und die Weise, wie Er seine Gedanken über sie ausführt, hat Er Paulus offenbart. Nur in den Briefen des Paulus wirst du solche Belehrungen über die Gemeinde finden. Er ist dazu besonders ausgedeutet, *einer* dieser „heiligen Apostel“ Jesu Christi.

Vers 6: In Vers 6 wird beschrieben, was das Geheimnis in sich schließt. Drei Wörter werden gebraucht, die alle nicht im Alten Testament zu finden sind und die alle mit „Mit“ beginnen. Es geht um dieses völlig Neue: dass die Nationen zusammen mit (das bedeutet hier „mit“) den Juden (a) Erben, (b) *ein* Leib und (c) Teilhaber der Verheißung in Christus Jesus geworden sind. In gewisser Hinsicht ist auch im Alten Testament den Nationen Segen verheißen, doch allein *durch* Israel, wobei das Volk ein abgesonder-tes Volk blieb. Auch in Zukunft, im tausendjährigen Friedensreich, wenn alle von Gott verheißenen Segnungen Tatsache sein werden, sowohl für Israel als auch für die Nationen, wird Israel ein besonderes Volk bleiben. Dass die Nationen Miterben und Glieder ein und desselben Leibes wären, wobei jeder Unterschied zwischen Juden und Nationen aufgehoben wäre, *das* war verborgen bis zu dem Augenblick, als Gott es Paulus offenbarte.

Wieso geht das Geheimnis der Gemeinde nun über das hinaus, was Israel gegeben ist? Erstens dadurch, dass Gläubige aus Juden und Heiden zusammen als „Miterben“ mit *dem* verbunden sind, der über alles regieren wird, „was in den Himmeln und ... auf der Erde ist“ (1,10). Dieses erstaunliche Erbteil geht weit über das hinaus, was Israel als gesondertes Volk in Zukunft besitzen wird. Man kann zwar gemeinsam mit jemand erben, doch keine nähere Beziehung zu ihm haben. Doch der gläubige Jude und der gläubige Heide sind nicht mehr voneinander getrennt. Mit dem Wort „Miteinverlebte“ wird ein Band bezeichnet, das nicht auf innigere Weise beschrieben werden kann. Das bedeutet, dass die

Gläubigen aus den Völkern nun zusammen mit den Gläubigen aus den Juden zu demselben Leib gehören: Sie bilden zusammen *einen* Leib. Dieses zweite „mit“ geht weiter als das erste. Konnte der Jude sich unter dem gemeinsamen Besitz noch etwas vorstellen, so geht die Tatsache, zusammen mit den Heiden *einen* Leib zu bilden, völlig über sein Vorstellungsvermögen hinaus. Das dritte „mit“ bezieht sich darauf, dass Jude und Heide zusammen Anteil an „der Verheißung in Christus Jesus“ bekommen haben.

Die Frage ist, um welche Verheißung es hier geht. Es geht nicht um irgendeine Verheißung, die Gott im Alten Testament gegeben hat. Unter Berücksichtigung dessen, was wir in Vers 5 entdeckt haben, geht es um eine Verheißung, die früher in Gott verborgen war. Aber gibt man eine Verheißung nicht jemand? Ja, das ist so, doch ich denke, dass Titus 1,2 uns bei der Beantwortung der Frage hilft. Dort liest du über das ewige Leben, das „Gott, der nicht lügen kann, verheißen hat vor ewigen Zeiten“. Als es noch keinen Menschen gab, hat Gott bereits eine Verheißung gegeben. Doch wem? Es kann hier um nichts anderes gehen als um die Verheißung, die der Vater seinem Sohn gab, dem ewigen Sohn. Diese Verheißung ist das ewige Leben. Obwohl es in Titus 1 nicht um Christus und die Gemeinde geht, sondern um das, was Gott jedem einzelnen Gläubigen zugesagt hat, ist der Charakter der Verheißung doch auf die Gemeinde anwendbar.

Die Einlösung dieser Verheißung konnte erst geschehen, nachdem der Herr Jesus auf die Erde gekommen war und das Werk vollbracht hatte, das der Vater Ihm zu tun gegeben hatte (siehe Joh 17,1–4). Erst danach konnte Gott die „Verheißung des Lebens, das in Christus Jesus ist“, einlösen, indem Er dieses Leben allen gab, die mit Ihm verbunden sind. Das ewige Leben ist das Teil eines jeden, der zur Gemeinde gehört. Durch dieses dritte „mit“ sind wir in der Lage, die Segnungen des ersten und des zweiten „mit“ zu genießen. Auch dieses dritte „mit“ geht über alle Verheißungen, die Israel gegeben sind, weit hinaus, sowohl in der buchstäblichen als auch in der geistlichen Bedeutung. Die Verheißungen an Israel haben es mit Leben und stofflichen Segnungen hier auf der Erde zu tun. Die Verheißung in Christus Jesus steht in Verbindung mit dem ewigen Leben und den geistlichen Segnungen im Himmel.

All die herrlichen Aspekte, die in dem „Geheimnis des Christus“ (V. 4) enthalten waren, sind „durch das Evangelium“ zu uns gekommen. Das ist der Weg, auf dem Gott uns all die Reichtümer Christi offenbart hat.

Vers 7: Paulus war dessen Diener geworden, er hat das Evangelium gepredigt und auf diese Weise das Geheimnis bekannt gemacht. Und er rühmt sich dessen nicht. Er ist sich bewusst, dass nur die Gnade Gottes ihm dies gegeben hat. Der Inhalt seiner Predigt, ihr gewaltiger Reichtum, die Weise, wie er seinen Dienst erfüllt: Alles ist durch die Gnade Gottes.

Wer ist in der Lage, Gottes Gnade zu ermessen? Wirklich niemand? So ist auch niemand in der Lage, den Reichtum des Inhalts des Evangeliums zu ermessen, das Paulus hier bringt. Paulus sieht sich hier vor eine Aufgabe gestellt, für die keine Kraft in ihm ist. Doch Gott gibt ihm die Möglichkeit, seinen Dienst zu erfüllen, und zwar durch die „Wirksamkeit seiner Kraft“. Die Gnade Gottes ist die Quelle, aus der alles hervorkommt. Wir haben das bereits gesehen und werden es noch weiter sehen. Nur durch Gottes Kraft, die Paulus in die Lage versetzte, dieses reiche Evangelium zu predigen, haben auch wir Anteil daran bekommen.

Lies noch einmal Epheser 3,5–7. – Welche Unterschiede sind in diesen Versen zwischen den Segnungen für Israel und denen für die Gemeinde zutage getreten?

20. Der unergründliche Reichtum des Christus

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 3,8–10

Mir, dem allergeringsten von allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben worden, den Nationen den unergründlichen Reichtum des Christus zu verkündigen und alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat; damit jetzt den Fürstentümern und den Gewalten in den himmlischen Örtern durch die Versammlung kundgetan werde die mannigfaltige Weisheit Gottes,

Vers 8: Es ist ergreifend zu sehen, wie Paulus sich hier nennt, und zwar im Licht dieses Briefes betrachtet. Dies ist ein Brief der Gegensätze. Zuerst wird der Mensch in seiner absoluten Verdorbenheit beschrieben (2,1–3). Demgegenüber hast du gesehen, wie der Mensch in Christus eine gewaltig erhabene Stellung bekommen hat. Diesen Gegensatz siehst du auch im Dienst des Paulus illustriert. Früher war er ein Verfolger der Gemeinde und damit des Herrn. Und gerade dieser Mann, der die Gemeinde verwüstete, empfing die Gnade, unter den Nationen den unergründlichen Reichtum des Christus zu verkündigen. Deshalb nennt er sich den „allergeringsten von allen Heiligen“. Wenn er an den Inhalt der Botschaft denkt, die er verkündigen darf, hat das solch einen Einfluss auf ihn, dass er sich so nennt. Das ist die Haltung, die jedem gut ansteht, der etwas vom Herrn zu tun bekommen hat (und wer hat das nicht?). Alles, was wir von der Wahrheit verstehen, muss uns dazu bringen, beständig geringer von uns selbst zu denken. Wenn es um diesen herrlichen Dienst geht, der Paulus gegeben ist, vergleicht er sich selbst mit „allen Heiligen“. An sie ist dieser Brief ja gerichtet (1,1), und ihnen teilt er all dieses Herrliche mit. Er stellt sich jedoch nicht über sie, sondern gerade unter sie.

Diese Haltung sehen wir immer bei Paulus. Wenn er sich mit den anderen Aposteln vergleicht, nennt er sich den „geringsten der Apostel“ (1Kor 15,9). Wenn er sich mit den Sündern vergleicht, sagt er: „... von denen ich der erste bin“ (1Tim 1,15). Die Wahrheit, die er weitergeben darf, hat Einfluss auf seine Haltung. Dass wir die Wahrheit verstehen, muss eine Sache unseres Herzens sein, und dann sehen wir auch unsere eigene Geringheit. Wenn es nur Kenntnis ist, werden wir aufgeblasen. Paulus fühlt seine Geringheit, wenn er den enormen Umfang seines Dienstes sieht („unter den Nationen“) und dessen alles übersteigenden Inhalt („den unergründlichen Reichtum des Christus“). Er, und niemand anders, bekommt den Auftrag, Dinge zu verkündigen (wörtlich: zu evangelisieren), die so reich sind, dass niemand sie je völlig ergründen kann. Auch hier geht es wieder um *den* Christus, das heißt um Christus zusammen mit seiner Gemeinde.

Vers 9: Durch die Verkündigung solch erhabener Dinge wurde deutlich („alle zu erleuchten“), was bis dahin in Gott verborgen geblieben war. Über die Wörter „Verwaltung“ und „Geheimnis“ habe ich bereits bei den Versen 2 und 3 dieses Kapitels etwas gesagt, wo diese Wörter auch vorkommen. Durch die Ausübung seines Dienstes erfüllt Paulus seine Verwaltung. Ihm hatte Gott anvertraut, was Er bis dahin nur für sich behalten hatte: ein Geheimnis, das nur die drei Personen der Gottheit kannten. Dann kam der Augenblick, wo Gott seine Ratschlüsse ans Licht brachte. Paulus war das Werkzeug, das Gott auserwählt hatte, sein Geheimnis bekannt zu machen.

Das Ziel dieser Bekanntmachung steht in Vers 10. Doch zuvor wird noch etwas über Gott gesagt, das du nicht übersehen solltest. Das ist der Ausdruck: „Gott, der alle Dinge geschaffen hat“. Wie kann Paulus hier, während wir so viel über die Dinge des Himmels und der Ewigkeit hören, plötzlich auf die Schöpfung hinweisen? Sicher, unsere Füße stehen noch hier. Doch ging es bisher in diesem Brief nicht um unsere Stellung in den himmlischen Örtern und um unsere Segnungen in und mit Christus? Auch das stimmt. Doch gerade weil unsere Füße noch in der ersten, der alten Schöpfung stehen, haben wir noch alles damit zu tun. Gott will, dass seine Ratschlüsse, die sich alle auf etwas vollkommen Neues beziehen, das außerhalb der alten Schöpfung zustande gekommen ist, inmitten dieser alten Schöpfung gesehen werden. Gott hat alle Dinge geschaffen, damit sie als Plattform dienen, wo das entfaltet wird, was in Ihm verborgen war. Er hätte mit der Einführung des Neuen

das Alte wegtun können. Er hätte das Neue neben das Alte stellen können. Er hätte das Alte in das Neue umbilden können. Er hat all das nicht getan. Er gebraucht das Alte, um das vollständig Neue, das ist Christus und die Gemeinde als vollkommen miteinander vereinigt, sichtbar zu machen.

Vers 10: Und das nicht erst dann, wenn Kapitel 1,10 in Erfüllung geht, sondern bereits jetzt („damit jetzt“).

Gott hatte sich in der Vergangenheit auf bestimmte Weisen offenbart. Er hatte das in der Schöpfung getan (Röm 1,20). Doch Er hat sich darin nicht völlig offenbart. Was wir darin sehen, ist seine Schöpferweisheit. Die Engel haben diese Weisheit gesehen und darüber gejubelt (Hi 38,7). Sie haben auch gesehen, dass Gott Menschen schuf, dass der Mensch die besondere Aufmerksamkeit Gottes genoss und dass Er mit diesem Menschen seine Wege ging. Sie haben auch gesehen und sich darüber gewundert, wie Gott mit dem rebellisch gewordenen Menschen gehandelt hat. Doch nun hat derselbe Gott etwas gezeigt, was zuvor noch unbekannt war. Er wird in Zukunft alles dem Menschen unterwerfen. Doch es ist neu, wem Er das unterwirft, denn dieser Mensch ist Christus und die Gemeinde. Das war im Herzen Gottes verborgen, wird jetzt aber durch das Bestehen der Gemeinde den Engeln kundgetan. Die guten und bösen Engelmächte („die Fürstentümer und Gewalten in den himmlischen Örtern“) haben keine Worte für das, was sie an Weisheit sehen, wenn sie die Gemeinde betrachten. Diese Weisheit ist so einzigartig, dass sie alle anderen Weisheiten übertrifft. Diese Weisheit ist vollkommen neu und nicht nur eine neue Phase in der Entfaltung seiner Weisheiten. Es ist die „mannigfaltige Weisheit Gottes“, das heißt eine Weisheit in allen möglichen herrlichen Aspekten. Und diese Weisheit wird in denen gesehen, die zusammen die Gemeinde bilden. Und das nicht in dem, was sie in sich selbst sind, sondern was Gott aus ihnen gemacht hat.

Dass Gott allmächtig und souverän ist, wussten die Engel wohl. Wenn Gott Menschen über die Engel setzen wollte, war Er frei, das zu tun. Er ist souverän. Doch die *Weise*, auf die Gott das tut, offenbart seine Weisheit, und darum geht es hier. Er handelt nicht nur in Allmacht, sondern tut das auch auf eine vollkommen gerechte Weise und in Übereinstimmung mit allem, was Er in sich selbst ist: die vollkommene Offenbarung der Liebe und des Lichtes. Wenn Er die Gemeinde so behandelt, ist Er damit nicht ungerecht gegenüber einem seiner anderen Geschöpfe oder im Gegensatz zu sich selbst.

Engel hatten in der Schöpfung einen höheren Platz als Menschen. Ist es dann nicht ungerecht, dass Er nun nichtigen Geschöpfen, die außerdem Gott ungehorsam waren und den Schöpfer ans Kreuz gebracht haben, einen Platz über diesen Engeln gibt, die Ihm allezeit treu gedient haben und niemals etwas getan haben, was Er nicht wollte? Nein, denn das Werk, das dazu nötig war, ist von einem *Menschen*, Jesus Christus, auf dem Kreuz von Golgatha ausgeführt worden. Dort hat Er offenbart, dass Gott Licht und Liebe ist. Er hat Gottes Hass gegen die Sünde und seine Liebe zum Sünder in all ihren Aspekten gezeigt. Er hat dort alles wiederhergestellt, was durch das Werk Satans und seiner Engel kaputt gemacht worden war. Er hat den Weg für Gott frei gemacht, so dass Er alle seine Ratschlüsse erfüllen kann. Gott hat Ihn dafür mit einem Platz über allem belohnt und dort die Gemeinde mit Ihm eingesammelt (1,20–23). Die Engel sehen das und erkennen darin Gottes mannigfaltige Weisheit.

Lies noch einmal Epheser 3,8–10. – Wozu ist die Gemeinde jetzt auf der Erde?

21. Christus Jesus, unser Herr

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 3,11–13

nach dem ewigen Vorsatz, den er gefasst hat in Christus Jesus, unserem Herrn; in welchem wir die Freimütigkeit haben und den Zugang in Zuversicht durch den Glauben an ihn. Deshalb bitte ich, nicht mutlos zu werden durch meine Drangsale für euch, die eure Ehre sind.

Vers 11: Was Paulus in den vorigen Versen beschrieben hat, was er ans Licht gebracht hat, war von Ewigkeit her im Herzen Gottes. Ich meine damit die Zeit vor der Erschaffung, die du eigentlich nicht „Zeit“ nennen kannst. Denn in der Ewigkeit fehlt jeder Begriff von Zeit. Ewigkeit ist zeitlos. Gott steht außerhalb und über der Zeit. Wir kennen nun so etwas wie Zeit, weil Gott sie geschaffen hat. Das kannst du in 1. Mose 1 nachlesen. Doch bevor die Schöpfung da war, gab es bereits den Vorsatz Gottes im Blick auf die Gemeinde. Und als die Zeit ihren Anfang nahm, hat Gott noch nicht direkt diesen „ewigen Vorsatz“ seines Herzen bekannt gemacht. Nirgendwo hat Er dem Menschen gegenüber eine Prophezeiung darüber ausgesprochen oder eine Verheißung dazu gegeben. Von diesem ewigen Vorsatz lesen wir auch in Kapitel 1,4.11 dieses Briefes. Dort geht es um unsere persönlichen Segnungen. Hier geht es um unsere Segnungen als Gemeinde, die alle Gläubigen zusammen bekommen haben. Doch um welchen Segen es auch geht, niemals ist er losgelöst von dem Herrn Jesus. Gott hat diesen ewigen Vorsatz „in Christus Jesus, unserem Herrn“ gefasst. Er ist dessen Mittelpunkt. Das spricht von dem besonderen Wohlgefallen, das Gott von Ewigkeit her an seinem Sohn hatte.

Dieses Wohlgefallen hat durch das Leben und Sterben des Mensch gewordenen Sohnes Gottes einen zusätzlichen Anlass bekommen (Joh 10,17; Mt 3,17). Alles, was Gott sich vornimmt und tut, ist auf seinen Sohn ausgerichtet. Er wird hier mit seinem umfassenden Namen genannt. Er ist der „Christus“, der Gesalbte, der Mann des Wohlgefallens Gottes, an dem Gott seine Freude findet.

Er ist „Jesus“, der demütige Mensch, der auf der Erde vollkommen zur Ehre Gottes lebte und sein Werk vollbrachte. Er ist auch „unser Herr“, die Person, der wir uns gern völlig unterwerfen, dessen Autorität über unser Leben wir anerkennen. Wer Ihn kennt, stimmt von Herzen Gottes ewigem Vorsatz zu, Ihn zum Mittelpunkt des Weltalls und der Ewigkeit zu machen.

Vers 12: Das Vorhergehende ist nicht vor den erleuchteten „Augen unseres Herzens“ (1,18) entfaltet worden, damit wir es nur bewundern, wie bewundernswert alles auch ist. Es lädt ein, freimütig in diesen Segnungen zu stehen. Das bedeutet, dass du dich in der Gegenwart des Vaters zu Hause fühlen darfst. Denk noch einmal darüber nach, worauf sich diese Freimütigkeit gründet.

Du hast bisher über die herrlichen Ratschlüsse Gottes staunen dürfen. Du hast dich darüber gewundert, dass Gott es dir erlaubt hat, einen Blick in die Geheimnisse seines Herzens zu werfen, die dort ewig waren, und dass Er sie nun auch dir mitgeteilt hat. Alles ist so groß, dass du dadurch verlegen werden könntest oder dich sogar scheuen könntest, auch nur deinen Fuß auf diesen heiligen Boden zu setzen. Doch was hast du auch gesehen? Dass „Christus Jesus, unser Herr“ der Mittelpunkt all dieser Ratschlüsse Gottes ist. Wenn du dich daher zu sehr scheuen würdest, diese Ratschlüsse für dich in Anspruch zu nehmen, dann darfst du bedenken: Ihr Zentrum ist doch der Herr!

Bevor die Zeit bestand, bevor Engel in Sünde gefallen waren, bevor der Mensch in die Sünde gefallen war, war Er bereits der Mittelpunkt. Und nachdem die Sünde in die Welt gekommen war, ist Er gekommen und hat das riesige Problem der Sünde gelöst. Du hast dich Ihm anvertraut. Er ist es, der für dich auf die Erde kam und für dich starb, nicht nur, um dich von deinen Sünden zu befreien, sondern auch, um dir diese herrlichen Segnungen zu geben. Und Er ist der Mittelpunkt dieser Segnungen. Dann brauchst du dich auch nicht zu scheuen, in diesen Segnungen zu stehen und sie zu genießen. Du darfst dich dort frei bewegen und frei äußern. „Freimütigkeit“ bedeutet soviel wie die Freiheit des Gemüts, alles zu sagen, was man auf dem Herzen hat. Ohne irgendeine Last auf dem Herzen darfst du dich dort aufhalten und völlig genießen.

Doch wenn du auch Freimütigkeit hast, würde sie dir nichts helfen, wenn du keinen Zugang zu diesen Segnungen hättest. Das ist es, was der zweite Teil dieses Verses sagt. Du hast den „Zugang“,

sogar in „Zuversicht“. Gott hat jedes Hindernis weggenommen. Der Zugang ist frei. Du hast das Vertrauen, dass Gott dich gern in seiner Gegenwart sieht. Es ist nicht so, dass Er dich dort duldet, sondern Er findet es wirklich gut, dass du bei Ihm bist. Denn die Grundlage besteht „durch den Glauben an ihn“. Du könntest denken, dass es hier um den Glauben an den Herrn Jesus als deinen Heiland geht, und das hat sicherlich damit zu tun. Doch ich denke, dass es noch weiter geht. Es geht um den Glauben an Ihn, in dem Gott seinen ewigen Vorsatz gefasst hat, das ist Christus Jesus, unser Herr. Sicher ist Er es, der für dich ans Kreuz ging, um dort für deine Sünden zu sterben und dir so den Zugang zu Gott zu geben (Röm 5,1.2). Doch im Brief an die Epheser siehst du Ihn als den Mittelpunkt aller Ratschlüsse Gottes. Und wenn du Ihn so kennen gelernt hast, Ihn so im Glauben angenommen hast, dann gehst du voller Vertrauen zu Gott hinein, um Ihn zu bewundern und Ihn für alles anzubeten, was Er von Ewigkeit her für die Gemeinde in seinem Herzen gehabt hat. Dass du dazugehören darfst, hast du dem Werk zu verdanken, das Christus auf dem Kreuz vollbracht hat. Auf dem Kreuz fand die vollkommene Hingabe an Gott und seine Verherrlichung ihren Höhepunkt und ihre Krönung. Deshalb wird Gott seine Pläne ausführen. Dass du, als Glied der Gemeinde Gottes, in diese Pläne einbezogen bist, ist ein Wunder der Gnade, die aller Anbetung würdig ist.

Vers 13: Wenn Er diesen Preis bezahlt hat, um dir all das zu geben, dann brauchen Drangsale dich nicht „mutlos“ zu machen. Im vorigen Vers ist deine Beziehung zu Gott beschrieben worden. In diesem Vers siehst du, wie deine Beziehung zur Welt ist. In Richtung auf Gott gibt es Freimütigkeit, Zugang und Vertrauen. Von Seiten der Welt kommt Drangsal auf dich zu. Wenn du auch die Drangsal nicht immer verstehst, aufgrund deines Vertrauens auf Ihn nimmst du an, dass dahinter Weisheit und Liebe stehen. Du vertraust darauf, dass alles nur zu deinem Besten dient. Für Paulus war das so. Das „Deshalb“, womit dieser Vers beginnt, bezieht sich auf das Vorhergehende und nennt den Grund zu seiner Bitte. Gott hätte ihn befreien können, wie Er Petrus befreit hatte (Apg 12,7–11), doch das hat Er nicht getan. Was tat der Herr denn? Er war bei Paulus, half ihm und gab ihm Einsicht über alles, was wir nun in seinen Briefen haben. Die Gefangenschaft, scheinbar das Ende seines Dienstes, wurde die Krönung seines Werkes, die völlige Erfüllung seiner Verwaltung. Der Grund dafür, dass Paulus gefangen war und dort Drangsal erlitt, war die Wahrheit,

die er den Ephesern gebracht hatte. Sie brauchten sich also nicht durch seine Gefangenschaft entmutigen zu lassen, sondern sollten sich gerade ermutigen lassen.

Die Verbindung mit einem himmlischen Christus und ein entsprechend konsequentes Leben bewirken die Feindschaft religiöser Menschen, die einer irdischen oder fleischlichen Religion anhängen. Paulus denkt nicht an seine eigene Lage. Er ist darum besorgt, dass all die herrlichen Wahrheiten wegen seiner Gefangenschaft keine Auswirkung auf das Leben der Gläubigen in Ephesus haben könnten und sie denken könnten: Das haben wir nicht dafür übrig. Deshalb weist Paulus sie darauf hin, dass er gerade wegen der Ausübung seiner Verwaltung gefangengesetzt war, nämlich „den Nationen“, wozu auch die Epheser gehörten, „den unergründlichen Reichtum des Christus zu verkündigen“. Er nahm die Drangsal nicht in Kauf, sondern sah sie als etwas, das durchaus dazugehörte. Drangsal war für ihn das irdische Gegenstück der himmlischen Herrlichkeit. Der Christ, dem das bewusst ist, wird aufkommende Drangsal durch seine Verbindung mit einem himmlischen Herrn als ein Vorrecht und als eine Herrlichkeit betrachten.

Lies noch einmal Epheser 3,11–13. – Was sind deine Vorrechte in Bezug auf deine Beziehung zu Gott, und was ist die entsprechende Folge für deine Beziehung zur Welt?

22. Zweites Gebet (1)

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 3,14–17

Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, von dem jede Familie in den Himmeln und auf der Erde benannt wird, damit er euch gebe, nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inneren Menschen; dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, indem ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid,

Vers 14: Die großen Wahrheiten, die Paulus bisher vorstellen durfte, erfüllen auch sein eigenes Herz. Überwältigt von allem, was er von Gott empfangen hat, fällt er vor dem „Vater unseres Herrn Jesus Christus“ auf die Knie. Er war bereits früher, in Kapitel 1,17, im Gebet zu Gott gegangen. Dort wandte er sich an den „Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“. Über den Unterschied zwischen dem „Gott unseres ...“ und dem „Vater unseres ...“ habe ich bereits bei Kapitel 1,3 etwas gesagt. In Kapitel 1 betet Paulus, dass die Epheser lernten, die Reichtümer, die er beschrieben hat, auch wirklich zu begreifen und zu genießen. Er konnte ihnen zwar schreiben, dass sie mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern gesegnet waren, er konnte ihnen jedoch nicht die Fähigkeit geben, sich diese Segnungen auch zu Eigen zu machen und zu genießen.

Dazu musste der „Gott unseres Herrn Jesus Christus“ sie befähigen. Deshalb wendet er sich an Ihn und bittet Ihn, das zu bewirken, indem Er ihnen „den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst“ und erleuchtete Augen des Herzens gab. Die Segnungen, über die Paulus dort spricht, sind der Besitz jedes Gläubigen *persönlich*.

Es ist großartig zu sehen, wie Paulus sich dafür einsetzt. Für ihn bedeutet es nicht, eine Botschaft abzuliefern und dann weiterzugehen. Er verlangt danach, dass das, was er weitergeben durfte, auch wirklich in den Herzen der Gläubigen „landete“.

Wenn auch einige Dinge manchmal schwierig zu verstehen sind, passt er seine Botschaft nicht an. Das ist heutzutage häufig die Tendenz in der Christenheit. Die Botschaft wird dann ein Produkt, das den Wünschen des „Kunden“ angepasst wird. Doch wenn Paulus das Wort verkündigt, tut er das, wie es ihm gegeben ist, und zugleich bittet er seinen Auftraggeber, in dessen Namen er spricht, dass Er es gebe, dass das gepredigte Wort auch verstanden wird. Diesem Beispiel sollte jeder Prediger folgen. Paulus hatte sicher einen Blick für sein „Publikum“. Er wusste, dass Er den Inhalt des Briefes an die Epheser beispielsweise nicht den Gläubigen in Korinth mitteilen konnte. Die waren nicht so weit, weil sie fleischlich gesinnt waren. Doch dass er die gewaltigen Segnungen – für die Gläubigen persönlich und für die Gemeinde – den Ephesern mitteilen konnte, bedeutet noch nicht, dass sie in sich selbst Kraft hatten, das alles aufzunehmen. Das ist nämlich nicht eine Frage der verstandesmäßigen Fähigkeit, eines großen Intellekts, sondern des Herzens. Wenn es in das Herz aufgenommen wird, wird es seine Auswirkung im Leben haben. Es ist der Wunsch des Paulus, dass dies geschehen möge, und dafür betet er, sowohl in Kapitel 1 als auch in Kapitel 3.

Der Anlass für sein Gebet hier ist das, was er im vorhergehenden Abschnitt gesagt hat. Sein Kern ist der „unergründliche Reichtum des Christus“. Das meint er mit „deshalb“. Es ist sein Verlangen, dass die Gläubigen neben ihren persönlichen Segnungen auch Einsicht in die Segnungen bekommen, die sie *gemeinschaftlich*, als Gemeinde, bekommen haben. Die Segnungen der Gemeinde sind möglicherweise noch größer als die der einzelnen Gläubigen. Ein Beispiel kann das verdeutlichen. Du kannst eine große Anzahl Steine auf einen Haufen werfen, doch du kannst mit diesen Steinen auch ein Haus bauen. In beiden Fällen hast du dieselbe Anzahl Steine, doch wenn damit ein Haus gebaut ist, hat dieser Haufen Steine einen weitaus größeren Wert.

So ist es auch mit der Gemeinde. Alle, die den Herrn Jesus kennen, sind lebendige Steine, weil sie Ihn als ihr Leben haben. Doch sie stellen mehr dar. Zusammen bilden sie das Haus Gottes, das ist die Gemeinde des lebendigen Gottes. Dasselbe gilt für die Gemeinde als Leib. Jeder Gläubige ist ein Glied des Leibes. Doch sie sind nicht Glieder, die jedes für sich leben: Zusammen bilden sie den Leib Christi. Er ist das Haupt dieses Leibes. Paulus hat soeben dargelegt, welche herrlichen Segnungen damit verbunden sind. Doch auch hier fühlt er seine Ohnmacht, sie dazu zu bringen, dass sie diese Segnungen in ihr Herz aufnehmen und sie genießen.

Er betet nun zu dem „Vater unseres Herrn Jesus Christus“, weil es in dem folgenden Abschnitt um den Herrn Jesus geht, der als der ewige Sohn der Mittelpunkt aller Pläne Gottes ist. In Kapitel 1 wollte er, dass die Gläubigen das Bewusstsein darüber bekämen, was Gott durch Christus *für* sie getan hat. Nun will er gern, dass die Gläubigen verstehen, was der Vater durch seinen Geist *in* ihnen wirkt.

Vers 15: Die Herrlichkeit dieses Vaters ist gewaltig groß. Sie strahlt von allen Familien wider, die schließlich die Himmel und die Erde erfüllen werden. Alle diese Familien sind nach Ihm genannt, weil sie aus Ihm hervorgekommen sind. Er ist es, der sie sich „ausgedacht“ hat. Er hat ihnen allen einen Platz in seinen Plänen gegeben.

Bei diesen Familien kannst du an Familien von Engeln und an allerlei Familien von Menschen denken, sowohl im Judentum als auch bei den Völkern. Nicht, dass all diese Familien Ihn Vater nennen. Das können nur die, die durch den Glauben an den Herrn Jesus seine Kinder geworden sind. Wir sind in diese intime Beziehung gebracht. Der Herr Jesus ist von Ewigkeit her der Sohn des Vaters. Deshalb steht Er – in gewissem Sinn – auch an der Spitze dieser verschiedenen Familien. Doch die Gemeinde ist unmittelbar mit Ihm verbunden. Alle, die ihr angehören, dürfen auf besondere Weise die Familie Gottes bilden. Das kommt auf die herrlichste Weise zum Ausdruck, wenn wir bald als Söhne ins Vaterhaus eingehen dürfen, um dort ewig bei dem Vater und dem Sohn zu sein (Joh 14,1–3).

Vers 16: Paulus bittet hier den Vater, dass Er in Übereinstimmung mit seiner Herrlichkeit durch seinen Geist in den Gläubigen wirken möge. Sie besitzen den Geist als Unterpfand (1,13). Doch es ist auch nur durch den Geist möglich, „mit Kraft gestärkt zu werden ... an dem inneren Menschen“. Es muss etwas *in* dem Gläubigen geschehen und nicht nur *mit* ihm und *für* ihn. Mit dem „inneren Menschen“ werden das Denken und die Gefühle des Menschen bezeichnet, seine Überlegungen, alles, was nicht sichtbar ist (vgl. 1Kor 2,11). Und Paulus wünscht, dass der Geist des Vaters Gelegenheit bekommt, den ganzen „Bereich“ mit seiner Kraft zu erfüllen. Wie schön wäre es, wenn du und ich das auch füreinander beten würden. Und mit welcher Folge?

Vers 17: „... dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne“. Möge das doch bei uns, ja, bei jedem Kind Gottes geschehen. Paulus verlangt danach, dass Christus beständig das alles beherrschende Zentrum deiner tiefsten Gefühle und

Zuneigungen ist. Das ist allein „durch den Glauben“ möglich, das bedeutet, dass Ihm in völligem Vertrauen dieser Platz gegeben wird. Durch den Glauben richtest du dich mit allem, was in dir ist, auf Ihn aus. Er ist der Mittelpunkt auch deines Lebens, wie Er das ewig für den Vater war. Dann ist Christus nicht „nur auf Besuch“, ein zeitweiliger Gast, sondern kann Er dort „wohnen“, was auch bedeutet, dass Er dort Ruhe findet.

Über dieses „Wohnen“ macht der Herr Jesus in Johannes 14,23 eine wunderschöne Bemerkung. Unlösbar damit verbunden ist „die Liebe“, die gleichsam die Grundlage des Vorhergehenden ist. Gott ist Liebe. Seine Liebe ist der Ursprung all seiner Ratschlüsse. Wer seine Wurzeln in der göttlichen Liebe eingesenkt („gewurzelt“) hat, von dort seine Lebensäfte bezieht, wer diese Liebe als die Grundlage seines Bestehens hat („gegründet“ ist), der ist in der Lage, alle von Paulus aufgezählten Herrlichkeiten zu genießen. Mehr darüber in den folgenden Versen.

Lies noch einmal Epheser 3,14–17. – Wie kann es Wirklichkeit werden, dass Christus durch den Glauben in deinem Herzen wohnt?

23. Zweites Gebet (2)

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 3,18–21

damit ihr völlig zu erfassen vermögt mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Höhe und Tiefe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, damit ihr erfüllt sein mögt zu der ganzen Fülle Gottes. Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als was wir erbitten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirkt, ihm sei die Herrlichkeit in der Versammlung in Christus Jesus auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter hin! Amen.) -

Vers 18: Das Wörtchen „damit“ gibt das Ziel des Vorhergehenden an. Paulus hat in Vers 17 gebetet, dass Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohnen möge. Er hat dort auch die Atmosphäre dieses Wohnens beschrieben, indem er darauf hinwies, dass sie in Liebe gewurzelt und gegründet wären. Wenn Glaube und Liebe so wirken, können die Gläubigen die Dinge, die folgen, „völlig ... erfassen ... und ... erkennen“. Das ist ein wichtiges Prinzip beim Bibelstudium. Nicht der Intellekt ist dabei das Wichtigste, sondern die Tatsache, dass der Mittelpunkt der Ratschlüsse Gottes in unseren Herzen wohnt. Wenn Christus nicht der Mittelpunkt des Bibelstudiums ist und wenn die Liebe nicht die Grundlage ist, führt Bibelstudium zu einer Erkenntnis, die aufgeblasen macht. Deshalb ist dieses Gebet so wichtig. Zu „vermögen“ ist keine Frage der Intelligenz, einer bestimmten verstandesmäßigen Fähigkeit, sondern das geistliche Vermögen, die folgenden Dinge zu begreifen. Diese Dinge haben mit den Ratschlüssen Gottes zu tun, die vor allem in Kapitel 1 beschrieben wurden.

In diesem zweiten Gebet verbindet Paulus diese Ratschlüsse auf besondere Weise mit Christus, der ihr Mittelpunkt ist. Wenn du verstehen willst, wovon sie handeln, kannst du nicht als Einzelner vorgehen. Dafür brauchst du „alle Heiligen“. Das ist auch logisch. Die große Reichweite all dieser Ratschlüsse und die Unbegrenztheit der Liebe Christi kannst du nur dadurch kennen

lernen, dass du mit anderen darüber nachdenkst und die Dinge mit ihnen teilst. Um ein möglichst vollständiges Bild von den Ratschlüssen Gottes und der Liebe Christi zu bekommen, ist jeder Heilige nötig. Wie sollten du und ich, beschränkte Wesen, wie wir sind, so viel Herrlichkeit begreifen können?

Die Herrlichkeit der Ratschlüsse Gottes und die Herrlichkeit Christi als deren Mittelpunkt haben eine Reichweite, die nicht zu überblicken ist. Denk einmal an die Breite. Sie umfasst alle Heiligen seit dem Pfingsttag bis zur Aufnahme der Gemeinde. Und dann deren Länge. Sie erstreckt sich von Ewigkeit zu Ewigkeit. Schau einmal nach oben. Dort siehst du Christus, erhoben über alle Regierung und Autorität, und mit Ihm vereinigt seine Gemeinde. Sieh einmal nach unten. In dieser Tiefe lagst du, verloren in deinen Sünden. Doch Christus ging tiefer hinab, nahm dich auf und versetzte dich und mich und alle, die zur Gemeinde gehören, in die Höhe, in das Vaterhaus, an das Herz des Vaters.

Vers 19: Christus tat all das, getrieben von einer vollkommenen Liebe zu seinem Vater, zu der Gemeinde und zu jedem Glied der Gemeinde insbesondere (vgl. 2Mo 21,5). Über allem erstrahlt seine Liebe in seinem Werk auf dem Kreuz.

Es ist das tiefe Verlangen des Paulus, dass wir diese Liebe immer besser kennen lernen. Zugleich sagt er dazu, dass es eigentlich unmöglich ist, diese Liebe zu erkennen. Wie könnte diese ewige, göttliche Liebe vom Herzen eines Menschen völlig umschlossen werden? Ist das nicht entmutigend? Nein, es ist herausfordernd! Wer möchte nicht in eine Liebe eindringen, die in ihrer Fülle niemals zu ergründen ist? Zur Verdeutlichung das folgende, häufig gebrauchte Bild: Ein Kind steht mit seinem Eimerchen am Ozean. Es schöpft sein Eimerchen mit Wasser voll und sagt: „Sieh mal, ich habe den Ozean in meinem Eimer“. So wird es der Wunsch jedes Herzens sein, das Ihn kennt, in dem diese vollkommene Liebe Gottes sichtbar geworden ist, vollständig mit dieser Liebe gefüllt zu werden.

Die Folge ist, dass du erfüllt wirst „zu der ganzen Fülle Gottes“. Hier steht nicht: „mit der ganzen Fülle Gottes“. Wie gesagt, ist es für ein Geschöpf unmöglich, mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt zu werden. Doch wenn wir uns danach ausstrecken, die Liebe Christi mehr zu erkennen, wachsen wir stets mehr in diese Richtung. Dann kommen wir wieder zum Anfang zurück. Es hat ja alles mit der Fülle Gottes angefangen. Durch Christus haben wir alle aus dieser Fülle empfangen, und zwar Gnade um Gnade (Joh 1,16). In

Christus ist diese Fülle leibhaftig auf der Erde erschienen: „Denn es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen“ (Kol 1,19).

Das letztendliche Ziel des Gebetes des Paulus, dass die Gläubigen erfüllt sein mögen zu „der ganzen Fülle Gottes“, bedeutet also, dass nur noch Christus unsere Aufmerksamkeit hat, dass unser ganzes Herz und unser ganzes Leben mit Ihm erfüllt ist. Du empfindest, dass es kein geringeres Ziel geben kann. Zugleich empfindest du, wie entsetzlich schwierig das in der Welt, in der wir leben, zu verwirklichen ist. Es gibt so viele Dinge um dich herum, die dich in Beschlag nehmen können und manchmal auch nehmen müssen.

Vers 20: Deshalb ist das, was in Vers 20 steht, eine gewaltige Ermutigung. Es ist ohnehin ein prächtiger Vers. Du kannst ihn auf allerlei praktische Situationen anwenden. Doch wenn du diesen Vers in seinem Zusammenhang auf dich einwirken lässt, dann bekommt er seine wahre Bedeutung. Und die geht über eine Anwendung auf unsere täglichen Nöte hinaus. Du verlangst danach, dass der Inhalt dieses Gebetes in deinem Leben wahr wird.

Es wird deutlich sein, dass es darum geht und nicht um etwas, was erst im Himmel geschieht. Dort ist kein Gebet mehr nötig. Nein, gerade auf der Erde ist dieses Gebet wichtig, wo du deine Beschränkungen fühlst und manchmal daran zweifelst, ob es bei dir wohl gelingen wird. Dadurch wird dein Auge auf den gerichtet, der in der Lage ist, es in deinem Leben zu verwirklichen. Dann beginnst du, dafür zu beten. Wieder schaust du nach oben, zu Ihm hinauf, der dein Gebet zu erhören vermag. Manchmal betest du nicht einmal und denkst nur daran, wie schön es wäre, wenn dein ganzes Leben von Christus und seiner Liebe durchdrungen wäre. Dann schaust du wieder nach oben. Dann siehst du Ihn, der dein Denken kennt und in der Lage ist, deine Wünsche zu erfüllen.

Es ist gewaltig, auf Ihn zu schauen, der deine Bitten und dein Denken kennt und darauf antwortet. Doch es geht noch viel weiter. Er „vermag über die Maßen mehr“ zu tun, „als was wir erbitten oder erdenken“. Alles geschieht „über die Maßen“ und übersteigt alles, was ein Mensch erbitten und erdenken kann. Das passt völlig zu der Weise, in der Gott uns in diesem Brief vorgestellt wird, nämlich als die Quelle allen Segens. Gott gibt nicht spärlich. Wenn Er nach seiner Fülle gibt, gibt es keine Beschränkung. Wenn du betest und über Gottes Ratschlüsse und Christus und seine Liebe nachdenkst, versinkst du darin. An diesem Punkt angekommen,

spricht Paulus nicht mehr nur die Gläubigen an, sondern bezieht sich selbst mit ein, indem er „wir“ sagt. Auch er empfindet, dass er bezüglich der Verwirklichung abhängig ist von der „Kraft, die in uns wirkt“. Damit weist er zurück auf den Anfang seines Gebetes in Vers 16. Der Geist des Vaters kann bewirken, dass die Dinge, für die du betest und über die du nachdenkst, ihre völlige Auswirkung in deinem Leben bekommen.

[21] Diese Herrlichkeit Gottes ist von Paulus völlig entfaltet worden. Sie ist in Gottes Ratschlüssen im Blick auf die Gemeinde sichtbar geworden, wobei Christus deren Mittelpunkt ist. Angesichts alles dessen bleibt nur noch *eins* übrig: den Vater der Herrlichkeit zu preisen und zu loben und zu sagen, dass Ihm alle Herrlichkeit zukommt. Was auf der Erde nur für wenige sichtbar ist und nur von wenigen gezeigt wird, wird in alle Ewigkeit gesehen werden. Alle Geschlechter aller Ewigkeiten werden in der Gemeinde und in Christus Jesus diese Herrlichkeit bewundern und anbeten. Mit einem passenden „Amen“ schließt Paulus diesen Lobpreis, dieses besondere Gebet, ab. Er bestätigt damit den Inhalt: So ist es.

Lies noch einmal Epheser 3,18–21. – Bete, dass du die Liebe Christi so kennen lernen kannst, wie es in diesem Gebet beschrieben wird.

24. Der Berufung würdig wandeln

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 4,1.2

Ich ermahne euch nun, ich, der Gefangene im Herrn, dass ihr würdig wandelt der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander ertragend in Liebe,

Vers 1: Mit dem Wörtchen „nun“ beginnt ein neuer Abschnitt. Dieses Wörtchen ist der Wechsel vom überwiegend lehrmäßigen Teil zum mehr praktischen Teil. Man findet diesen Wechsel, manchmal mit dem Wörtchen „nun“ eingeleitet, in mehreren Briefen des Paulus (siehe z. B. Röm 12,1; Kol 3,1). Es kommt darauf an, dass wir die Belehrung des ersten Teiles des Briefes nun auch in die Praxis umsetzen. Wir werden auf unsere Verantwortung angesprochen. So wichtig Erkenntnis auch ist – ihr Zweck ist, dass sie sich in deinem und meinem Leben auswirkt. Paulus ermahnt seine Leser, der Berufung würdig zu wandeln, mit der sie berufen sind. Um dieser Ermahnung gehorchen zu können, musst du wissen, was mit dieser Berufung gemeint ist. Dem Wort „Berufung“ sind wir bereits in Kapitel 1,18 begegnet. Dort ging es um unsere persönlichen Segnungen. Um diese Berufung geht es hier jedoch nicht. Hier hat die Berufung mit dem zu tun, was wir in Kapitel 2 gelesen haben, nämlich dass wir zusammen mit allen Heiligen *ein* Leib und *ein* Haus geworden sind. Es ist unsere Berufung, das in die Praxis umzusetzen.

In anderen seiner Briefe spricht Paulus ebenfalls über „würdig wandeln“. Genauso wie im Brief an die Epheser schließt die Ermahnung zu einem würdigen Wandel jeweils an die Belehrung an, die dort gegeben wird. In Philipper 1,27 sagt Paulus ihnen: „Wandelt nur würdig des Evangeliums“. In diesem Brief schreibt er von seiner Verteidigung des Evangeliums und der Gemeinschaft,

die die Philipper darin mit ihm hatten. Er wünscht, dass sie sich im täglichen Leben in Übereinstimmung damit verhalten. In Kolosser 1,9.10 ist das Gebet des Paulus darauf gerichtet, dass die Kolosser dazu kommen, „würdig des Herrn zu wandeln“. Das entspricht dem Ziel dieses Briefes, nämlich die Herzen der Kolosser auf den verherrlichten Herrn als das Haupt der Gemeinde zu richten. In 1. Thessalonicher 2,12 geht es darum, dass die Gläubigen „würdig des Gottes ... wandeln“. In diesem Brief wird unser Auge auf die Zukunft gerichtet, wenn Gott sein Königreich auf der Erde errichten wird. Paulus ermahnt dort, dass wir als Gläubige die Herrschaft Gottes, die bald auf der Erde sichtbar werden wird, bereits jetzt in unserem Leben zeigen.

Es fällt auf, dass Paulus dieses Kapitel mit beinahe denselben Worten wie das vorige beginnt. Doch wie du dort gesehen hast, spricht er nach den Anfangsworten zuerst in einer Art Zwischensatz über das „Geheimnis des Christus“ (3,4). In Kapitel 4 nimmt er mit nahezu denselben Worten den Faden wieder auf. Das macht besonders deutlich, dass Vers 1 von Kapitel 4 eigentlich an Kapitel 2 anschließt. Deshalb verstehen wir auch, dass die Berufung mit dem zu tun hat, was im letzten Teil von Kapitel 2 vorgestellt worden ist. In den folgenden Versen wirst du bestätigt finden, dass es unsere Berufung ist, die Einheit der Gemeinde als Leib und als Haus zu bewahren. Du erinnerst dich sicher noch, dass diese Einheit Bezug auf das hat, was Juden und Heiden *zusammen* geworden sind. In der Gemeinde ist der Unterschied zwischen diesen beiden weggefallen. Das hat Paulus verkündigt, und das hat ihn im Gefängnis landen lassen.

Dass er sich als Gefangener vorstellt, muss daher auch ein besonderer Appell an die Gläubigen sein, seiner Ermahnung Gehör zu schenken. Beachte, dass er sich selbst nicht als Gefangener des Kaisers von Rom betrachtet. Auch hörst du ihn nicht über die Juden schimpfen, die ihn überliefert hatten, als wäre es ihre Schuld. Nein, er sah sich selbst als der „Gefangene im Herrn“. Der Herr, dem er sein Leben und seinen Dienst geweiht hatte, lenkte sein Leben. Paulus wusste sich in seiner Hand. Er wäre niemals im Gefängnis gelandet, wenn der Herr das nicht zugelassen hätte. Und wenn der Herr etwas zulässt, hat Er seine weise Absicht damit. Das gab Paulus Ruhe und Vertrauen, sich in die Umstände zu schicken, in denen er sich befand. Auch du und ich dürfen lernen, die Umstände, in denen wir uns befinden, auf dieselbe Weise zu betrachten und entsprechend damit umzugehen.

Vers 2: Nach seiner Ermahnung zu einem Wandel, der zu der Berufung passt, beschreibt er in Vers 2, in welcher Gesinnung dieser Wandel geschehen soll. Diese Gesinnung äußert sich in Demut, Sanftmut, Langmut, Liebe und Duldsamkeit. Das Ziel, das erreicht werden soll, ist das Bewahren der Einheit des Geistes. Die verschiedenen Kennzeichen dieser Einheit werden in den Versen 4–6 aufgezählt.

Das erste Kennzeichen ist Demut. Demut bedeutet nicht, dass du schlecht von dir selbst denkst oder immer über deine Bedeutungslosigkeit sprichst. Wenn das so wäre, würdest du doch immer selbst im Mittelpunkt stehen. Demut bedeutet, dass du in den Hintergrund trittst. Das zeigt den Zustand deines Herzens. Nicht du bist wichtig, der Herr und die Seinen sind wichtig. Es geht nicht um deine Ehre, sondern um seine Ehre. Wer wirklich demütig ist, hat gelernt, von sich selbst abzusehen und auf den Herrn zu sehen. Deine eigene Person ist erst wirklich im Hintergrund verschwunden, wenn der Herr in den Vordergrund tritt. Demut stellt seine eigenen Interessen zurück, damit Christus alles ist. Damit beginnt jede gute Kommunikation zwischen Gläubigen. Deshalb steht „mit aller Demut“ hier an erster Stelle.

Auf Demut folgt Sanftmut. So wie wir lernen müssen, demütig zu sein, müssen wir auch lernen, sanftmütig zu sein. Dazu müssen unsere Leidenschaften und unser Stolz gebrochen werden, unser eigenes Ich muss zerbrochen werden. Bei Mose dauerte es 40 Jahre, bis er so weit war. In diesen 40 Jahren wurde er von einem jähzornigen in einen sanftmütigen Menschen verwandelt (vgl. 2Mo 2,12 mit 4Mo 12,3). Nachdem er das geworden war, konnte Gott ihn gebrauchen, sein Volk zu führen. Wer demütig ist, bildet für niemand eine Bedrohung; wer sanftmütig ist, fühlt sich von niemand bedroht. Wir sehen das vollkommen bei dem Herrn Jesus. Er konnte sagen: „... ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“. Das war Er, und zwar immer. Deshalb konnte Er vorher sagen: „... lernt von mir“ (Mt 11,29). Wir sind von Natur aus *nicht* demütig und sanftmütig, wir können es aber werden, wenn wir von Ihm lernen wollen. Sein Angebot, von Ihm zu lernen, gilt immer noch.

Nun kann es sein, dass du durch die Gnade Gottes bereits Fortschritte in der Schule des Herrn gemacht hast. Doch dann hast du immer noch mit deinen Brüdern und Schwestern zu tun. Du merkst, dass es solche gibt, die sich noch hervortun wollen. Du merkst, dass andere sich dadurch bedroht fühlen und heftig darauf reagieren. Wie sollst du damit nun wieder umgehen? Du musst

lernen, damit in „Langmut“ umzugehen. Langmut bedeutet, „lang von Gemüt sein“, dass dein Gemüt es sehr lang mit deinem Bruder oder deiner Schwester aushält. Ein anderes Wort dafür ist „Geduld“. Es geht also darum, dass du mit Geduld demütig und sanftmütig gegenüber deinem Mitbruder und deiner Mitschwester bist. Die Gefahr besteht, dass du diese Haltung zwar annimmst, dann jedoch meinst, dass du besser bist als der andere. Du kannst den Eindruck erwecken, dass du einen erhabenen Status erreicht hast, von dem aus du ein bisschen mitleidig auf andere herabsiehst, die noch nicht so weit sind.

Paulus hat ein Auge für diese Gefahr und fügt deshalb hinzu, dass wir einander in Liebe ertragen sollen. Du musst gut verstehen, dass die drei genannten Eigenschaften erst wirklich gut zur Blüte kommen, wenn sie in der Liebe gewurzelt sind. Die Liebe versetzt dich in die Lage, den anderen, der noch nicht vollkommen ist, so wie du noch nicht vollkommen bist, zu ertragen. Wenn du sehen willst, wie Liebe wirkt, kannst du 1. Korinther 13 lesen. Das ist eigentlich eine Beschreibung des Wesens Gottes. Gott ist Liebe (1Joh 4,8.16). Alle seine Eigenschaften fließen daraus hervor. So war es auch bei dem Herrn Jesus. Bei uns, die wir den Herrn Jesus als unser Leben empfangen haben, ist das nicht anders.

Lies noch einmal Epheser 4,1.2. – Welche Eigenschaften hast du nötig, um die Einheit zu bewahren?

25. Die Einheit des Geistes

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 4,3–6

euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens. Da ist ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allen und durch alle und in uns allen ist.

Vers 3: In den vorigen Versen haben wir die Eigenschaften gesehen, die nötig sind, um die Einheit des Geistes bewahren zu können. Lasst uns nun einmal sehen, was das Bewahren der Einheit des Geistes bedeutet. Sie ist ein sehr wichtiges Thema, das häufig falsch verstanden wird. Hier steht nicht: die Einheit des Leibes bewahren. Die Einheit des Leibes besteht bereits. Leider ist diese Einheit *in der Praxis* nicht bewahrt geblieben. Die Ursache dafür ist die Uneinigkeit unter uns als Christen. Wir folgen nicht alle zusammen dem Herrn Jesus, sondern einer Lieblingslehre oder einem Lieblingsprediger. Was wir so recht menschlich bevorzugen, hat den Vorrang vor dem bekommen, was Gott in seinem Wort über die Gemeinde zu sagen hat.

Es ist allerdings möglich, als (örtliche) Gemeinde zu zeigen, dass es *einen* Leib gibt. Das geschieht dort, wo die Einheit des Geistes bewahrt wird. Die Aufforderung lautet daher auch nicht, uns anzustrengen, die Einheit des Leibes zu bewahren, sondern die des Geistes. Es gibt nur *einen* Geist, und den haben alle empfangen, die das Evangelium ihres Heils geglaubt haben (1Kor 15,1–4; Eph 1,13). Durch diesen einen Geist ist auch der eine Leib entstanden, als der Heilige Geist am Pfingsttag ausgegossen wurde (1Kor 12,13). Alle nun, die den Geist empfangen haben, werden aufgerufen, die Einheit des Geistes zu bewahren. Das ist also keine Aufforderung an den einzelnen Christen, sondern geht *alle* an, die zu dem einen Leib gehören.

Im Geist wandeln und durch den Geist geleitet werden (Gal 5,16.18) kann persönlich geschehen, doch das Bewahren der

Einheit des Geistes kann nur *zusammen mit anderen* stattfinden. Die Einheit des Geistes ist nicht einfach eine Einheit in Gedanken, eine Einheit, die dadurch erlangt wird, dass man miteinander einig wird, manchmal, indem man einen Kompromiss schließt. An solch einer Einheit hat der Geist keinen Anteil. Es geht um eine Einheit, wie sie zu Beginn der Christenheit zu sehen war. Damals war man „*ein Herz und eine Seele*“ (Apg 4,32). Diese Einheit, wie auch die Einheit des Leibes, ist nicht bewahrt worden. Trotzdem werden wir hier aufgefordert, diese Einheit zu bewahren, uns sogar zu befeißigen, also einzusetzen. Das können wir tun, indem wir *mit unseren Mitgläubigen* dafür sorgen, dass dem Fleisch kein Raum gegeben wird. Diese Gefahr ist dadurch entstanden, dass das Fleisch, das menschliche Denken, die Möglichkeit bekommen hat, sich beim Bewahren der Einheit des Geistes Geltung zu verschaffen.

Das Wirken des Fleisches ist auf zwei Weisen zum Ausdruck gekommen. Einerseits hat man eine Einheit gebildet, die weiter ist als die des Geistes, und andererseits hat man eine Einheit gebildet, die enger ist als die des Geistes. Einer Einheit, die weiter ist als die des Geistes, begegnest du an Orten, wo Menschen als Christen aufgenommen werden, ohne dass sie es sind. Du siehst das in Kirchen und Gemeinschaften, wo jemand Mitglied sein kann ohne echte Bekehrung und ohne gottesfürchtigen Wandel, der die Folge davon ist. Man kann dort Mitglied sein durch die Taufe und das Ablegen eines Bekenntnisses, ohne dass im Herzen auch nur etwas verändert ist. Dort wird nicht die Einheit des Geistes bewahrt, sondern es wird eine menschliche Einheit gebildet. Die andere Seite, eine Einheit, die enger, begrenzter ist als die des Geistes, siehst du überall dort, wo Gläubige, die einen gottesfürchtigen Wandel führen, abgelehnt werden, weil sie den von Menschen aufgestellten Regeln nicht zustimmen. Dem begegnest du in Kirchen und Gemeinschaften, wo Forderungen gestellt werden, die der Herr uns nicht gebietet. In der Praxis wird diesen Forderungen häufig mehr Autorität beigemessen als dem Wort Gottes, während es in Wirklichkeit Gebote von Menschen sind.

Die Einheit des Geistes umfasst alle Kinder Gottes. Die einzige Forderung, die zum Bewahren der Einheit des Geistes gestellt wird, findest du in 2. Timotheus 2,20–22: Man muss den Herrn aus einem reinen Herzen anrufen, also ein wahrhaft Gläubiger sein und in Absonderung vom Bösen wandeln. *Wo auf diese Weise die Einheit des Geistes bewahrt wird, kann die Einheit des Leibes sichtbar*

werden. Ich weiß nicht, welche Glaubensgemeinschaft du besuchst, doch hier hast du den Prüfstein, um zu beurteilen, ob man nach dem Willen Gottes zusammenkommt oder nicht. Weil das solch ein wichtiges Thema ist, habe ich es etwas ausführlicher behandelt. Man könnte noch viel mehr darüber sagen, doch ich denke, dass ich die wichtigsten Kennzeichen genannt habe. Es liegt an uns, sie anzuwenden.

Für eine gute Anwendung weist Paulus noch auf das „Band des Friedens“ hin. Das Vorhergehende mag dir klar sein, praktiziert werden muss es in Frieden. In deinem Eifer kann es geschehen, dass du auf andere entweder keine Rücksicht nimmst oder ihnen deinen Willen aufzwingst. In beiden Fällen ist der Friede verschwunden. Friede ist nicht so sehr die Abwesenheit von Streit, sondern mehr, dass du in Harmonie mit deinen Mitgläubigen für das Bewahren der Einheit des Geistes eiferst. Wenn der Friede das Band ist, innerhalb dessen du eifrig bist, verhältst du dich gut.

Vers 4: In den Versen 4–6 kommt sieben Mal das Wort „ein“ vor. Diese sieben Aspekte der Einheit kannst du in drei Gruppen einteilen. Vers 4 bildet die erste Gruppe. Dort geht es um wahrhaft Gläubige, um die innere Seite unserer Einheit, um das, was wir innerlich teilen. Nur wahre Gläubige bilden „einen Leib“; nur sie besitzen den Heiligen Geist innewohnend, haben „einen Geist“; nur sie können über „eine Hoffnung“ ihrer Berufung sprechen, die von dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus ausgegangen ist. Es geht um die Berufung in Verbindung mit dem Himmel, auf die sich die Hoffnung des Gläubigen richtet und die in Erfüllung geht, wenn der Herr Jesus wiederkommt. Dann können wir alle herrlichen Segnungen, von denen wir in diesem Brief hören, vollkommen genießen.

Vers 5: Dieser Vers zeigt die zweite Gruppe. Hier geht es um die praktische Einheit der wahrhaft Gläubigen. Die Welt kann nichts von dem inneren Aspekt von Vers 4 sehen. Sie kann wohl sehen, dass die Gläubigen in Unterwerfung unter „einen Herrn“ leben. Er selbst ist noch nicht sichtbar auf der Erde anwesend, um seine Regierung auszuüben. Doch dass Er Autorität hat, zeigt sich im Leben seiner Untertanen. Ihr Bekenntnis ist, dass sie Christus als Herrn anerkennen. Sie dienen Ihm freiwillig, bevor die Zeit anbricht, wo jeder das gezwungenermaßen tun wird. Was ebenfalls sichtbar ist, ist „ein Glaube“. Vielleicht nicht so sehr sichtbar, wohl aber hörbar. Diejenigen, die die Einheit des Geistes bewahren wol-

len, bekennen *eine* Glaubenswahrheit, wie sehr sie sich auch voneinander unterscheiden mögen.

Auch nehmen sie im Blick auf die Welt eine völlig andere Stellung ein als die, die zur Welt gehören. Das haben sie durch die „eine Taufe“ gezeigt. Die Welt kann Zeuge davon sein, dass du getauft wirst. Von der Taufe geht das Zeugnis aus, dass der Täufling die Seite des Gestorbenen und Verworfenen wählt, den wir als den verherrlichten Herrn kennen. Durch die Taufe wirst du von der Welt und von dem Leben in der Sünde getrennt und Christus als Herrn zugefügt, um fortan in Neuheit des Lebens zu wandeln (Röm 6,1-4). Die Taufe ist also ein äußeres Kennzeichen, mit dem eine neue Art von Lebenswandel verbunden ist, und das ist für die Welt wahrnehmbar. Sie sieht Menschen, die auf den Namen des Herrn Jesus getauft sind, die Ihn als ihren einzigen Herrn anerkennen und *eine* Glaubenswahrheit bekennen. Die Taufe hat übrigens nichts damit zu tun, dass jemand ein Glied am Leib Christi wird. Du wirst nicht durch die Taufe ein Glied am Leib Christi, sondern durch den Empfang des Heiligen Geistes.

Vers 6: „Ein Gott und Vater aller“ zeigt uns den dritten Aspekt der Einheit des Geistes. Alle wahrhaft Gläubigen sind mit Gott als ihrem Vater in Verbindung gebracht und dürfen Ihn *so* kennen. *So* nahe sind die Gläubigen zu Gott gebracht. Zugleich ist Er auch „über allen“ weit erhaben. Er ist ja Gott, und wir bleiben Geschöpfe. Doch Er wirkt auch „durch alle“. Er wird im Leben all der Seinen sichtbar, Er wirkt durch sie. Schließlich ist Er auch „in allen“. Ich denke, dass Johannes 17,23 am besten wiedergibt, was „in allen“ bedeutet. Dort sagt der Herr Jesus zum Vater: „... ich in ihnen und du in mir“. Der Herr Jesus ist in uns, denn wir haben das ewige Leben im Sohn (1Joh 5,11.12). Dadurch, dass der Sohn in uns ist, ist auch der Vater in uns. Ist das nicht ein gewaltiger Gedanke?

Lies noch einmal Epheser 4,3–6. – Was ist dein Beitrag zum „Bewahren der Einheit des Geistes“?

26. Die Gabe des Christus

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 4,7–10

Jedem einzelnen aber von uns ist die Gnade gegeben worden nach dem Maß der Gabe des Christus. Darum sagt er: „Hinaufgestiegen in die Höhe, hat er die Gefangenschaft gefangen geführt und den Menschen Gaben gegeben.“ Das aber: Er ist hinaufgestiegen, was ist es anders, als dass er auch hinabgestiegen ist in die unteren Teile der Erde? Der hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, damit er alles erfüllte.

Vers 7: In den vorhergehenden Versen lag der Nachdruck auf der Einheit der Gemeinde. Nun bekommst du die andere Seite zu sehen. Innerhalb der Gemeinde ist für jedes Glied eine eigene, einzigartige Aufgabe vorgesehen. Jedes Glied hat seine eigene besondere Funktion, und jede einzelne Funktion dient dazu, dass der gesamte Leib als eine harmonievoll funktioniert. Nun steht hier nicht, dass uns eine Gabe gegeben ist, sondern dass uns „die Gnade“ gegeben ist. Ich denke, dass so mehr der Nachdruck auf dem liegt, was nötig ist, damit du deine Funktion erfüllen kannst, und nicht so sehr auf der Funktion selbst. Du kannst wissen, dass du eine Aufgabe am Leib hast, doch du musst auch wissen, dass du zu ihrer Ausübung von der erforderlichen Gnade abhängig bist. Nun, du darfst wissen, dass diese Gnade bereits da ist, du brauchst nicht mehr darauf zu warten. Du kannst dich direkt an die Arbeit machen. Und du hast auch noch genau das Maß an Gnade empfangen, das du beim Ausüben deiner Gabe brauchst. Es ist sehr genau von Christus festgelegt. Er ist es, der die Gnade gibt.

Vers 8: Auf Christus wird in den Versen 8–10 noch einmal besonders der Scheinwerfer gerichtet. Wer ist Er, der diese Gnade austeilt, und das in der richtigen Menge? Er ist es, der einen vollkommenen Sieg über den Feind errungen hat. Er ist es, der als Folge davon über alles und alle erhaben ist. Er ist es, der aus dieser erhabenen Stellung heraus den Gliedern seines Leibes Gaben austeilt.

Lasst uns erst einmal den Sieg betrachten, der in Vers 8 beschrieben wird. Dieser Vers wird mit „Darum“ eingeleitet, und anschließend folgt ein Zitat aus Psalm 68,19. Auf den ersten Blick könnte es allerdings fremd erscheinen, dass Paulus einen Vers aus dem Alten Testament anführt, um seine Belehrung zu illustrieren. Im Alten Testament ist doch überhaupt noch nicht die Rede von der Gemeinde. Hat er das nicht ausführlich im vorigen Kapitel dargelegt? Das stimmt. Doch im Alten Testament ist durchaus die Rede von Christus, und im Blick auf *Ihm* führt Paulus diesen Vers an.

An dem Wort „Darum“ kannst du sehen, dass die Anführung aus Psalm 68 als Bestätigung für Vers 7 dient. In diesem Vers geht es um Christus als den Geber. Vers 8 legt den Nachdruck sowohl auf den Platz, von dem aus Er gibt („die Höhe“), als auch auf das, was Er getan hat, um geben zu können („die Gefangenschaft gefangen geführt“). Psalm 68 ist ein Siegespsalm. Du liest dort, wie der HERR seine Feinde zerstreut und in die Flucht jagt. Könige, die sich gegen Ihn auflehnen, vergehen vor seinem Angesicht. Für sein unterdrücktes Volk bedeutet das Eingreifen Gottes Befreiung. Deshalb feiern sie ein Fest. Diese Szene blickt voraus auf den Beginn des tausendjährigen Friedensreiches.

Paulus führt diesen Psalm an, weil er weiß, dass der Sieg, der dann öffentlich gesehen werden wird, für den Glauben bereits jetzt Wirklichkeit ist. Der Herr Jesus ist durch den Tod gegangen; danach ist Er auferstanden und „hinaufgestiegen in die Höhe“. In dem Wort „hinaufgestiegen“ verspürst du göttliche Kraft, die Majestät des Siegers. Dass Er die „Gefangenschaft gefangen geführt“ hat, bedeutet, dass Er allem, wodurch Menschen gefangen gehalten wurden, die Macht genommen hat. So liest du in Hebräer 2,14.15: „... damit er durch den Tod den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und alle die befreite, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren.“ Er hat für alle, die Ihm angehören, die Macht der Sünde, den Tod, die Welt und das Fleisch besiegt.

Doch Er hat sie nicht nur befreit, Er hat ihnen auch Gaben gegeben. Zuerst hat Gott Ihm als Belohnung für seinen Sieg Gaben gegeben. Christus wiederum gibt denen Gaben, die an seinem Sieg teilhaben, und das sind wir. Die Gaben kommen also von einem, der gesiegt hat und nun im Himmel ist. In Vers 8 sehen wir also einen Triumphator, der im Triumph zur Höhe hinaufgestiegen ist. Und sein Sieg ist sehr groß, denn Er hat nicht nur den besiegt, der uns

gefangen hielt, sondern auch dessen gesamten Apparat, alles, was ihm dabei zu Diensten stand. Auch wir, die wir in Gefangenschaft waren, sind befreit. So kann der Herr auch uns Gaben geben.

Vers 9: Vers 9 sagt, auf welche Weise der Sieg stattgefunden hat. Der ist geschehen, weil Er zur Erde hinabgestiegen ist. Und nicht allein zur Erde, sondern auch in deren untere Teile, d. h. in den Tod. Wenn Er nur auf die Erde gekommen wäre, hätte Er die Gefangenschaft nicht gefangen nehmen können. Er musste in den Tod, in das Grab. Es ist der Sieg dessen, der in die Höhle des Löwen eingedrungen ist, der durch den Tod gegangen und als Triumphator daraus hervorgekommen ist. Er hat gezeigt, dass Er über die Macht Satans erhaben ist. Und alle, die mit Ihm verbunden sind und an seinem Werk auf dem Kreuz teilhaben, haben auch teil an dessen Folgen. Sie sind mit Ihm der Macht des Todes entrückt und mit Ihm in die himmlischen Örter versetzt. Das gilt also nur für die Gläubigen. Für die Ungläubigen gilt, dass sie noch unter der Macht der Sünde und des Todes sind.

„Hinabgestiegen in die unteren Teile der Erde“, bedeutet nicht „niedergefahren zur Hölle“, als wäre der Herr Jesus in der Hölle gewesen. Das steht zwar im Apostolischen Glaubensbekenntnis (nach Luther), doch nicht in der Bibel. Allerdings kann man sagen, dass der Herr Jesus das Gericht Gottes erfuhr, als Er am Kreuz für unsere Sünden gerichtet wurde. Hätte Er das nicht getan, wären wir in Ewigkeit in der Hölle unter dem Zorn Gottes gewesen. Das Gericht, das Er erduldet, wird nicht geringer gewesen sein als das, was unser Teil in der Hölle gewesen wäre.

Vers 10: Doch Er ist nicht in den „unteren Teilen der Erde“ geblieben. Er ist, nachdem Er den Sieg errungen hat, hoch erhoben „über alle Himmel“, mit dem Ziel, dass „er alles erfüllte“ (vgl. Jer 23,24). Es gibt keine noch so tiefe Tiefe – Er ist dort gewesen. Es gibt keine noch so hohe Höhe – Er ist darüber erhoben. „Über alle Himmel“ ist ein bemerkenswerter Ausdruck. Es ist sozusagen die Stufe über die Erhabenheit hinaus. In Markus 16,19 liest du von der ersten Stufe. Dort wird Er, der wahre Diener, „in den Himmel aufgenommen“. In Hebräer 4,14 siehst du die zweite Stufe. Dort ist Er der große Hohepriester, „der durch die Himmel gegangen ist“. In unserem Vers ist Er der siegende Mensch, der „über alle Himmel“ hinaufgestiegen ist. Das ist die dritte, alles übertreffende, über alles hinausgehende Stufe.

Er wird alles mit seiner Gegenwart erfüllen. Das erinnert uns an das, was wir in Kapitel 1,23 gesehen haben. Der Unterschied

ist, dass es dort um Ihn als Gott geht, während es hier um Ihn als Menschen geht. Das macht deutlich, dass es um *eine* Person geht, die sowohl Gott als Mensch ist.

Das ist für den menschlichen Verstand unbegreiflich und unerklärbar, doch der Glaube betet an und beugt sich nieder. Die Herrlichkeit seiner Person ist unergründlich, unerforschlich. Sie lädt dazu ein, sich mit dieser Person zu beschäftigen und Ihn immer mehr zu genießen und zu bewundern. In der Ewigkeit wird es keine Stelle im Himmel und auf der Erde geben, wo nicht seine Herrlichkeit sichtbar ist. Es gibt dann keinen Platz mehr für etwas anderes. Er ist es, und Er allein. Was Er dann sein wird, kann Er nun bereits für das Herz all derer sein, die mit Ihm verbunden sind. Auf Ihn will der Heilige Geist unser Herz richten. Auf welche Weise Er das tut, wirst du in den folgenden Versen entdecken.

Lies noch einmal Epheser 4,7–10. – Beschreibe mit deinen eigenen Worten, was du in diesen Versen von der Größe des Herrn Jesus siehst.

27. Ziel der Gaben

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 4,11–13

Und er hat die einen gegeben als Apostel und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer, zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes des Christus, bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Mann, zu dem Maß des vollen Wuchses der Fülle des Christus;

Vers 11: „Und er“. Damit beginnt dieser Vers, darauf liegt der Nachdruck. Er ist es, dessen große Herrlichkeit und Erhabenheit du in den vorigen Versen gesehen hast. Er ist hinaufgefahren zur Höhe und ist dort als der siegreiche Mensch über allen Dingen. Er hat die Macht, die die Menschen beherrschte, gefangen genommen. Sein Sieg und seine Macht sind in diesem Augenblick *für* die Welt noch nicht sichtbar. Doch Er beweist seine Macht bereits *in* dieser Welt. Weißt du, wie? Dadurch, dass Er nach seiner Verheißung (V. 8) den Menschen, die Er aus der Macht des Feindes befreit hat, Gaben gibt. Dass Er der Gemeinde Gaben gibt, ist der Beweis dafür, dass Er über allen Dingen ist. Die Gemeinde befindet sich in der Welt, im Autoritätsbereich Satans. Dennoch hat Satan nicht die geringste Autorität über die Gemeinde, sondern alle Autorität hat Er. Seine Macht ist so groß, dass Er solche, die früher Gefangene Satans waren, als Werkzeuge gebraucht, damit auch andere erlöst und aufbaut werden.

Nun musst du genau lesen: „Er hat *die einen* gegeben als ...“ Hier steht also nicht, dass Er bestimmten Personen Gaben gegeben hat. Das liest du z. B. in Römer 12,6–8. Dort *hat* jemand eine Gabe. Dasselbe gilt für 1. Korinther 12,4–11. Doch hier *ist* die Person selbst vom Herrn Jesus als eine Gabe seiner Gemeinde gegeben. In jeder der Gaben, die hier genannt werden, siehst du etwas von dem, was Christus alles für die Seinen ist. Er ist der Apostel unseres Bekenntnisses (Heb 3,1), der von Gott erweckte Prophet (Apg

3,22), der Evangelist, der Armen das Evangelium verkündigt (Mt 11,5), und der gute Hirte, der große Hirte und der Erzhirte der Schafe (Joh 10,11.14; Heb 13,20; 1Pet 5,4).

Als Erstes werden die Apostel genannt. Wir sind ihnen bereits in Kapitel 2,20 und 3,5 begegnet, zusammen mit den an zweiter Stelle genannten Propheten. In 2,20 waren sie es, die das Fundament der Gemeinde als das Haus Gottes gelegt haben. In 3,5 waren sie es, denen Gott das Geheimnis der Gemeinde mitgeteilt hatte, damit sie es weitergäben. In beiden Fällen geht es um ein einmaliges Ereignis: Ein Fundament legst du nur *einmal*; ein Geheimnis, das mitgeteilt worden ist, braucht danach nicht mehr offenbart zu werden. Daher haben die Apostel und die hier gemeinten Propheten keine Nachfolger nötig. Du wirst daher in der Bibel auch vergeblich nach einer „apostolischen Nachfolge“ suchen. Wir haben keine Apostel mehr. Das wird besonders deutlich, wenn du bedenkst, was die Voraussetzungen sind, um ein Apostel werden zu können. Es ist jemand, der (a) den Herrn Jesus gesehen haben musste (1Kor 9,1) und (b) durch seine Zeichen bekannt sein musste (2Kor 12,12).

Für die Propheten gilt dasselbe. Es geht nicht um alttestamentliche Propheten. Wäre das der Fall gewesen, hätte dort nicht „Apostel und Propheten“ gestanden, sondern: Propheten und Apostel. Nein, es geht um Propheten, die zusammen mit den Aposteln das Fundament der Gemeinde gelegt haben und denen Gott das Geheimnis der Gemeinde mitgeteilt hat. Wenn diese Gaben auch nicht länger als Personen auf der Erde anwesend sind, so haben wir doch ihren Dienst. Ihre Briefe stehen nämlich in der Bibel. Apostel sind Matthäus, Johannes, Petrus und Paulus, und Propheten sind Markus, Lukas, Jakobus und Judas. Wenn wir ihre Evangelien und Briefe lesen und sie zu Herzen nehmen, werden wir dadurch als Glieder der Gemeinde immer mehr befähigt, die Funktion, die wir als Glieder haben, zu erfüllen.

Die drei folgenden Gaben sind noch als Personen unter uns. Evangelisten sorgen für neuen „Zuwachs“ der Gemeinde. Hirten und Lehrer sorgen dafür, dass diese neuen Glieder geistlich versorgt, genährt und unterwiesen werden. [12] Das kommt in dem mehrfachen Ziel zum Ausdruck, das in diesem Vers genannt wird. Der Dienst der Gaben geschieht an den „Heiligen“ und bewirkt, dass diese Heiligen schließlich zum „Maß des vollen Wachses der Fülle des Christus“ kommen (V. 13). Die Gaben sind also auf die Heiligen ausgerichtet, auf dich und mich, um uns in erster Linie

zu „vollenden“. Das bedeutet, dass alle Glieder des Leibes sich bewusst werden, welchen Platz sie im Leib haben, und auch, welche Funktion sie als Glied erfüllen.

Es geht also um das Funktionieren des ganzen Leibes, und das kann nur geschehen, wenn jedes Glied entsprechend funktioniert. Der Herr Jesus kann nicht mit einem mangelhaft funktionierenden Leib zufrieden sein. Deshalb ist es wichtig, dass jedes einzelne Glied sich von den Gaben dienen lässt. Das bedeutet, dass du dich mit dem Wort Gottes unter Zuhilfenahme von Bibelkommentaren bibeltreuer Männer beschäftigst, auf ihre Predigt hörst und dass du die Zusammenkünfte besuchst, wo das Wort ausgelegt und angewandt wird. Das entbindet uns übrigens nicht von der Verpflichtung zu prüfen, ob das, was sie schreiben oder sagen, mit dem Wort Gottes übereinstimmt (siehe Apg 17,11).

Auf diese Weise werden die Glieder, du und ich, „für das Werk des Dienstes“ gebildet. Wir werden dann immer mehr befähigt, die Aufgabe auszuführen, die der Herr uns zugedacht hat, als Er uns durch seine Evangelisten der Gemeinde hinzufügte. Und dieser Dienst wiederum ist nicht losgelöst, sondern hat die „Aufverbauung des Leibes des Christus“ im Auge. Es geht um das Ganze. Du bist kein Glied im Alleingang. So funktioniert es im menschlichen Leib nicht, und so funktioniert es auch im geistlichen Leib nicht. Jeder ist für den anderen da und steht im Dienst für den gesamten Leib. (Das beschränkt sich also nicht auf einige Glieder des Leibes, die du kennst und mit denen du zusammenkommst.) Und dieser ganze Leib ist für Christus da.

Vers 13: Das Werk der Gaben ist erst abgeschlossen, wenn „wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens“. Solange Uneinigkeit da ist, kann von „der Einheit des Glaubens“ keine Rede sein. Sie ist nicht ein Glaubensbekenntnis, das von Menschen aufgestellt ist und durch das Gläubige in der Praxis doch wieder voneinander getrennt werden. Jede der Gaben, die der Herr Jesus gegeben hat, ist also auch dazu bestimmt, alle Glieder auf der Grundlage der einen und vollen Wahrheit Gottes zusammenzubringen.

Es ist nicht möglich, diese Einheit des Glaubens zu erleben und gleichzeitig Glied einer Kirche oder Gruppe zu sein. Er gibt nur *eine* Wahrheit. Die Bibel kennt daher als einzige Mitgliedschaft die Gliedschaft am Leib Christi. Im Himmel wird es keine unterschiedlichen Auffassungen mehr geben und auch keine Uneinigkeit. Dort wird es Einheit im Glauben an die eine Wahrheit geben. Die Gaben arbeiten bereits jetzt an diesem Ziel. Sie sollen alle Glieder

zusammen die ganze Glaubenswahrheit lehren. Sie verkündigen dazu nicht eine Anzahl Glaubenswahrheiten oder Dogmen, sondern eine Person. Es geht bei der Einheit des Glaubens um die „Erkenntnis des Sohnes Gottes“. Es geht den Gaben darum, dass alle Glieder zusammen zu Ihm hin wachsen und an Ihm, der der ewige Sohn ist, Genüge haben. Das ist das Kennzeichen alles wahren Dienstes, der anhält, bis alle Glieder „zu dem erwachsenen Mann“ gekommen sind, zu geistlichem Erwachsensein. Dieses geistliche Erwachsensein kann an der Tatsache gemessen werden, ob Christus in ihnen Gestalt bekommt (Gal 4,19). Das ist gemeint, wenn es heißt: „... zu dem Maß des vollen Wuchses der Fülle des Christus“. Das ist das Maß, nach dem Gott das Wachstum der Gemeinde misst. Niemals wird und kann Gott diesen Maßstab ver ringern. Und wir werden von Herzen zustimmen, wenn wir einen Blick für die Herrlichkeit des Christus Gottes bekommen haben, der der Gemeinde von Gott gegeben ist.

Lies noch einmal Epheser 4,11–13. – Was ist die Aufgabe der Gaben?

28. Heranwachsen zum Haupt

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 4,14–16

damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin und her geworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre, die durch die Betrügerei der Menschen kommt, durch ihre Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum; sondern die Wahrheit festhaltend in Liebe, lasst uns in allem heranwachsen zu ihm hin, der das Haupt ist, der Christus, aus dem der ganze Leib, wohl zusammengefügt und verbunden durch jedes Gelenk der Darreichung, nach der Wirksamkeit in dem Maß jedes einzelnen Teiles, für sich das Wachstum des Leibes bewirkt zu seiner Selbstaufbauung in Liebe.

Vers 14: In den vorhergehenden Versen hast du gesehen, dass der Herr Jesus der Gemeinde die Gaben mit einem bestimmten Ziel gegeben hat: zur Fülle des Christus zu kommen. Dieses Ziel wird erst völlig erreicht sein, wenn wir beim Herrn Jesus im Himmel sind. Doch auch für hier und heute wird bereits ein Ziel erreicht, wenn die Gaben an dir und mir ihre Aufgaben ausüben können. Das Ziel besteht darin, dass wir feststehen und nicht sofort umfallen, wenn der Feind uns angreift. Wenn du und ich als Glieder Christi mit der Fülle des Christus erfüllt sind, werden die Lehren des Feindes keine Gelegenheit bekommen, uns wankend zu machen. Der Feind wird alles versuchen, um die Glieder daran zu hindern, zusammen ein „erwachsener Mann“ zu werden, erfüllt mit der „Erkenntnis des Sohnes Gottes“ (V. 13).

Eins seiner erprobten Mittel besteht darin, Uneinigkeit unter den Gliedern zu säen. Er beginnt damit, Keile in die Einheit zu treiben. Die Ursache für die Uneinigkeit ist ihm egal. Ob es Uneinigkeit über die alltäglichsten Dinge ist, ob es eine Irrlehre über die Person oder das Werk Christi ist, wenn die Glieder nur aneinander geraten. Die Folge ist, dass das Bild der Fülle des Christus nicht mehr gesehen wird. Wenn die Glieder eine Einheit bilden, beieinander sind und einander stützen, sind sie stark. Doch wenn sie vonein-

ander getrennt sind, sind sie schwach. Dann ist die Gemeinde kein Zeugnis von der Einheit des Glaubens mehr. Und wenn sie im Gegensatz zueinander stehen, ist Satans Erfolg vollständig. Weil sie in der Lehre der Schrift nicht kräftig gewurzelt sind, werden sie schnell hin und her geworfen, wenn Menschen kommen, die ihre eigene „Wahrheit“ predigen. Und wenn sie die gut zu bringen wissen, ziehen sie große Mengen an. Viele amerikanische Fernsehprediger sind ein beredtes Beispiel dafür.

Der Feind verbucht seine größten Erfolge in den Gemeinden, wo Gläubige Babys oder Unmündige bleiben. Die Gläubigen wachsen nicht in der Wahrheit, sie bleiben unausgewachsen, unerwachsen. Sie wissen nichts von der Einheit der Gemeinde und – was noch schlimmer ist – haben daran auch kein Interesse. Deshalb haben sie überhaupt keine Festigkeit und werden eine leichte Beute für schlaue Menschen, die sie mit ihrer Betrügerei auf die falsche Fährte setzen. Durch ihre Listen lassen sie unbefestigte Glieder irgehen. Oft bleiben diese Gläubigen von einem bestimmten Typ von Führern abhängig. Jede Gabe, jeder wahre Diener, ernährt ein Kind im Glauben so, dass es nicht von ihm abhängig bleibt. Der Diener wird froh, wenn er sieht, dass Kinder im Glauben durch seine Belehrung immer mehr zum Herrn hin heranwachsen und immer selbständiger werden.

Vers 15: In seiner Belehrung wird er von Wahrheit und Liebe Gebrauch machen. Das sind die richtigen Mittel, durch die wir zu Christus hin heranwachsen. Der Vers beginnt mit „sondern“ und bildet daher einen Gegensatz zu dem Vorhergehenden. Wahrheit steht gegenüber Betrug und Irrtum, und Liebe steht gegenüber Verschlagenheit. Sowohl Wahrheit als auch Liebe sind nötig, um gesund wachsen zu können. Wahrheit ohne Liebe ist kalt und führt zu Fanatismus. Liebe ohne Wahrheit ist schwach und führt zu fleischlicher Toleranz. „Die Wahrheit festhalten“ bedeutet, dass du als Glied des Leibes in deinem ganzen Auftreten wahrhaftig bist. Du lebst aus der Wahrheit, und du lebst die Wahrheit aus. Du tust das in einem Geist der Liebe. Die Liebe ist sozusagen der Duft eines guten Parfüms, der dich umgibt.

Das war an Christus vollkommen zu sehen. Alles, was Er sagte und tat, war wahrhaftig und in Liebe eingebettet. Eine Folge davon ist, dass das, was nicht in der Gesinnung Christi gesagt wird, nicht wirklich wahr ist, es kommt dann aus dem Fleisch hervor. Jemand „die Wahrheit um die Ohren zu schlagen“, ist nicht „die Wahrheit festhalten in Liebe“. Ich fürchte, dass ich nicht der Einzige bin, der

mit Scham bekennen muss, Dinge gesagt zu haben, die an sich zwar wahr waren, aber die nicht mit dem Duft der Liebe umgeben waren. Wahrheit ist nur das, was auch in Liebe festgehalten wird.

Das Gegenteil ist auch wahr: Nur *die* Liebe ist wahre Liebe, die in Übereinstimmung mit der Wahrheit ist. Wenn du nur lieb tust und niemals über falsche Dinge sprichst, bist du nicht wahrhaftig in der Liebe. Dann ist Liebe Heuchelei, so tun als ob. Echte Liebe wird den anderen auf das Verkehrte hinweisen, denn das richtet Schaden an. Wenn du jemand darauf hinweist, beweist du damit, dass du ihn liebst, denn dadurch kannst du Schaden abwenden oder begrenzen.

Was individuell gilt, gilt auch für die Gemeinde als Ganzes, und darum geht es hier in erster Linie. Eine Gemeinschaft, die die Wahrheit in Liebe festhält, ist nicht schnell von jedem Wind der Lehre hin und her zu werfen. Das ist eine Gemeinschaft von Menschen, wo jeder Gläubige seine eigene feste und unverbrüchliche Beziehung zu Christus hat, dem Haupt des Leibes. Zusammen wachsen sie in allem heran zu Ihm hin. Alle Aspekte ihres gemeinschaftlichen Lebens werden immer mehr von den Kennzeichen des Hauptes durchzogen. Wie gesagt, Wahrheit und Liebe sind die Kennzeichen Christi. Wenn diese bei seinen Gliedern gefunden werden, hat das zur Folge, dass sie Ihm ähnlich werden, zu Ihm hin heranwachsen.

Vers 16: Andererseits ist das Heranwachsen zu Ihm hin wieder die Folge der Beziehung zum Haupt. Aus Christus – als dem Haupt des Leibes – kommt alles hervor, was der Leib zum Wachstum nötig hat. Es geht um das Wachstum des ganzen Leibes. Doch der ganze Leib besteht aus lauter Teilen, die durch Gelenke miteinander verbunden sind. Für das Wachstum des ganzen Leibes ist es nötig, dass jedes Glied wächst. Kein Glied sollte seinen eigenen Weg gehen und gelöst vom Haupt für sich selbst sorgen. Eine derartige Haltung würde das Wachstum des Ganzen behindern und zu Schiefwuchs führen. Es ist Gottes Ziel, dass jedes der Glieder durch die Verbindung mit dem Haupt wächst. Dadurch wird jedes Glied auch entsprechend dem Platz, den es im Leib hat, wirken können. Das „Zusammenspiel“ zwischen den Gliedern untereinander wird harmonisch verlaufen. Die Gelenke, die unsichtbaren Verbindungen zwischen den Gliedern, werden ihr Werk nicht quietschend und knirschend verrichten.

Gott hat das Maß jedes Teiles bestimmt. Kein Glied braucht mehr zu tun, sollte jedoch auch nicht weniger tun, als seiner

Aufgabe entspricht. Eine Hand braucht nur das Werk einer Hand zu tun. Sie sollte nicht das Werk des Fußes übernehmen wollen oder das zusätzlich machen, denn dann wird die Harmonie des Leibes gestört. Dann ist nicht mehr der ganze Leib sichtbar, sondern lediglich ein paar Funktionen, die auch noch eine schlechte Leistung bringen. Das ist zur Unehre des Hauptes, das sich selbst gern in seinem Leib widergespiegelt sieht. Wenn die Glieder einander dienen und froh machen, ist das nämlich die Folge des Werkes Christi in ihnen. Christus dient und macht froh. Wenn sein Werk auf diese Weise in den Gliedern Gestalt bekommen kann, werden sie zusammen Christus auf der Erde zeigen. Wenn der Leib so vom Haupt her funktioniert, erbaut der Leib sich selbst. Durch den Dienst, den die Glieder einander erweisen, werden sie zu Ihm hin, dem Haupt, heranwachsen. Dieser reiche Vers schließt mit den Wörtern „in Liebe“. Liebe ist, ebenso wie für das Festhalten der Wahrheit, das einzig passende „Klima“, in dem das Wachstum optimal verwirklicht wird.

Lies noch einmal Epheser 4,14–16. – Wo liegt für dich der Kern dieser Verse?

29. Früher und jetzt

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 4,17–24

Dies nun sage und bezeuge ich im Herrn, dass ihr fortan nicht wandelt, wie auch die Nationen wandeln, in Eitelkeit ihres Sinnes, verfinstert am Verstand, entfremdet dem Leben Gottes wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Verhärtung ihres Herzens, die, da sie alle Empfindung verloren, sich selbst der Ausschweifung hingeeben haben, um alle Unreinheit mit Gier auszuüben. Ihr aber habt den Christus nicht so gelernt, wenn ihr wirklich ihn gehört habt und in ihm gelehrt worden seid, wie die Wahrheit in dem Jesus ist: dass ihr, was den früheren Lebenswandel betrifft, abgelegt habt den alten Menschen, der nach den betrügerischen Begierden verdorben wird, aber erneuert werdet in dem Geist eurer Gesinnung und angezogen habt den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Vers 17: Der Kontrast zwischen den Versen 17–19 und den vorhergehenden Versen ist groß. Der Geist der Welt, in der jeder für sich selbst lebt, ist in völligem Gegensatz zu dem Leib und den Gliedern, wo jeder für den anderen da ist. Doch Paulus weist auf die Gefahr hin, dass der Geist der Welt sich in der Gemeinde Geltung verschaffen kann. Du musst beständig damit rechnen, dass alte Gewohnheiten wieder aufleben. Es ist gefährlich zu denken, dass dein früheres Leben dich nicht mehr in den Griff bekommen könnte. Die einzige Garantie dafür, dem zu entkommen, liegt darin, nahe bei dem Herrn Jesus zu bleiben. Dass du diese Gefahr ernstnehmen musst, kannst du an den einleitenden Worten des Paulus sehen: „Dies nun sage und bezeuge ich“. Das legt großen Nachdruck auf seine Worte. Die Zufügung „im Herrn“ weist auf die Gemeinschaft der Schreiber und Leser hin. Der Ausgangspunkt für seine Ermahnung ist die absolute Trennung, die es zwischen den Gläubigen und den Nationen gibt, zu denen sie früher – jetzt jedoch nicht mehr – gehörten. Die

Trennung ist radikal und muss in ihrem gesamten Wandel, in allem, zu sehen sein.

Der Wandel des Menschen hängt stark mit seinem Denken zusammen. Wie er denkt, so lebt er. Das Denken des Menschen enthält nichts, was von bleibendem Wert ist: Es ist „in Eitelkeit“. Wie völlig anders ist das, was Gott vom Gläubigen erwartet. Der Herr Jesus sagt zu seinen Jüngern: „... ich habe ... euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe“ (Joh 15,16).

Vers 18: Das Denken umfasst das Gedankenleben im weitesten Sinn des Wortes. Dort liegt der Ursprung des Wandels. Der Verstand hat es mit der Fähigkeit zu tun, etwas zu erkennen oder zu ergründen. In der Welt schaut man an Menschen mit einem großen Verstand hoch hinauf. Menschen, die eine geschickte Denkleistung erbracht haben, bekommen dafür Preise. Doch wenn solche Menschen nicht durch die Bekehrung und ein neues Leben mit Gott in Verbindung stehen, hat sich all ihr Denken in der Finsternis vollzogen. Finsternis herrscht überall dort, wo das Licht Gottes nicht geschienen hat. Sie sind in der Finsternis, und die Finsternis ist in ihnen.

Sie haben kein Leben aus Gott, sie sind dem Leben Gottes entfremdet. Sie haben es beständig auf Abstand gehalten. Sie haben sich davor verschlossen. Sie wissen nichts davon und wollen auch nichts davon wissen. Diese Haltung ist die Folge der „Verhärtung ihres Herzens“. Das Herz ist der innerste Kern des Menschen. Es ist das Zentrum unseres ganzen Seins. Ein verhärtetes Herz ist unzugänglich für das Gute und ist unverbesserlich. Es ist eigentlich ein Zirkel: Wer beständig alles abweist, was von Gott ist, verhärtet sein Herz, und wer ein verhärtetes Herz hat, weist stets alles ab, was von Gott ist.

Vers 19: Noch ist Paulus nicht fertig mit seiner dunklen Schilderung des Menschen ohne Gott. In Richtung auf Gott ist alles Eitelkeit, Finsternis, Tod, Unwissenheit und Verhärtung. In Richtung auf sie selbst und ihre Umgebung gibt es kein Gefühl für das, was passend ist. Ihre natürlichen Empfindungen funktionieren nicht mehr, sie haben „alle Empfindung verloren“. Wer einerseits „dem Leben Gottes entfremdet“ ist, ist andererseits mit einem Leben in der Sünde sehr vertraut. Darin fühlen sie sich wohl wie ein Fisch im Wasser. Solche Menschen haben sich zügellos den liederlichsten Dingen hingegeben. Mit aller Gier stürzen sie sich in jedes denkbare „Treiben der Ausschweifung“ (1Pet 4,4). „Unreinheit“ hat es häufig mit sexueller Unreinheit zu tun. „Gier“

bezeichnet einen inneren Drang, der beständig mehr verlangt. Da ist eine unersättliche Sehnsucht nach der Befriedigung unreiner Wünsche.

Vers 20: Nach dieser Beschreibung eines unbändigen Wandels der Nationen zeigt sich der enorme Gegensatz zu Christus. Es ist auffallend, dass Paulus der Lebensweise der Welt nicht eine christliche Lebensweise gegenüberstellt, sondern eine Person. Die Gläubigen in Ephesus hatten nicht eine neue Lehre angenommen, sondern Christus. Er ist der Inhalt all dessen, was sie gelernt hatten. Alle Pläne Gottes sind mit Ihm verbunden, haben Ihn als Zentrum und Ziel. Es gibt keine Wahrheit der Schrift, die von Christus losgelöst ist. Der Christus, der den Ephesern gepredigt wurde, ist der Mensch zur Rechten Gottes. Alles, was und wer Er ist, ist dem Inhalt der Verse 17-19 völlig fremd. Es gibt keinen einzigen Berührungspunkt zwischen Ihm und den Völkern. Das bedeutet, dass für den Christen, der mit Ihm verbunden ist, das Vorhergehende „passé“, vergangene Zeit, sein muss.

Vers 21: Bei dem Namen „Christus“ kannst du an den Herrn Jesus als den Mann der Ratschlüsse Gottes denken. So hast du Ihn kennen gelernt, nachdem du Ihn als deinen Heiland und Herrn angenommen hast. Das öffnete die Tür zu einer ungekannten Herrlichkeit. In diese Herrlichkeit dringst du in dem Maß immer tiefer ein, wie du mehr von Ihm kennen lernst. Alle Wahrheit Gottes ist in Ihm. Die Wahrheit siehst du, mit Ehrfurcht gesagt, leibhaftig in „Jesus“. Bei diesem Namen kannst du an sein Leben denken, als Er auf der Erde war. Paulus nennt Ihn nicht häufig „Jesus“, ohne weitere Zufügung. Er tut das nur, wenn er auf Ihn als demütigen Menschen auf der Erde hinweist. Paulus tut das hier, um Ihn als Vorbild vorzustellen. Wenn du wissen willst, wie du auf der Erde die Wahrheit Gottes ausleben kannst, musst du auf das Leben Jesu sehen.

Vers 22: „Die Wahrheit in dem Jesus“ kommt in unserem Leben zum Ausdruck, wenn wir den alten Menschen abgelegt und den neuen Menschen angezogen haben. Der alte Mensch ist der gefallene Adam, wie er in all seinen Facetten in allen Menschen zu sehen ist: sehr anziehend und sehr abstoßend und alles dazwischen. „Unser alter Mensch [ist] mitgekreuzigt worden“ mit Christus (Röm 6,6). Das hat Gott damit getan. Die Folge ist, dass wir diesen alten Menschen auch so betrachten und ihn ablegen müssen. An diesem alten Menschen gibt es nichts zu verbessern. Im Gegenteil, es kommen nur betrügerische Begierden daraus hervor, die ei-

nen verderblichen Prozess fördern. Mit deiner Bekehrung ist die Verbindung mit diesem alten Menschen und seinem Wandel radikal zerbrochen. In Apostelgeschichte 19,18.19 kannst du nachlesen, wie das bei den Ephesern ging.

Vers 23: An die Stelle des Alten ist etwas völlig Neues gekommen, eine neue Quelle des Denkens, wodurch auch ein neuer Wandel entstanden ist.

Vers 24: In diesem neuen Wandel wird der neue Mensch sichtbar. Dieser neue Mensch ist ganz und gar in Übereinstimmung mit dem Wesen Gottes. Das war der Herr Jesus auch. Doch ist Er nicht der neue Mensch. Von dem neuen Menschen heißt es, dass er geschaffen ist. Der Herr Jesus ist nicht geschaffen worden. Doch die Kennzeichen des neuen Menschen sind genau dieselben wie die bei dem Herrn. Bei Ihm und bei Gott ist nichts vorhanden, was zum alten Menschen gehört. Den neuen Menschen siehst du überall dort, wo Gläubige die Kennzeichen des Herrn Jesus zeigen.

Der neue Mensch ist auch keine Wiederherstellung des ersten Menschen, Adams. Du kannst von Adam nicht sagen, dass er „in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit“ geschaffen wurde, denn als er geschaffen wurde, gab es noch keine Sünde. Er war nicht gerecht, sondern unschuldig; er hatte keine Kenntnis des Guten und des Bösen. Diese Kenntnis bekam er nach seinem Sündenfall. Da konnte er nicht mehr das Gute, sondern nur noch das Böse tun. Der neue Mensch hat ebenfalls Kenntnis von Gut und Böse, doch wählt er immer das Gute und weist das Böse ab. „Gerechtigkeit“ beinhaltet das, was recht ist inmitten des Bösen und gegenüber dem Bösen. „Heiligkeit“ beinhaltet Absonderung zu Gott, während wir vom Bösen umgeben sind.

Lies noch einmal Epheser 4,17–24. – Was sind bei dir die Unterschiede zwischen früher und jetzt?

30. Der neue Mensch

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 4,25–29

Deshalb, da ihr die Lüge abgelegt habt, redet Wahrheit, jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind Glieder voneinander. Zürnt, und sündigt nicht. Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn, und gebt nicht Raum dem Teufel. Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr, sondern arbeite vielmehr und wirke mit seinen Händen das Gute, damit er dem Bedürftigen etwas zu geben habe. Kein faules Wort gehe aus eurem Mund hervor, sondern was irgend gut ist zur notwendigen Erbauung, damit es den Hörenden Gnade darreiche.

Vers 25: Das Wort „deshalb“ gibt an, dass die Ermahnungen, die nun folgen, aus dem soeben Gesagten hervorkommen. Die Gläubigen in Ephesus hatten von der „Wahrheit in dem Jesus“ gehört. Paulus hat nun über den alten und den neuen Menschen gesprochen. Er hat deutlich gemacht, dass der neue Mensch „nach Gott geschaffen ist“. Du kannst das alles wissen, doch du hast es erst wirklich verstanden, wenn das auch in deinem Leben zu sehen ist. Deshalb gibt Paulus seiner Belehrung Hände und Füße (und einen Mund). Er zeigt, auf welche Weise die Kennzeichen Gottes im Leben des Gläubigen zum Ausdruck kommen sollten. Dazu bist du in der Lage. Du bist ja „nach Gott geschaffen“. Das bedeutet, dass du erneuert bist, um in deinem täglichen Leben zu werden, wie Gott ist, dass du seine Wesenzüge zeigen kannst.

Der erste Mensch auf der Erde, in dem das vollkommen sichtbar war, ist der Herr Jesus. Niemals ist irgendeine (halbe oder ganze) Lüge aus seinem Mund gekommen (siehe 1Pet 2,23), immer sprach Er die volle Wahrheit. Und das muss auch bei jedem so sein, der nach Gott geschaffen ist. Lügen ist eine bewusste Leugnung oder bewusste Verdrehung der Wahrheit. Du gaukelst Menschen etwas vor, weil es dir Vorteil bringt. Das braucht nicht immer ein finanzieller Vorteil zu sein. Es kann dir auch nützlich sein, dass man nicht hinter deine wahren Absichten schaut. Doch so ist Gott nicht, und

so war auch der Herr Jesus nicht, als Er auf der Erde lebte. Gott ist vollkommen durchsichtig, und das war der Herr Jesus auf der Erde auch. Er sprach nur die Wahrheit und konnte sagen: „Ich bin ... die Wahrheit“ (Joh 14,6). Es ist „keine Lüge aus der Wahrheit“ (1Joh 2,21). Natürlich ist „nicht lügen“ und „die Wahrheit reden“ etwas, das du immer und gegenüber jedem tun musst. Doch hier steht es vor allem im Zusammenhang mit deinen Mitgläubigen. Wenn du deinen Bruder belügst, betrügst du dich selbst. Das ist in dem Wort, „denn wir sind Glieder voneinander“, enthalten. Diese Ausdrucksweise passt völlig zu einem Brief, in dem die Einheit der Gemeinde solch einen wichtigen Raum einnimmt.

Vers 26: Das Aussprechen von Lügen ist immer falsch und geschieht fast immer wohl überlegt. Zornig zu werden ist nicht immer verkehrt und geschieht beinahe immer spontan, wenn man Unrecht sieht. Wir sprechen von „heiligem Zorn“, wenn er beim Betrachten von Unehre aufkommt, die Gott angetan wird. Dieser Zorn ist berechtigt. Hier ruft der Apostel sogar dazu auf: „Zürnt“. Zürnen steht nicht im Gegensatz zur Liebe. Gott ist Liebe, doch Er zürnt über die Sünde, und daher ist Zorn nicht im Gegensatz zur Liebe. Der Herr Jesus zürnte über die Unehre, die seinem Gott angetan wurde, und reinigte im Zorn den Tempel (Mt 21,12). Bei uns besteht die Gefahr, dass unser Zorn ein sündiger Zorn wird. Daher wird sofort hinzugefügt: „... und sündigt nicht“. Wenn wir zornig werden, wenn wir ein bestimmtes Unrecht sehen, können wir so entrüstet und erregt werden, dass wir uns selbst nicht mehr in der Hand haben. Wir können dann ohne weiteres Dinge sagen oder tun, die nicht „nach Gott“ sind. Bei dem Herrn Jesus gehen Zorn und Betrübnis zusammen (Mk 3,5), während bei uns die Möglichkeit besteht, dass Zorn mit einem persönlichen Gekränktheit zusammengeht.

Auch Mose ist einmal im Zorn entbrannt. Das geschah, als er von dem Berg herabkam und das Volk um das goldene Kalb tanzte (2Mo 32,19). Dieser Zorn war berechtigt. Später wurde er wieder zornig und schlug auf den Felsen, statt zu ihm zu sprechen, wie Gott ihm gesagt hatte. Da war er jähzornig, und für diesen Zorn musste Gott ihn strafen, weil er da sündigte und dem Teufel Raum gab (4Mo 20,7–12). Dass die Sonne nicht über unserem Zorn untergehen soll, bedeutet, dass wir Zorn nicht pflegen, sondern zu Gott bringen sollen. Psalm 4,5 weist darauf hin. Wenn du Zorn pflegst, wird auch in geistlicher Hinsicht die Sonne über deinem Zorn untergehen. Du wirst verbittert, und das Leben verliert alles Licht

und alle Hoffnung. Zorn kann sich dann in Hass und Rachsucht verwandeln. Es ist möglich, dass du durch Unrecht, das dir angetan worden ist, in eine derartige Lage gekommen bist. Suche dann Hilfe bei jemand, dem du vertraust. Du kannst auch Kontakt mit mir aufnehmen. Tu in jedem Fall etwas, um wieder ins Licht zu kommen!

Vers 27: „... gebt nicht Raum dem Teufel“ bedeutet: Biete ihm keine Gelegenheit, dich sündigen zu machen. Wenn du ihm doch Gelegenheit dazu geboten hast, so nimm sie ihm sofort, damit dein Leben nicht weiter in Finsternis gestürzt wird. Er hat kein Recht darauf: Der Herr Jesus hat ihn besiegt. Lass ihn nicht länger einen Vorteil über dich erlangen (siehe auch 2Kor 2,10).

Vers 28: Nachdem Paulus unser Reden und unsere Empfindungen in Verbindung mit dem alten und dem neuen Menschen besprochen hat, kommt er nun zu unseren Taten. Diebstahl ist die eigene Bereicherung auf Kosten anderer, Geben ist die Bereicherung anderer auf Kosten deiner selbst. Das Gesetz ist eindeutig in Bezug auf Lügen und Stehlen: „Du sollst nicht“ (2Mo 20,15.16). Doch Paulus beruft sich nicht auf das Gesetz! Der Christ, der in Christus in den Himmel versetzt ist und dort mit jeder geistlichen Segnung gesegnet ist, lebt nicht in der Sphäre des Gesetzes. Natürlich darf er nicht lügen und stehlen, doch das will jemand, der „nach Gott geschaffen“ ist, auch überhaupt nicht. Im Gegenteil, er will die Kennzeichen Gottes zeigen. Hat Gott jemals etwas gestohlen? Dumme Frage. Gott ist ein Geber (Joh 4,10), und Er gibt reichlich. So soll es auch bei dir der Fall sein.

Du brauchst kein Dieb gewesen zu sein, um zu lernen, auf welche Weise du Gott in deinem Leben zeigen kannst. Es geht hier sogar noch ein Stückchen weiter als das, was du in Römer 13,8 liest: „Seid niemand irgendetwas schuldig“. Gut, du stiehlt nichts, du bist sogar niemand etwas schuldig. Doch im Licht dieses Briefes ist das nicht der Höhepunkt des Christseins. Hier wirst du auf höchstem Niveau angesprochen: Indem du hart, ehrlich und ehrbar arbeitest, wirst du in der Lage sein, anderen etwas zu geben. Paulus hat selbst das gute Beispiel gegeben – und damit die Worte des Herrn Jesus praktiziert –, als er den Ältesten der Gemeinde in Ephesus sagte: „Ich habe niemandes Silber oder Gold oder Kleidung begehrt. Ihr selbst wisst, dass meinen Bedürfnissen und denen, die bei mir waren, diese Hände gedient haben. Ich habe euch in allem gezeigt, dass man, so arbeitend, sich der Schwachen annimmt und der Worte des Herrn

Jesus gedenken müsse, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als Nehmen“ (Apg 20,33–35).

Vers 29: Ebenso wenig wie Gott etwas stiehlt, sagt Er etwas, was nachteilig ist oder was nicht erbaut. Alles, was Gott sagt, sein ganzes Wort, ist gut, erbaut und gibt Gnade. Die Welt ist voller fauler Worte und schmutziger Ausdrücke. Radio, Fernsehen, Internet, Bücher und Mengen von Zeitschriften sind oft nichts anderes als Sprachrohre des alten Menschen. Sie geben ihre Botschaft an die weiter, die hören, sehen und lesen wollen. Hörer, Zuschauer und Leser werden auf diese Weise mit einem Jargon versehen, der dem alten Menschen zu Eigen ist. Die Gespräche am Arbeitsplatz und bei einer Werksbesprechung beweisen das. Die benutzte Sprache ist oft nicht frei von „Schmutz“ im Sinn von verrottet, verdorben.

Der Ausdruck „faules Wort“ bezieht sich nicht nur auf einen verkehrten, schmutzigen Ausdruck, sondern auch auf den gesamten Inhalt, die Botschaft, die weitergegeben wird. Und ob jemand nun banale oder anständige Worte gebraucht, sein Sprachgebrauch ist so unrein oder faul, wie seine Botschaft „faul“ ist. Nein, auch im Sprachgebrauch will Gott gern sich selbst hören. Statt Verrottung und Verderben zu bewirken, soll unser Wort ein Werkzeug sein, das „den Hörenden Gnade darreicht“. Vom Herrn Jesus wird bezeugt: „Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch“ (Joh 7,46). Er sprach „gute Worte“ (Sach 1,13). Zur „notwendigen Erbauung“ weist darauf hin, dass es nicht nur wichtig ist, was gesagt wird, sondern auch, wo und wann. Ich hoffe von Herzen, dass in deinem und meinem Sprechen das Reden Gottes gehört wird.

Lies noch einmal Epheser 4,25–29. – Wie legst du den alten Menschen ab, und ziehst den neuen Menschen an?

31. Nachahmer Gottes

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 4,30–5,2

**Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, durch den ihr versiegelt worden seid auf den Tag der Erlösung. Alle Bitterkeit und Wut und Zorn und Geschrei und Lästerung sei von euch weg-
getan, samt aller Bosheit. Seid aber zueinander gütig, mitleidig,
einander vergebend, wie auch Gott in Christus euch vergeben
hat. Seid nun Nachahmer Gottes, als geliebte Kinder, und wan-
delt in Liebe, wie auch der Christus uns geliebt und sich selbst
für uns hingegeben hat als Darbringung und Schlachtopfer, Gott
zu einem duftenden Wohlgeruch.**

Vers 30: „Nach Gott geschaffen“ – also bist du in der Lage, in dieser von der Sünde verdorbenen Welt zu zeigen, wer und wie Gott ist. Du bringst den Himmel auf die Erde. Wie du dir das praktisch vorstellen sollst, hast du in den vorangegangenen Versen gesehen. Wie du das in die Praxis umsetzen kannst und dafür die richtige Motivation bekommst, findest du in diesem Vers. Du bist nämlich versiegelt mit „dem Heiligen Geist Gottes“. Das schließt, kurz gesagt, mit ein, dass du ein Eigentum Gottes bist. Das gibt einem doch Sicherheit! Was Versiegelung sonst noch beinhaltet, kannst du in Kapitel 1,13.14 nachlesen, wo du ja schon einmal auf diesen Ausdruck gestoßen bist. Der Heilige Geist gibt dir die Kraft, in deinem Leben die Eigenschaften Gottes zu zeigen. Hier wird der Heilige Geist nachdrücklich der Geist *Gottes* genannt. Es geht also voll und ganz um Gott: Du bist nach Gott geschaffen, und du hast den Geist Gottes empfangen, so dass du – um es mit Kapitel 5,1 zu sagen, als Nachahmer Gottes bezeichnet werden kannst. Im Leben des Herrn Jesus auf der Erde siehst du das auf vollkommene Weise zum Ausdruck gebracht. Auf dieselbe Art geschieht das auch in dir, denn du besitzt dieselbe Natur.

Der Heilige Geist wohnt in dir auf den „Tag der Erlösung.“ Das weist auf die Erlösung deines Leibes und die Erlösung der Schöpfung hin. Dass dein Leib noch nicht erlöst ist, merkst du

ja an Schmerzen, die du schon mal hast. Nicht nur körperliche Schmerzen, sondern auch Schmerzen in deiner Seele, wenn du etwas getan hast, was nicht gut ist, oder wenn du das Elend um dich herum anschaust. Auch Römer 8,23 redet von der „Erlösung unseres Leibes“. Diese Erlösung findet statt, wenn der Herr Jesus kommt und uns holt (Phil 3,20,21). Nach diesem Augenblick kannst du dich richtig stark sehnen; du darfst ihn dir herbeiwünschen; es wird so eintreffen. Nach diesem Ereignis wird der Herr Jesus den „erworbenen Besitz“ (Eph 1,14), also die ganze Schöpfung, erlösen. Wie sich das abspielt, wird im Buch der Offenbarung ausführlich beschrieben. Am Ende kommt dabei heraus, dass alles in Übereinstimmung mit Gott sein wird, denn dann wird Gott „alles in allem“ sein (1Kor 15,28). Der Herr Jesus hat das Recht, alles zu erlösen, weil Er am Kreuz den vollen Preis für die Erlösung bezahlt hat. Die Aussicht auf diesen „Tag der Erlösung“ gibt dem Gläubigen eine riesige Motivation dazu, in der Kraft des Geistes Gottes ein Nachahmer Gottes zu sein.

Dann wirst du auch davor bewahrt, den Heiligen Geist Gottes zu betrüben. Der Appell, das nicht zu tun, steht nicht umsonst da. Wenn du etwas tust, was nicht mit Gott im Einklang steht – und das, wo du doch nach Gott geschaffen bist! –, betrübst du Ihn damit. Der Heilige Geist ist Gott. Dass du Ihn betrüben kannst, beweist, dass Er eine Person ist und nicht bloß eine Kraft oder ein Einfluss. Es wird auch gesagt, dass wir Ihn auslöschen (1Thes 5,19) und Ihn belügen können (Apg 5,3).

Vers 31: Klar, dass die Dinge, die in diesem Vers genannt werden, nicht zu der „Wahrheit in dem Jesus“, nicht zu dem „neuen Menschen“ und auch nicht zu dem gehören, was „nach Gott geschaffen“ ist. Hier geht es um dein persönliches Verhalten in der Gemeinde („von euch“, oder, wie andere übersetzen, „aus eurer Mitte“). Und das wird zu einer Gemeinde gesagt, der Paulus so viele herrliche Dinge mitgeteilt hat. Da siehst du, dass das Kennen der höchsten Segnungen keinerlei Garantie dafür bietet, nicht den niedrigsten Praktiken zu verfallen. Denn man hält es doch fast nicht für möglich, dass in einer Gemeinde wie Ephesus solche Dinge vorkommen, wie Paulus sie hier nennt. Und doch kommen sie vor – und das nicht nur damals, sondern auch heute bei uns. Hier handelt es sich um eine Aufzählung von bösen Gefühlen und Äußerungen, wobei das eine aus dem anderen Bösen hervorkommt.

Es fängt mit Bitterkeit an. Wenn einmal eine Wurzel der Bitterkeit aufgesprosst ist (Heb 12,15), die nicht gerichtet wird,

kommt da auch Ärger oder Wut hinzu. Wenn aufgestaute Wut nicht im Selbstgericht weggetan wird, wird diese sich in Zorn und Geschrei entladen. Und wenn es zu keiner Einkehr kommt, folgt auf Zorn und Geschrei Lästerung. Zorn und Geschrei werden auf den Gegner ausgegossen. Lästerung geschieht hinter dem Rücken des Gegners. Wenn Lästerung nicht als Sünde bekannt wird, ist jeder Form von Bosheit Tür und Tor geöffnet. Dieser Steckbrief des alten Menschen ist aufschlussreich. Ebenso aufschlussreich ist auch der Auftrag (es ist keine Bitte), dies alles aus der Gemeinde wegzutun.

Vers 32: Der Boshaftigkeit des alten Menschen steht die völlig andere Gesinnung des neuen Menschen gegenüber. Nach den finsternen Empfindungen und Äußerungen des alten Menschen scheint hier das helle Licht, und du fühlst die Wärme der guten Empfindungen und Äußerungen des neuen Menschen. Anstatt bittere Gefühle gegen einen anderen zu hegen, wird hier erwartet, dass du dem anderen wohlgesonnen bist. Statt den anderen zu beschimpfen oder zu lästern, wird von dir erwartet, dass du dem anderen mit Güte und Vergebungsbereitschaft begegnest. Das gute Beispiel hast du vor Augen. Wie ist Gott zu dir gewesen, und wie ist Er es immer noch? Er hat dir in Christus vergeben. Je mehr du darüber nachdenkst, desto mehr wirst du fähig sein, anderen gegenüber Gottes Gesinnung der Vergebung zu haben und zu zeigen. Das ist in der Tat eine riesig hohe Norm. Doch das ist die einzig richtige Norm. Und weil du nach Gott geschaffen bist, bist du auch fähig, diese Norm zu erfüllen. Gott ist dir wegen deiner Schuld nicht mit Bitterkeit, sondern mit Vergebung begegnet. Er sprach dich von deiner Schuld frei und erbarmte sich über dich. Raum für Güte und Vergebung entsteht, wenn die Hindernisse aus dem vorigen Vers weggeräumt worden sind.

Vers 1: Dann können wir als „Nachahmer Gottes“ angesprochen werden. Indem wir Güte erweisen, können wir das tun, was Gott tat. Das kann sogar von uns erwartet werden. Das ist doch für sich genommen schon etwas, als „Nachahmer Gottes“ angesprochen zu werden; aber dabei bleibt es nicht: Wir werden sogar „geliebte Kinder“ Gottes genannt. Gott hat uns nicht nur alle Schuld vergeben, sondern Er machte uns auch reich: Wir sind seine Kinder geworden. Das musst du dir erst einmal richtig bewusst machen. Du bist ein Kind Gottes, und Er hat dich lieb!

Vers 2: Dann ahmst du Gott nicht nur durch Güte und Vergebung nach, sondern dann wird auch dein ganzes Verhalten, dein ganzer

Wandel, in Liebe sein. Güte und Vergebung beweist du dadurch, dass du dem Bruder oder der Schwester etwas Verkehrtes nicht mehr zurechnest. Liebe erweisen geht noch weiter. Liebe beschäftigt sich nicht so sehr damit, was der andere getan hat, sondern mit dem anderen selbst. Liebe sucht immer das, was für den anderen gut ist. Der Appell „wandelt in Liebe“ bedeutet einfach, dass du die göttliche Natur im Alltagsleben zeigst.

Wie das genau geht, siehst du im Leben des Herrn Jesus. In Ihm sind die Natur und das Wesen Gottes vollkommen zum Ausdruck gekommen. Die Liebe hat Ihn zu einer Tat gebracht, die wir ewig bewundern werden. Diese Liebestat war seine vollkommene Hingabe an Gott, bis in den Tod. Sein Tod ist der absolute Höhepunkt seiner Liebe zu Gott und zu uns. Sein Leben und Sterben waren für Gott eine unaussprechliche Freude. Niemals hatte ein anderer Mensch auf der Erde gelebt, der Gott mit der ganzen Liebe seines Herzens in aller Hingabe gedient und Ihn geehrt hätte. Der Herr Jesus hat das wohl getan.

„Darbringung und Schlachtopfer“ sprechen von seinem ganzen Leben bis hin zu seinem Tod am Kreuz. Alles war ein duftender Wohlgeruch für Gott. Doch sein Kreuzestod erfolgte auch zugleich für *uns*, Er starb an unserer Stelle. Als Folge davon sind wir errettet und ist alles weggetan, was Gott daran hinderte, uns segnen zu können. In dieser vollkommenen Hingabe ist Er einzigartig, darin können wir Ihm nicht nachfolgen. Und doch steht hier: „Wandelt in Liebe, wie auch der Christus“. Nur dann werden wir ebenso wie Christus in Liebe wandeln, wenn auch wir unser ganzes Leben völlig Gott und seinen Interessen hingeben. Dann wird Gott gleichsam durch uns an den Wandel seines Sohnes erinnert, und auch aus unserem Leben steigt ein duftender Wohlgeruch zu Ihm auf.

Lies noch einmal Epheser 4,30–5,2. – Wie zeigst du, dass du ein Nachahmer Gottes bist?

32. Wandeln im Licht

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 5,3–10

Hurerei aber und alle Unreinheit oder Habsucht werde nicht einmal unter euch genannt, wie es Heiligen geziemt; auch Schändlichkeit und albernes Geschwätz oder Witzelei, die sich nicht geziemen, sondern vielmehr Danksagung. Denn dieses wisst und erkennt ihr, dass kein Hurer oder Unreiner oder Habsüchtiger (der ein Götzendiener ist) ein Erbteil hat in dem Reich Christi und Gottes. Niemand verführe euch mit eitlen Worten, denn dieser Dinge wegen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams. Seid nun nicht ihre Mitgenossen. Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn; wandelt als Kinder des Lichts (denn die Frucht des Lichts besteht in aller Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit), indem ihr prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist.

Vers 3: Die Ermahnungen, die wir nun von Paulus hören, sind mit einem Lebenswandel im Licht verbunden. Alles, was das Licht Gottes nicht ertragen kann, darf bei Gläubigen keinen Platz haben. Außerdem steht es im Widerspruch zur Liebe. Die Liebe sucht immer das, was für den anderen gut ist, sogar dann, wenn das auf eigene Kosten geht. Aber die Dinge, die hier genannt werden, haben nichts anderes zum Ziel, als die eigenen Begierden zu befriedigen. Das sind Sünden, durch die man sich auf Kosten eines anderen Genuss verschafft.

Alles wird daran gemessen, wer Gott ist. Der Gläubige ist nach Ihm geschaffen (4,24). Gott ist Licht, das ist sein Wesen (1Joh 1,5); und Gott ist Liebe, das ist seine Natur (1Joh 4,8,16). Gläubige wandeln als Kinder Gottes in Liebe (5,1.2), und als Heilige wandeln sie im Licht (5,3–21). Die Dinge, die von Vers 3 an genannt werden, passen nicht zu Liebe und Licht. Für den Gläubigen gehört es sich nicht, Dinge zu tun, ja nicht einmal zu erwähnen, die sich „nicht geziemen“ (V. 4), also nicht zum Wesen und zur Natur Gottes passen. Es geht hier nicht so sehr um Taten, sondern um das, was ih-

nen vorausgeht. Es geht um das, was im Herzen ist und was der Mund ausspricht. „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund“ (Mt 12,34). Paulus verurteilt hier natürlich die Art zu reden, die jemandes Wollust verrät.

Wenn er Dinge nennt, von denen er sagt, dass sie nicht einmal genannt werden sollten, handelt er damit nicht im Widerspruch zu seiner eigenen Ermahnung. Er nennt sie ja in missbilligendem Sinn. Genau so muss über diese Dinge auch gesprochen werden, wenn Zucht in der Gemeinde ausgeübt werden muss oder sie anderweitig angeprangert werden müssen (V. 11). Lass dich aber nicht dazu verführen, diese Dinge leichtfertig oder in Witzen zu erwähnen, auch nicht, um sie zu tolerieren.

„Hurerei“ ist hier Unzucht im weitesten Sinn des Wortes. Es handelt sich um jeglichen sexuellen Umgang außerhalb der Ehe, und das ist mehr als nur Ehebruch. „Alle Unreinheit“ ist Unreinheit jeder Form und Art, sowohl in Wort und Tat als auch in Gedanken. „Habsucht“ ist die Sucht nach mehr Besitz und beschränkt sich nicht auf Geld.

Über solche Sachen nicht zu reden, passt zu „Heiligen“. Anständige Menschen achten auf das, was sie sagen, damit ihr guter Name nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt wird. Aber „Heilige“ haben ein viel höheres Motiv. Sie gehören nicht zu der Welt, in der diese Themen Allgemeingut sind, sondern zum neuen Menschen.

Vers 4: Auch „Schändlichkeit“ (d. h. Unehrenhaftes und Unanständiges in Wort und Betragen) darf nicht zu deinem Sprachgebrauch gehören. Es umfasst alles, was im Widerspruch zur Reinheit steht. „Albernes Geschwätz“ ist törichtes Gerede; und töricht weist auf den Menschen hin, der nicht mit Gott rechnet (Ps 14,1). „Witzelei“ kriegt man in einer zweideutigen Redensweise zu hören. Es „geziemt“ sich überhaupt nicht und passt einfach nicht mit dem Standard der Heiligen Gottes zusammen. Deswegen solltest du dir auch nicht erlauben, auf das Niveau des Hervorkramens von Unsinn herabzusinken, indem du dich besonders witzig gibst. Wer als solcher bekannt wird, ist kein Christ, was immer er auch bekennen mag. Dabei geht es bestimmt nicht um Humor im Allgemeinen. Es geht um Menschen, die es in sich haben und darauf aus sind, durch ihre unsinnige und zweideutige Redeweise und Witze moralische Grenzen zu verrücken und Schwellen des Anstands abzusenken. Zu Heiligen, Menschen, die Vergebung empfangen haben, passt „Danksagung“: ein geöffneter Mund, aus dem kei-

ne faulen Reden, sondern Worte der Danksagung hervorkommen (1Thes 5,22; Kol 1,12).

Vers 5: In Vers 3 wurde das Böse genannt; und hier sehen wir die, die es tun. Du weißt ganz gut – und hast es auch erkannt –, dass du bei allem, was du früher warst und woran du beteiligt warst, keinerlei Verbindung mit dem Gebiet hattest, auf dem Gott und Christus alle Herrschaft haben. Bei deiner Bekehrung hast du das bekannt und gesehen, dass das alles ganz und gar in dem Gericht weggetan wurde, das auf Christus kam. Du kannst das allerdings vergessen und wieder anfangen, so zu leben wie früher. Darum wird hier an dein Gewissen appelliert, um dich daran zu erinnern, was du seinerzeit unter dem Kreuz bekannt und abgelegt hast.

Da ist aber nicht nur die Erinnerung an das, was weggetan ist. Es gibt auch die Aussicht auf das „Erbteil ... in dem Reich Christi und Gottes“. Dieses Reich wird in der Fülle der Zeiten errichtet werden (Eph 1,10). Es ist das „Reich Christi“, weil Er der Mittelpunkt, der Regent dieses Reiches ist. Es ist das Reich „Gottes“, weil Er dessen Ursprung ist und Er es sich ausgedacht hat; das ist sein Ratschluss. Bei „Erbteil“ denkst du an die Zukunft; du bist Erbe, und dieses Erbe muss noch kommen. Dein Erbe im Reich erhältst du in der Fülle der Zeiten, bei der Offenbarung des Christus. Dann werden Gottes Rechte und seine Regierung im ganzen Weltall errichtet.

Das wird hier genannt, um aufzuzeigen, dass du dein Leben im Licht dieser Zeit sehen musst. Die Folge davon wird sein, dass du die Herrschaft über dein Leben schon jetzt in die Hand Christi und Gottes legst.

Vers 6: Dann wirst du dich nicht zu einem unheiligen Leben verführen lassen, wodurch du wieder in die Gesellschaft abgleitest, in der du dich früher aufgehalten hast (vgl. Ps 1,1). Du kannst dir mit eitlen Worten, Worten, die sich gegen die Schrift stellen, etwas vorgaukeln lassen. Alle möglichen Formen des Zusammenlebens, die die Schrift Hurerei nennt, werden da gutgeheißen: uneheliches Zusammenleben, die Erlaubnis von Ehen zwischen Menschen gleichen Geschlechts, das wird auch in der Christenheit mit schönen, aber eitlen Worten verteidigt. Doch denk daran: „... denn dieser Dinge wegen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams“. Das sind Menschen, die bewusst ungehorsam sind.

Vers 7: Halte dich von ihnen fern. Mach nicht mit ihnen mit, und verhalte dich nicht so wie sie. Sorge dafür, dass du nicht als einer ihrer „Mitgenossen“ angesehen werden kannst (siehe auch

V. 11). Kinder Gottes und Söhne des Ungehorsams haben geistlich nichts gemeinsam. Du sollst nicht nur Sünden vermeiden, sondern auch die Verbindungen mit Sündern. Warum?

Vers 8: Um deswillen, was du früher *warst* und jetzt geworden *bist*. Das wird als Tatsache hingestellt. Und diese Veränderung ist durch das Werk zustande gekommen, das Gott an dir getan hat. Du warst nicht nur *in* der Finsternis, du *warst* Finsternis. Du wurdest durch eine Natur gekennzeichnet, die Finsternis ist und die sich mit allem amüsierte, was gegen Gott ist. Doch jetzt bist du Licht in dem Herrn. Es ist nichts verborgen, alles ist sichtbar, und so sollst du auch wandeln.

Vers 9: Ein Wandel im Licht ist nicht steril und kalt. In so einem Wandel entwickelt sich Leben, das in der Frucht sichtbar wird, die es hervorbringt. Diese Frucht ist nicht deinem Einsatz zu verdanken und ist nicht die Folge einer von dir erbrachten Leistung. Nein, beim Fruchtbringen geht es nicht um das, was du tust, sondern um das, was du bist, und darum, wo du dich befindest. Wenn du im Licht wandelst, bist du in der Gegenwart Gottes. Er gibt das Wachstum (1Kor 3,7). Der Herr Jesus sagt: „Wer in mir bleibt, und ich in ihm, dieser bringt viel Frucht, denn außer mir könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5). Wenn du deinen „Lebenssaft“ aus Ihm ziehst, wird dein Leben Frucht bringen. Diese Frucht besteht aus Eigenschaften Gottes, die auch im Leben des Herrn Jesus zu sehen waren. Du wirst eine Wohltat für andere sein, wenn in deinem Verhalten „alle Gütigkeit“ zum Ausdruck kommt. Du wirst anderen geben, was ihnen zusteht, und so „Gerechtigkeit“ offenbaren; dein ganzes Auftreten wird nicht heuchlerisch sein, sondern „Wahrheit“, also „wahrhaftig“.

Vers 10: Indem du so, ohne dass du dich dafür anstrengst, die Frucht des Lichts „produzierst“, bist du trotzdem aktiv, zu prüfen, „was dem Herrn wohlgefällig ist“. „Prüfen“ heißt untersuchen, um zu erkennen, ob etwas gut ist. Das Ergebnis dieser Untersuchung sind Entscheidungen in deinem Leben, über die der Herr sich freut.

Lies noch einmal Epheser 5,3–10. – Was gehört zu einem Wandel im Licht und was nicht?

33. Wach auf!

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 5,11–16

Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, vielmehr aber straft sie auch; denn das, was heimlich von ihnen geschieht, ist schändlich auch nur zu sagen. Alles aber, was bloßgestellt wird, wird durch das Licht offenbar gemacht; denn das Licht ist es, das alles offenbar macht. Deshalb sagt er: Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten! Gebt nun Acht, wie ihr sorgfältig wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise, die gelegene Zeit auskaufend, denn die Tage sind böse.

Vers 11: In Vers 7 hat Paulus davor gewarnt, dass du ein Mitgenosse der Übeltäter wirst. Mit solchen Leuten darfst du keine Verbindung haben. In diesem Vers wird darauf hingewiesen, dass du auch mit ihren Taten nichts zu tun haben solltest. Jede Form der Gemeinschaft mit ihnen muss abgebrochen werden. Licht und Finsternis haben keinerlei Berührungspunkt (vgl. 2Kor 6,14b). Solltest du jetzt, wo du im Licht bist, noch „unfruchtbare Werke“ zulassen? Die kommen nämlich aus der Finsternis. Fällt dir nicht auch auf, dass hier die Rede ist von der „Frucht [Einzahl] des Lichts“ (V. 9) und von „unfruchtbaren Werken [Mehrzahl] der Finsternis“? Dasselbe finden wir auch in Galater 5,19.22, wo du von den „Werken des Fleisches“ und von der „Frucht des Geistes“ liest. Was zu Gott gehört und von Ihm kommt, bildet ein herrliches Ganzes. Was aus dem Fleisch kommt und zur Finsternis gehört, ist Verderben in vielen Formen.

Was in der Finsternis geschieht, muss bloßgestellt werden. Das heißt, dass deutlich angegeben wird, um welche Sünde es geht. Die Art der Sünde muss entlarvt werden. Man muss keine Nachforschungen über die Art und Weise anstellen, wie eine Sünde begangen wurde. Sobald du jedoch damit in Berührung kommst, musst du die Sünde als Sünde herausstellen und nicht dabei mitmachen, wenn man sie verharmlost. Johannes der Täufer

machte das richtig. Er stellte die Lebensweise des Herodes bloß, indem er sagte, dass dieser in Sünde lebte (Mt 14,3.4). Sicher erfolgt dieses Bloßstellen durch das, was man sagt, aber noch viel mehr durch die Art, wie man lebt. Wenn du im Licht wandelst, wird das Licht auch die Werke der Finsternis offenbar machen.

Vers 12: Es ist klar, dass das, was heimlich getan wird, ganz bewusst und nicht in Unwissenheit getan wird. Was heimlich geschieht, ist sogar schändlich, erwähnt zu werden. Wenn du trotzdem etwas darüber sagen musst, tust du es mit Abscheu. Es kann nötig sein, über Homosexualität zu sprechen. Wenn es um eine Person geht, die mit ihren homophilen Empfindungen kämpft, sollen wir uns zu diesem Menschen stellen und ihm unsere Hilfe anbieten. Wenn es aber um jemand geht, der die homosexuelle Praktik gutheißt, müssen wir gegen ihre Ausübung Stellung beziehen.

Vers 13: Die besondere Eigenschaft des Lichts ist es, alles offenbar zu machen, indem seine Strahlen darauf fallen. Das Licht macht die wahre Art einer Sache deutlich. Wer gute Dinge tut, hat nichts zu verbergen. Er steht ohne Furcht im Scheinwerferlicht. Alles, was er tut, darf gesehen werden. Wer aber Böses tut, kann das Licht nicht ausstehen und meidet es (Joh 3,20).

Vers 14: Die Wirkung des Lichts ist in den vorangegangenen Versen deutlich geworden. Auch ist deutlich geworden, dass keinerlei Gemeinschaft zwischen Licht und Finsternis möglich ist. Das findet der Feind natürlich nicht schön. Es gelingt ihm nicht, Licht und Finsternis zu vermischen. Es gelingt ihm aber wohl, die Dinge auf den Kopf zu stellen – Finsternis als Licht und Licht als Finsternis erscheinen zu lassen. Unermüdlich ist er dabei, die Menschen zu einer umgekehrten Denkweise zu bringen. In verschiedenen Medien hat er ein großartiges Mittel für seine Bestrebungen gefunden. Jesaja hat über die Verwechslung von Licht und Finsternis ein „Wehe“ ausgesprochen (Jes 5,20). Bedenke dabei, dass er da zum Volk Gottes sprach! Diese Umkehrung der Dinge hat auch die Christenheit durchsetzt. Christen haben sich vom Feind Sand in die Augen streuen lassen und sind in Schlaf gefallen. Sie haben keinen Blick mehr für das Licht der Herrlichkeit Christi. Deshalb kommt aus der Herrlichkeit von dem verherrlichten Christus der Aufruf an jeden einzelnen Christen: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten!“

Stell dir einmal vor, wie überall Menschen auf dem Boden liegen. Sie sehen aus wie tot, es gibt keinerlei Anzeichen von

Leben. Die Tragik, die der Apostel hier schildert, ist die scheinbare Übereinstimmung zwischen dem Schlafenden und dem Toten. Obwohl beim Schlafenden noch Leben da ist, ist er für das Licht genau so unempfindlich wie der Tote. Das lernen wir hier. Wer schläft, hört und sieht nichts. Es besteht keinerlei Kommunikation mit den Lebenden, denn praktisch befindet er sich im Zustand eines Toten. Der Christ, der schläft, ist nicht in der Lage, vom verherrlichten Herrn zu zeugen. Um sich wieder in Christus zu freuen, muss er aufwachen und aufstehen. Er muss sich den Sand aus den Augen reiben und sich darüber klar werden, dass er sich hat „verführen“ lassen „mit eitlen Worten“ (V. 6), wodurch er den Toten gleich geworden ist.

Wenn du dir – jetzt oder später – bewusst wirst, dass dein Leben kein Zeugnis mehr vom verherrlichten Christus ist, dann tu etwas dagegen! Es kann sein, dass du gar keine Sünden begangen hast. Für sich genommen ist das prima. Aber es kann doch so sein, dass du für den verherrlichten Christus und deine Verbindung mit Ihm blind geworden bist. Du hast angefangen, auf dem Niveau der Welt zu leben und horizontal zu denken. Deiner vertikalen Verbindung mit dem Herrn bist du dir nicht mehr bewusst. Es ist nichts mehr davon zu sehen, dass du neues Leben hast. Wenn du das merkst, bist du wach geworden. Erkenne doch dein Versagen vor dem Herrn Jesus an und freue dich wieder in Christus, der Quelle des Lichts. In seiner Person wurde Gott völlig offenbart, inmitten von Bösem und Finsternis. Wenn du dich an Ihm erfreust, wird Gott in dir offenbar werden, inmitten von Bösem und Finsternis. Bist du nicht nach Gott geschaffen? Der Abschnitt, der auf so besondere Weise von Licht und Finsternis handelt, endet daher mit dem Aufruf, uns am Licht zu freuen.

Vers 15: Nach diesen Ausführungen über Licht und Finsternis kommt Paulus nun wieder auf den Wandel zurück, über den er in den Versen 1–6 gesprochen hat. Mit *Wandel* meint er die Weise, wie wir unser Leben führen. Er spornt uns an, genau darauf zu achten, wie wir leben. Es geht ja um einen Wandel in Liebe und Licht (V. 1.8), einen Wandel, in dem das neue Leben sichtbar wird (4,22–24), also einen Wandel, in dem Christus Gestalt bekommt (Gal 4,19). Das umfasst unser ganzes Leben. Nach dem Gegensatz zwischen Licht und Finsternis siehst du einen neuen Gegensatz: den Gegensatz zwischen Unweisen und Weisen. Wer ist weise? Weise ist jemand, der das Wort Gottes auf bestimmte Situationen anzuwenden weiß. Du bist unweise, wenn du nach deiner eige-

nen Vorstellung lebst, als wüsstest du nichts von den großartigen Plänen, die Gott mit dir hat. Du bist weise, wenn du dich bei allen Entscheidungen, die du triffst, fragst, ob es zu deiner Verbindung mit dem himmlischen Christus passt, denn darum geht es in diesem Brief.

Vers 16: Ob du weise lebst, zeigt sich daran, wie du mit deiner Zeit umgehst, wie du die Gelegenheiten nutzt, die Gott dir gibt, um dein Licht leuchten zu lassen. Ein Weiser kauft jede Gelegenheit aus, den neuen Menschen sichtbar werden zu lassen. Auskaufen heißt, dass du herausholst, was darin steckt, nicht für dich selbst, sondern gerade auf eigene Kosten. Dass die Tage böse beziehungsweise voller Sünde sind, ist ein zusätzlicher Ansporn, die Zeit auszukaufen. Im Himmel hast du dazu keine Gelegenheit mehr. Nur in der Zeit, die du auf der Erde bist, hast du Gelegenheiten, Christus inmitten der Sünde zu zeigen. Um diese Chancen auch zu sehen, musst du wach sein, die Augen gut offen halten und genau hinschauen, wie du läufst. Beständig lauert die Gefahr, in Schlaf zu fallen. Und es kommt noch hinzu, dass du in einer bösen, sündigen Welt lebst. Du musst also auf dich und auf deine Umgebung achten. Diese Aufmerksamkeit macht dich nicht bange und bewirkt auch nicht, dass du dich ins Schneckenhaus zurückziehst. Nein, was du siehst, verstärkt nur deinen Eifer, dich völlig und beständig für den Herrn einzusetzen. Du bekommst einen Blick dafür, dass Zeit ein Geschenk von Ihm ist, um Ihm damit zu dienen. Wenn wir keine Gelegenheiten sehen, liegt das an uns und nicht am Herrn.

Lies noch einmal Epheser 5,11–16. – Wie kaufst du die Gelegenheiten aus?

34. Werdet mit dem Geist erfüllt

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 5,17-21

Darum seid nicht töricht, sondern verständig, was der Wille des Herrn sei. Und berauscht euch nicht mit Wein, in dem Ausschweifung ist, sondern werdet mit dem Geist erfüllt, redend zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern, singend und spielend dem Herrn in eurem Herzen, danksagend allezeit für alles dem Gott und Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus, einander untergeordnet in der Furcht Christi.

Vers 17: Wir stehen hier mitten in einem Abschnitt, der sehr starke Ähnlichkeit hat mit 1. Korinther 6,20, wo wir lesen: „Denn ihr seid um einen Preis erkauft worden“. Das schließt mit ein, dass du nicht mehr dir selbst gehörst und somit auch kein Recht mehr auf deine eigene Zeit hast. Volle 24 Stunden am Tag gehörst du dem Herrn. Du hast auch die Natur Gottes bekommen, wodurch du die Dinge um dich her so sehen kannst, wie Er sie sieht. So entgeht dir nicht, dass die Tage böse und dunkel sind, du darfst jedoch im Licht Christi wandeln. Du siehst, wer Christus ist, der Mann der Ratschlüsse Gottes, und du siehst auch, dass dieser Mann einmal über Himmel und Erde herrschen wird. Das macht dich nicht sorglos, und du legst dich nicht einfach auf die faule Haut. Nein, wenn Christus dir leuchtet, wirst du jede Minute nutzen, um Ihn in dieser bösen, dunklen Welt darzustellen. Was das in der Praxis für dich bedeutet, fragst du am besten den Herrn. Wenn du das nicht tust, gehst du unverständlich vor. Den Willen des Herrn zu verstehen, steht wieder mal in Verbindung mit der Wahrheit dieses Briefes. Gottes Wille ist es, dass du seine Wesensmerkmale - Liebe und Licht - sichtbar werden lässt.

Du darfst dich überall aufhalten und alles tun, wo die Liebe und das Licht Gottes ausstrahlen können. In dir selbst hast du dafür keine Kraft.

Vers 18: Dazu bist du nur dann fähig, wenn du mit dem Geist erfüllt bist. Und wieder sehen wir einen Gegensatz. Das Erfülltsein mit dem Geist wird der Betrunkenheit mit Wein gegenübergestellt. Wer betrunken ist, lässt sich vom Wein beherrschen. Da hat man sich nicht mehr unter Kontrolle; alle Hemmungen sind weg; die Zügellosigkeit treibt Blüten. Wer mit dem Geist erfüllt ist, ist besonnen (2Tim 1,7). Da ist keine Rede davon, dass man den einen „Rausch“ (der die Folge von übermäßigem Trinken ist) gegen einen anderen austauscht (der dann die Folge von einer Art Verzückung wäre). Ein Glas Wein ist nicht verboten (1Tim 5,23), wohl aber das unbeherrschte Weintrinken. Gläubige dürfen nicht vom Wein beherrscht werden, sondern vom Heiligen Geist. Das Erfülltsein mit dem Geist steht im Zusammenhang mit der Tatsache, dass du völlig offen bist für sein Wirken, so dass Er dich gebrauchen kann.

Um erfüllt sein zu können, muss alles weg, was diesem Erfülltsein im Weg steht. Du kannst ein Glas bis zum Rand mit Wasser füllen, und es sieht voll aus. Wenn auf dem Boden jedoch eine Schicht Sand liegt, ist das Glas nicht ganz voll Wasser. Erst dann ist das Glas ganz voll mit Wasser, wenn der Sand herausgeholt und durch Wasser ersetzt worden ist. Mit seinem Appell: „Werdet mit dem Geist erfüllt“, meint Paulus: Sorgt dafür, dass ihr voll seid mit dem Geist, so dass Er die Führung über euer ganzes Leben hat. Voll sein ist nichts, worauf man erst noch warten muss, was als eine souveräne Handlung Gottes einfach über dich kommt, sondern ein Ansporn. Um Erfüllung mit dem Geist brauchst du nicht zu bitten; du musst vielmehr prüfen, was dich daran hindert, voll von Ihm zu sein, und das musst du wegräumen. Der Geist wohnt zwar in dir, doch Er muss auch ganz und gar das Sagen haben über deine Gedanken, deine Beziehungen, die Verwendung deiner Zeit und deines Geldes. Da geht es auch nicht um etwas, das man ein für allemal erreichen könnte. Da geht es um etwas, das immer wieder verwirklicht werden muss. Wer mit dem Geist erfüllt ist, denkt nicht an sich und auch nicht an den Geist, mit dem er erfüllt ist, sondern richtet sich ausschließlich aus auf den Herrn Jesus. Genau das ist nach Johannes 16,14 immer das Werk des Heiligen Geistes. Dort sagt der Herr Jesus: „Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er empfangen und euch verkündigen.“

Vers 19: Das Erfülltsein mit dem Heiligen Geist hat eine riesige Auswirkung auf das Leben eines Gläubigen. In den folgenden Versen siehst du, dass das mit dem gewöhnlichen Leben zu tun

hat. Es äußert sich im Reden (V. 19), im Danken (V. 20) und in der Unterordnung (V. 21). Der Geist kann das tun, was Er so gerne bewirken will: den Blick richten – nicht auf den Geist, denn der ist Diener, sondern – auf den Herrn Jesus (V. 19) und auf den Vater (V. 20). Dabei bringt Er uns nicht in einen Zustand der Ekstase oder in einen Redeschwall mit unverständlichen Worten.

Das Erste, woran man merken kann, was jemand erfüllt, ist das, was er sagt. Hör nur bei Unterhaltungen zu, und du kommst schnell dahinter, was in jemandes Herzen steckt. In einer Gesellschaft, wo der Geist die Atmosphäre füllt, spricht man auch „zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern“. Das „Zueinander“ (siehe auch Kapitel 4,32.25) legt erneut den Nachdruck auf die Tatsache, dass die Gläubigen *ein* Leib sind und darin Glieder voneinander sind. Unser Umgang miteinander muss so sein, dass dadurch auch dem Nächsten gedient wird. Die Harmonie erlebt man ganz besonders, wenn Gläubige gemeinsam singen. In den Liedern reden sie zueinander. Denk nur z. B. an das bekannte Lied „Vorwärts, Christi Streiter“. Darin weckt jeder, der dies singt, den anderen auf, um als Christi Streiter vorwärts zu gehen, hinter dem Herrn Jesus her. Gleichzeitig richten wir uns, auch in unserem Herzen, an den Herrn Jesus und den Vater.

Aus mindestens drei Gründen ist es nicht möglich, dass es hier um die Psalmen des Alten Testaments geht: Ersten kannten die Psalmdichter Gott nicht als ihren Vater in dem Herrn Jesus; zweitens hatten sie nicht den Geist in sich wohnen, weil sie nicht von einem ein für allemal vollbrachten Werk für die Sünden wussten, und drittens besingen die Psalmen oft die Rache an Feinden, was nicht in die Zeit der Gnade passt, in der wir leben.

Hier sind mit „Psalmen“ Lieder gemeint, die deinen Erfahrungen, Prüfungen und Versuchungen Ausdruck geben, aber auch erzählen, wie der Herr Rettungen schenkt. Da geht es um Kompositionen gottesfürchtiger Menschen, die aus den Erfahrungen mit Gott heraus entstanden sind. Unter „Lobliedern“ versteht man Kompositionen, in denen jemand durch ein Lied Gott ehrt. „Geistliche Lieder“ sind komponiert von geistlichen Menschen und handeln von geistlichen Dingen.

Ich habe versucht, den Unterschied zwischen den hier gebrauchten Ausdrücken aufzuzeigen. Das soll aber nicht heißen, dass man immer eine scharfe Trennlinie ziehen kann. In christlichen Liedern wirst du oft merken, dass sie durchaus Elemente aus allen drei genannten Bereichen enthalten. Ein Lied kann aufgrund

einer geistlichen Erfahrung entstehen, sich an Gott richten und außerdem noch gesungen werden. Zueinander zu reden in Liedern ist nicht auf die Zusammenkünfte beschränkt, sondern sollte im Allgemeinen bei uns gefunden werden.

Vers 20: Auch allezeit danken beschränkt sich nicht auf die Zusammenkünfte. Danksagung ist ein echter Gradmesser für den Zustand deiner Seele. Wirklich dankbar sein „für alles“ kannst du nur, wenn du völlig auf die Liebe Gottes vertraust, im Bewusstsein, dass du alles aus seiner Hand empfängst. Gerade dieses Bewusstsein macht dich froh und dankbar. In Apostelgeschichte 16 steht ein Beispiel von Menschen, die das verwirklicht haben. Paulus und Silas sitzen mit blutigem Rücken im Gefängnis. Sitzen sie da und trauern? Nein, sie danken Gott in ihren Umständen und singen Ihm ein Loblied. Danksagen in allem geht nur, wenn du alles aus der Hand Gottes annimmst und weißt, dass aus seiner Hand nichts Verkehrtes kommen kann. Es geht auch darum, „dem Gott und Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus“ zu danken. Gott ist die Quelle von allem, und Er hat dich in seinem Sohn ganz besonders gesegnet. Er ist auch der Vater, der seine Kinder lieb hat. Du darfst zu Ihm kommen im Namen seines Sohnes, der hier mit seinem vollen Namen genannt wird. Er ist „unser“ Herr Jesus Christus.

Vers 21: Auch sich „einander unterordnen“ fließt aus dem Erfülltsein mit dem Geist hervor. Nur wenn du mit dem Geist Gottes erfüllt bist, bringst du es fertig, deinen Bruder oder deine Schwester im Licht der Ratschlüsse Gottes zu sehen. Wenn wir einander so sehen, können wir uns auch einander unterordnen. Es geht um eine allgemeine Gesinnung dem anderen gegenüber. Der Zusatz „in der Furcht Christi“ zeigt, dass auch diese Ermahnung im Licht des Inhalts dieses Briefes gesehen werden muss: die große Herrlichkeit des Christus. Wir sind miteinander verbunden im Leib Christi, und wir sind auch mit Ihm verbunden. Wenn uns das bewusst ist, werden wir uns nicht über den anderen erheben wollen. Wir sollten eine gesunde „Furcht“ davor haben, Ihn durch eine Gesinnung des Hochmuts und der Aufsässigkeit zu entehren. Nur wenn ich mich selbst in der Herrlichkeit Christi verliere und aus Ehrfurcht vor ihr heraus lebe, werde ich mich dem anderen unterordnen können.

Lies noch einmal Epheser 5,17–21. – Worin äußert sich das Erfülltsein mit dem Geist?

35. Frauen und Männer

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 5,22–25

Ihr Frauen, seid euren eigenen Männern untergeordnet, als dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Versammlung ist; er ist des Leibes Heiland. Aber wie die Versammlung dem Christus unterworfen ist, so auch die Frauen den Männern in allem. Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch der Christus die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat,

Vers 22: Vers 21 ist ein Verbindungsvers. Einerseits schließt dieser Vers den vorangehenden Abschnitt ab mit der Aufforderung, sich einander unterzuordnen. Das betrifft also die allgemeinen Beziehungen in der Gemeinde. Die gegenseitige Unterordnung ist ein sehr schönes Kennzeichen des neuen Menschen. Andererseits bildet dieser Vers auch eine Einleitung zum folgenden Abschnitt. Von Vers 22 an bis Kapitel 6,9 bekommen wir es nämlich mit verschiedenen irdischen Beziehungen zu tun, in denen die Unterordnung eine wichtige Rolle spielt. Du kannst das als praktische Auswirkung von V. 21 ansehen.

Der Reihe nach geht es hier um das Verhältnis zwischen Frau und Mann in der Ehe (V. 22–33), zwischen Kindern und Eltern in der Familie (6,1–4) und zwischen Knechten und Herren in der Gesellschaft (6,5–9).

Es fällt auf, dass in all diesen Beziehungen zuerst die Seite angesprochen wird, die Gott der anderen „untergeordnet“ hat. Das zeigt Gottes besonderes Interesse an denen, die Er in ihre jeweilige Stellung eingesetzt hat. Sie bekommen insbesondere die Chance, in ihrer untergeordneten Stellung das zu zeigen, was den Herrn Jesus kennzeichnete. War Er es nicht, der sich in seinem Leben auf der Erde vollkommen untergeordnet hat? Du wirst auch merken, dass jeder genau auf dem Gebiet angesprochen wird, wo er oder sie schwach ist.

Unterordnung ist nicht „in“. In der Welt um uns herum wird der Frau erzählt, dass sie dem Mann gleich sei. Sie muss sich selbst beweisen, ihre Möglichkeiten entfalten und sich um ihre Rechte kümmern. Doch dabei geht man völlig an der Tatsache vorbei, dass sie erst dann wirklich glücklich ist und ihre Möglichkeiten so richtig entfalten kann, wenn sie für ihren Mann „Frau“ sein will. Christliche Frauen haben es da nicht so leicht, von den Einflüssen dieses Denkens frei zu bleiben. Das geht nur, wenn sie sich immer wieder die „Blaupause“ des Wortes Gottes vor Augen hält. Dabei darf sie bedenken, dass sie sich ihrem Mann unterordnen soll „als dem Herrn“. Hinter ihrem Mann darf sie den Herrn sehen. Eine Frau soll sich nicht erst dann ihrem Mann unterordnen, wenn er ihren Wünschen nachkommt, wenn sie in ihm einen Mann sieht, mit dem sie gut herauskommt. Sie soll sich ihm unterordnen, weil er ihr Mann ist.

Diese Ermahnung des Paulus an die Adresse der Frauen wird auch innerhalb der Christenheit ihrer Kraft beraubt und sogar wegdiskutiert. Deswegen ist es für dich wichtig, daran zu denken, dass das Wort Gottes auch in dieser Hinsicht nichts von seiner Kraft und Bedeutung verloren hat. Eine Frau, die trotz aller Widerstände darauf hört, wird auch den Segen erfahren, der darin liegt.

Vers 23: Wie so oft, hat Gott auch hierfür eine Erklärung. Er hat das so geregelt, weil die Beziehung zwischen dem Mann und seiner Frau ein Bild von der Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde ist. Dann verstehst du auch, warum Satan alles tun wird, diese göttliche Ordnung in der Ehe aufzuweichen. Satan hasst alles, was an Gott oder Christus denken lässt. Überall, wo der Mann als Haupt seiner Frau handelt und die Frau sich ihm unterordnet, ist das ein lebendiges Zeugnis von der Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde. Es ist das Vorrecht eines Christen, dieser Beziehung in seiner Ehe Gestalt zu geben. Dass der Mann das Haupt ist, bedeutet, dass er die Führung übernimmt und dass dies in Liebe geschieht. Diese Stellung gibt Gott Christus im Blick auf die Gemeinde.

Dieser Stellung wird noch etwas hinzugefügt, und zwar, dass Christus „des Leibes Heiland“ ist. „Heiland“ ist dasselbe Wort wie „Erhalter“. Vom Haupt, Christus, hängt das Heil, die Bewahrung und die Versorgung des Leibes (der Gemeinde) ab. Es widerspricht Gottes Absichten, wenn eine Frau, um ihre Eigenständigkeit in der Gesellschaft zu demonstrieren, ihr eigenes Einkommen verdient und losgelöst von ihrem „Erhalter“ für sich selbst sorgt. Ich rede

hier nicht von dem Fall, dass eine gläubige Frau aufgrund von Armut arbeiten gehen muss. Sie verdient unseren Respekt. Oft geht es aber darum, Luxus zu haben und selbständig entscheiden zu können. Eigenes Geld und eigene Zeit führen zum Eigenleben. Die Einheit, wie sie in der Ehe vorgestellt wird, muss man in diesen Fällen suchen, wenn sie nicht ganz und gar verschwunden ist.

Vers 24: Frauen sind ein Bild von der Gemeinde. Die Gemeinde ist Christus untergeordnet. Weil Christus vollkommen ist in seinem Verhältnis zu seiner Frau, der Gemeinde, sollte es auch der Gemeinde nicht schwer fallen, sich Ihm unterzuordnen. Aber Männer, die ein Bild von Christus sind, sind nicht vollkommen. Das macht es Frauen oft schwer, sich ihren Männern wirklich unterzuordnen. Und doch ist nicht die Praxis der Männer die Norm für Unterordnung. Die Norm heißt: die Gemeinde in Bezug auf Christus, so wie dieses Verhältnis von Gott gesehen wird. Da bleibt kein Raum mehr für ein „ja, aber“. Da kann gesagt werden, dass sich Frauen ihren Männern „in allem“ unterordnen. Unterordnung ist eine Haltung, eine Gesinnung. Selbst wenn es Männer ihren Frauen schwer, ja durchaus unmöglich machen, bleibt trotzdem bestehen: „so auch die Frauen ihren Männern in allem“. Das heißt nicht, dass sie sich zu Dingen zwingen lassen müssen, die gegen die Schrift verstoßen. Dann müssen sie „nein“ sagen. Aber selbst dann sollen sie ihre Haltung der Unterordnung nicht aufgeben.

Vers 25: Nachdem Paulus sich nun in drei Versen an die Frauen gerichtet hat, richtet er sich in den folgenden neun Versen an die Männer. Die Norm für ihr Verhältnis zu ihren Frauen und ihre Liebe zu ihnen ist Christus und seine Liebe zur Gemeinde. Die Männer kommen also nicht besser weg als die Frauen. Im Gegenteil: ihr Vorbild ist viel höher. Die Liebe des Herrn Jesus und Gottes ist eine gebende Liebe. Um den richtigen Eindruck von solch einer Liebe zu bekommen, sind wir absolut von der Schrift und vom Geist abhängig. Andernfalls würden wir nur die göttliche Liebe schnell verfälschen oder mit unseren eigenen Empfindungen und Ideen von Liebe vermischen.

Die Liebe des Herrn Jesus zu seiner Gemeinde kannst du in dem Gleichnis von dem Kaufmann erkennen, der schöne Perlen suchte (Mt 13,45.46). Dieser Kaufmann verkauft alles, was er hat, so wertvoll ist für ihn diese eine Perle. Das finden wir auch beim Herrn Jesus. Er verkaufte alles, was Er besaß. Und trotzdem gibt das noch nicht den ganzen Wert der Liebe Christi zu seiner Gemeinde wieder. Sogar in der Hingabe seines Lebens, was weiter

geht als Besitz, ist die vollkommene Liebe noch nicht voll zu sehen, um die es hier geht. Das geht noch weiter. Hier steht, dass Er „sich selbst“ für die Gemeinde hingegeben hat. Er ging in den Tod und durch den Tod. Er ist auferstanden und in den Himmel aufgefahren. Das alles hat Er in seiner vollkommenen Hingabe für seine Braut getan. So wird es hier vorgestellt. Und das ist das Beispiel, das den Männern hier vorgehalten wird. Dann ist der Mann in jedem Bestandteil seiner Existenz voll Liebe der Frau hingegeben, mit der er verbunden ist.

Hier geht es nicht um die Liebe Christi für Sünder. In Sündern war nichts Anziehendes für Ihn, während hier seine Liebe erst richtig durch das Anziehende an der Gemeinde geweckt wird. Von Ewigkeit her hat Er die Gemeindefliebe gehabt, weil Er sie nach Gottes Plänen sah. Er sieht sie noch immer auf diese Weise. Deswegen hat Er sich nicht nur am Kreuz hingegeben, sondern gibt sich noch immer hin, auch jetzt, wo Er im Himmel ist. Er setzt sich für sie mit einer nie nachlassenden Hingabe ein. Seine Hingabe begann, als Er auf die Erde kam, und ging noch weiter, als Er zum Kreuz ging. Aber sie geht immer noch weiter, bis zu dem Augenblick, wenn Er uns im Himmel vor sich hinstellen wird. Seine Liebe besteht darin, dass Er uns alles, was Er ist, zur Verfügung stellt. So soll die Liebe eines Mannes zu seiner Frau nicht auf die Zeit beschränkt sein, in der wir Anlass dazu haben. Nach dem Vorbild des Herrn Jesus soll sie *allezeit* da sein. Das ist die Norm.

Lies noch einmal Epheser 5,22–25. – Was wird von Männern und Frauen in ihrer Ehe erwartet? Warum?

36. Christus und die Gemeinde

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 5,26–33

damit er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort, damit er die Versammlung sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und tadellos sei. So sind auch die Männer schuldig, ihre Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er nährt und pflegt es, wie auch der Christus die Versammlung. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen. „Deswegen wird ein Mensch den Vater und die Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein.“ Dieses Geheimnis ist groß; ich sage es aber in Bezug auf Christus und auf die Versammlung. Doch auch ihr, ein jeder von euch liebe seine Frau so wie sich selbst; die Frau aber, dass sie den Mann fürchte.

Vers 26: Christus hat sich für die Gemeinde hingegeben. Auf diese Darstellung seiner Liebe folgt nun zweimal „damit“, jeweils am Anfang von Vers 26 und 27. Dieses Wörtchen weist auf den Zweck hin, wozu Er dies tat. Wie schon vorher gesagt wurde, geht seine Hingabe über das Kreuz hinaus. Auch jetzt, wo Er im Himmel ist, gibt Er sich ganz der Sorge für seine Frau hin. Zuerst hat Christus die Gemeinde zu seinem Eigentum gemacht; nun setzt Er sich in seiner vollkommenen Liebe für sie ein, um sie so zu machen, wie Er sie sich wünscht. Er will sie weiter formen, um sie dafür tauglich zu machen, dass sie bald bei Ihm sein wird. Dafür ist es nötig, dass sie geheiligt und gereinigt wird.

Durch Heiligung wird sie völlig auf Ihn ausgerichtet: Die Gemeinde ist für Ihn da. Er kann es nicht gut finden, wenn sie Liebe oder auch nur Interesse für etwas anderes entwickelt, das nicht mit Ihm in Verbindung steht. Er will ihre ganze Liebe auf sich selbst richten und auf den Ort, wo Er ist, in den himmlischen

Örtern. Er will sie für das interessieren, was sie in Ewigkeit in Verbindung mit Ihm sein wird. Er will seine Braut allezeit unter den Eindruck ihrer Verbindung mit Ihm bringen, der jetzt schon in der Herrlichkeit ist. Das führt zu dem Ergebnis, dass sie geheiligt wird – also abseits gestellt wird von dieser Welt –, um allein und ausschließlich für Ihn da zu sein. Dann ist im Herzen nichts anderes mehr vorhanden als die Wertschätzung der Herrlichkeit des Herrn Jesus.

Doch die Gemeinde hat auch Reinigung nötig. Sie ist noch in der Welt, und das bringt automatisch Verunreinigung mit sich. Diese Verunreinigung wird durch „die Waschung mit Wasser durch das Wort“ entfernt. Durch das Lesen der Bibel, des Wortes Gottes, wirst du rein, wirst du den Schmutz los, der sich durch dein Leben in der Welt angesammelt hat. Hier geht es nicht um Sünden, die du getan hast. Es geht hier um Sachen, gegen die du nichts tun kannst. Du hörst faules Geschwätz oder Flüche. Das beschmutzt dich. Das kann hängen bleiben. Durch die Waschung mit dem Wort, also durch das Lesen der Bibel, wirst du wieder rein. Du bist nicht in der Lage, die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus zu genießen, wenn du diese Reinigung nicht erfährst. In Johannes 13,1-10 spricht der Herr Jesus ebenfalls so darüber. Lies auch deshalb jeden Tag im Wort Gottes.

Vers 27: Auch dieser Vers beginnt mit „damit“, und danach sehen wir einen zweiten Zweck seiner Hingabe. Hier wird auf das Endergebnis seiner Hingabe hingewiesen und auf sein Werk der Heiligung und Reinigung. Er will die Gemeinde schon bald vor sich hinstellen, ohne dass auch nur der geringste Makel an ihr ist. Doch dann geht es noch immer um ein negatives Merkmal. Er will sie vor sich hinstellen in all der Herrlichkeit, die Er selbst auf sie gelegt hat (vgl. Hes 16,14). Dann wird sie mit seiner Herrlichkeit bekleidet sein (Offb 21,9.10). Die Gemeinde ist dort ohne „Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen“. Dann wird nichts mehr da sein, was an Befleckung oder verfallende Schönheit erinnert, was auf der Erde nun mal unausweichlich ist. Nein, dann ist sie vollkommen heilig, ganz auf Ihn ausgerichtet, der sich selbst für sie hingegeben hat. Durch sein vollkommenes Werk der Reinigung ist sie dann völlig tadellos und wird nie mehr Schmutz an sich haben.

So stellt Er die Gemeinde nicht seinem Vater dar, sondern sich selbst. Sie befriedigt dann völlig die Wünsche seines Herzens. In dem Augenblick, wenn das in Erfüllung geht, ist die Gemeinde

vollzählig. Dann kommt Er, um die Seinen zu sich zu nehmen. Zu diesem Zweck wird Er zuerst die Entschlafenen auferwecken, und danach wird Er uns, die Lebenden, verwandeln. Gemeinsam gehen wir so dem Herrn entgegen in die Luft. Dort wird die Begegnung stattfinden, und niemand sonst wird dabei sein. Was für ein Augenblick wird das für den Herrn Jesus sein!

Vers 28: Hier wiederholt Paulus, was er schon in Vers 25 gesagt hat, stellt es aber jetzt auf eine klare, sehr erhabene Grundlage. Wenn Mann und Frau sich in der Ehe so verhalten, wird ihre Ehe zu einer Quelle von ungekanntem und immer größer werdendem Glück. Gibt es Schwierigkeiten in ihrer Ehe, dann sehen sie in dem Vorbild Christi, dass die Liebe darauf eine Antwort hat. Sie merken, dass Schwierigkeiten häufig dazu da sind, diese Liebe noch stärker werden zu lassen. Mit diesem Vorbild Christi vor Augen gibt es keine hoffnungslosen Fälle. Und noch ein Argument kommt dazu. Die Liebe des Mannes zu seiner Frau ist ebenso selbstverständlich wie die Liebe, die er zu sich selbst hat. Seine Frau ist kein Gebrauchsgegenstand, der innerhalb seiner Lebenswelt eine bestimmte Funktion hat, sonst aber völlig losgelöst von ihm ist. Im Gegenteil: Seine Frau bildet ein Ganzes mit ihm.

Vers 29: Paulus erklärt das, indem er das Bild vom Leib weiter ausarbeitet. Es ist ganz natürlich, dass ein Mann seine Frau genau so nährt und pflegt wie seinen eigenen Körper. So wie Männer dafür sorgen, dass ihr Körper genährt und warm gehalten wird (das ist die Bedeutung von „pflegen“), sollen sie auch dafür sorgen, dass ihre Frauen genug zu essen bekommen und sich behaglich fühlen. Das können wir auch geistlich anwenden. Es ist wichtig, dass ein Mann sich geistlich ernährt; aber nicht weniger wichtig ist es, dass er auch die Bedürfnisse seiner Frau in dieser Hinsicht kennt und ihnen nachkommt. So soll er ihr auch Wärme geben. Diese spürt sie vor allem dann, wenn sie sich bei ihrem Mann geborgen fühlt, wenn er ihr Zeit und echte Beachtung schenkt, wenn er sie merken lässt, dass sie „etwas Besonderes“ für ihn ist. So geht Christus auch mit seiner Gemeinde um.

Vers 30: Und dann ersetzt Paulus fast unmerklich das eine Bild von der Gemeinde (die Frau) durch ein anderes: den Leib. Eigentlich gebraucht er beide Bilder abwechselnd. Bei der Frau geht es um die Liebe, beim Leib um die Einheit. Die Gemeinde ist auch *der Leib* des Christus. Die Glieder sind die einzelnen Gläubigen, die aber doch gemeinsam seinen Leib bilden. Als Glieder am Leib Christi erleben wir, jeder persönlich, etwas von seiner sorgenden Liebe.

Vers 31: Die Einheit zwischen Mann und Frau in der Ehe ist keine Erfindung von Paulus. Davon ist schon auf den ersten Seiten der Bibel die Rede. Paulus verweist auf 1. Mose 2,24. Daraus geht hervor, dass Gott die Ehe eingesetzt hat, und zwar schon vor dem Sündenfall. Das Zitat zeigt, dass durch eine Ehe eine Einheit zustande kommt, die (a) neu („Vater und Mutter verlassen“), (b) unzerbrechlich („der Frau anhängen“) und (c) total ist („ein Fleisch“).

Vers 32: In diesem Vers wird die tiefere Bedeutung der Ehe erklärt. In der Ehe hat Gott ein Abbild von Christus und der Gemeinde gegeben. Früher war das ein Geheimnis, den Menschen unbekannt. Doch nun macht Paulus, geleitet durch den Geist Gottes, dieses Geheimnis bekannt. Wenn er das nicht getan hätte, wie würden wir dann von der vollkommenen *Einheit* zwischen Christus und der Gemeinde und von der vollkommenen *Liebe* Christi zur Gemeinde gewusst haben? Auch diese Wahrheit war von Ewigkeit her in Gott verborgen. Die Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde wird „groß“ genannt. Was damit verbunden ist, ist nicht auf *ein* Volk und nicht nur auf die Erde begrenzt, sondern erstreckt sich von Ewigkeit zu Ewigkeit und umfasst Himmel und Erde. Es gibt allerdings noch ein Geheimnis, das „groß“ genannt wird: Das findest du in 1. Timotheus 3,16.

Vers 33: Nachdem dieses göttliche Geheimnis entfaltet ist, kommt Paulus wieder auf die Praxis zurück. Er wünscht, dass die himmlische Wirklichkeit in jeder Ehe auf der Erde reflektiert wird. Dann folgt ein Schlusswort an den Mann, der mit „jeder von euch“ ganz persönlich angesprochen wird. In diesem Schlusswort wird wiederholt, was schon in den Versen 25–27 über „Lieben“ und in den Versen 28 und 29 über „wie sich selbst“ gesagt wurde. Das Schlusswort an die Frau beinhaltet, dass sie ihren Mann achten soll, indem sie ihm den Platz einräumt, den Gott ihm gegeben hat.

Lies noch einmal Epheser 5,26–33. – Welche Bilder gebraucht Paulus für die Beziehung zwischen Mann und Frau? Was kennzeichnet diese Bilder?

37. Kinder und Eltern

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 6,1–4

Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern im Herrn, denn das ist recht. „Ehre deinen Vater und deine Mutter“, welches das erste Gebot mit Verheißung ist, „damit es dir wohl ergehe und du lange lebest auf der Erde.“ Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn.

Vers 1: Nach der ehelichen Beziehung zwischen Mann und Frau rückt Paulus nun das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern in den Vordergrund. Auch in dieser Beziehung können wir eine himmlische Wahrheit erkennen. Um die christlichen Segnungen wirklich genießen zu können, müssen wir uns in der genannten Beziehung so verhalten, wie Paulus es hier aufzeigt. Auch jetzt richtet sich der Apostel zuerst an diejenigen, die die untergeordnete Stellung einnehmen, die Kinder. Dass sie direkt angesprochen werden, zeigt, wie wichtig sie sind. Sie sind nicht einfach ein kleines Anhängsel. Nein, sie dürfen mit dazu beitragen, dass der neue Mensch hier sichtbar wird, indem sie nämlich gehorsam sind.

Wir leben in einer Welt, die von einem Geist des Aufbegehrens und von eigenwilligem Leben durchtränkt ist. Leider macht dieser Geist auch vor der Haustür christlicher Familien nicht Halt. „Den Eltern ungehorsam“ ist ja eins der Kennzeichen der „letzten Tage“ (2Tim 3,1.2). Die Zahl auf die schiefe Bahn geratener Jugendlicher nimmt zu. Wie kommt das? Ein Grund ist, dass es immer weniger „normale“ Familien gibt. Ein weiterer Grund liegt darin, dass Eltern nicht daran denken, dass das Verhältnis Kind-Eltern von Gott eingesetzt wurde. Eltern machen zwar Fehler, trotzdem müssen die Kinder ihren Eltern gehorchen. Eine Erziehung ohne Anwendung von Autorität steht im Widerspruch zum Willen Gottes. Indem Eltern ihre Kinder Gehorsam lehren, erweisen sie ihnen einen gro-

ßen Dienst. Kinder, die nicht gelernt haben zu gehorchen, kommen auch nur schwer zur Bekehrung.

Dass Eltern nicht vollkommen sind, gibt dem Kind nicht das Recht, ungehorsam zu sein. Deswegen steht hier als zusätzlicher Beweggrund noch dabei: „im Herrn“. Ein Kind ist nicht deshalb gehorsam, weil seine Eltern keine Fehler machten, oder etwa nur dann, wenn es *versteht*, worum es gebeten wird, sondern ein Kind ist gehorsam, weil der Herr es sagt. Dabei kommt es nicht darauf an, ob ein Kind sich schon bekehrt hat oder nicht. Dieser Befehl gilt für jedes Kind. Gläubige Kinder müssen auch ungläubigen Eltern gehorchen. Diese Haltung, dieses Verhalten, ist recht vor Gott.

Vers 2: Durch das Anführen des 5. Gebots im Gesetz unterstreicht der Apostel, wie wichtig Gehorsam ist. Dieses Gebot führt er nicht deshalb an, weil wir etwa noch unter Gesetz wären. Gerade dieser Brief hat mit dem Gesetz, das Regeln gibt für das Leben auf der Erde, keinerlei Verbindung. Dieser Brief versetzt uns ganz in den Himmel, und von dort aus wird unser Leben regiert. Doch das bringt uns nicht dazu, im Widerspruch zum Gesetz zu handeln. Mit diesem Gebot weist Paulus darauf hin, dass bestimmte Grundsätze auch noch unter der Gnade gelten.

Dieses Gebot ist ein ganz besonderes, denn mit dem 5. Gebot wird keinerlei Drohung verbunden wie mit anderen Geboten, sondern eine Verheißung. In dem Gebot ist nicht von Gehorchen die Rede, sondern von Ehren. *Ehren* heißt, jemand den Platz einzuräumen, der ihm zusteht, und das schließt Gehorsam mit ein. Ehren geht weiter als Gehorchen. Wenn Kinder ein bestimmtes Alter erreicht haben und für sich wohnen oder verheiratet sind, steht Gehorsam nicht mehr auf der Tagesordnung, aber Ehren wohl. Das bleibt ein Auftrag.

Vers 3: Dass Gott großen Wert auf das Ehren von Vater und Mutter legt, geht klar aus dem Inhalt der Verheißung hervor. Aus dieser Verheißung wird auch klar, dass das Gebot nicht angeführt wird, weil wir noch unter dem Gesetz wären. Die Verheißung ist nämlich nicht für uns. Gott verheißt das einem irdischen Volk, mit dem Er durch das Gesetz verbunden ist. Wir haben da eine ganz andere Stellung. Im Gegensatz zu Israel, das für seinen Gehorsam auf der Erde Segen empfangen sollte, sind wir gesegnet mit allen Segnungen in den himmlischen Örtern. Der Segen des Herrn hat in unserer Zeit nichts mit irdischem Gedeihen zu tun. Ein armer kranker Gläubiger muss nicht per se untreu sein und ein reicher gesunder Christ nicht per se treu.

Vers 4: Nach dem Auftrag an die Kinder und dem damit verbundenen Segen folgt ein Wort an die Väter. Ihre Aufgabe ist die Erziehung. Das soll nicht heißen, dass Mütter damit nichts zu tun hätten. In der Praxis sind ja gerade sie es, die alles damit zu tun haben, viel mehr als die Väter (vgl. 1Tim 5,10). Doch die Väter sind in erster Linie für die Erziehung verantwortlich. Sie legen (wenn sie weise sind, in guter Abstimmung mit ihrer Frau) die Erziehungsnormen fest. Hier wird jedoch nicht so sehr über das Festsetzen der Normen gesprochen, als vielmehr über den Umgang damit in der Praxis.

Der schwache Punkt der Väter wird aufgedeckt, denn die Ermahnung, ihre Kinder nicht zum Zorn zu reizen, ist sicher nicht aus der Luft gegriffen. Ein Vater kann nämlich sehr erpicht sein auf die Behauptung seiner Autorität, die ihm von Gott gegeben wurde. Wenn aber ein Kind nicht genau das tut, was er sagt, oder anderweitig seinen Forderungen nicht nachkommt, kann der Vater überzogen reagieren oder sich wie ein noch nicht Erwachsener verhalten. Das kann mit Worten oder Taten geschehen. Er kann das Kind mit Worten demütigen, dem Kind das Gefühl geben, dass es zu nichts taugt, nie etwas Gutes tut und es nie im Leben zu etwas bringen wird. Dadurch kann ein Kind zum Zorn gereizt werden. Es kann sich auflehnen oder – wie Kolosser 3,21 es ausdrückt – „mutlos werden“.

Um ein guter Vater zu sein, ähnlich wie der himmlische Vater, muss ein Vater in Übereinstimmung mit der Lehre dieses Briefes wandeln und handeln. Tut er das nicht, rebellieren die Kinder. Wenn Entfremdung in der Beziehung zwischen Vätern und Kindern entstanden ist, kann erst dann eine Wiederherstellung erfolgen, wenn im Herzen der Väter eine Veränderung eintritt (Mal 3,24). Und wie geht es dann? Erziehen in der Zucht und Ermahnung des Herrn. Zucht beinhaltet eine gewisse Züchtigung. Aber die Züchtigung muss im richtigen Verhältnis zur Übertretung stehen. Wer dabei eine „Rute“ gebraucht, folgt einer Anweisung der Schrift und damit Gottes selbst (Spr 13,24; 23,13; 29,15).

Die Bibel ist ein hervorragendes Erziehungslehrbuch. Es ist töricht zu glauben, dass ein Kind immer nur durch Worte zum Gehorsam zu bewegen sei. Es ist wichtig zu betonen, dass eine Körperstrafe ein von Gott gebotenes Erziehungsmittel ist. Das geht völlig gegen die herrschenden Auffassungen über Erziehung, denn immer mehr drehen sich die Meinungen in Richtung auf das Denken des heutigen Menschen. Denk nur an Homo-Ehe,

Abtreibung oder Euthanasie, aber auch daran, dass du dich für einen Klaps, den du einem Kind gibst, schon strafbar machst. Aber wenn man sieht, wie weit sich der Mensch des Jahres 2006 von allem losgelöst hat, was mit Gott und mit seinem Wort zu tun hat, braucht man sich darüber nicht zu wundern. Väter, zurück zum Wort!

Neben Zucht muss es auch Ermahnung geben. Zucht ist mehr eine Handlung, mit der das Kind korrigiert werden soll; Ermahnung geschieht vor allem mündlich. Beides muss seinen Platz in der Erziehung haben. Eli, der Vater von Hophni und Pinehas, ist ein treffendes und tragisches Beispiel eines Vaters, der zwar ermahnte, aber nicht züchtigte (1Sam 2,22–24). Dabei ist es äußerst wichtig, dass Zucht und Ermahnung in einer Atmosphäre der Liebe des Herrn geschehen. Sie müssen so ausgeübt werden, wie Gott das bei seinen Kindern tut. Er tut alles in Liebe und zum Segen.

Klar ist, dass „Reizen“ außerhalb des Bereiches der Liebe liegt. So ist Gehorsam außerhalb der Atmosphäre der Liebe auch bei dem Wind und dem Meer zu sehen, die dem Herrn gehorchen. Das ist ein aufgezwungener Gehorsam, den man auch bei den Dämonen beobachten kann. Hier geschehen Zucht und Ermahnung in der Atmosphäre der Liebe. Es kommt nicht darauf an, ob die Kinder bekehrt sind oder nicht. Kinder in einer christlichen Familie müssen nach den Normen des Wortes Gottes erzogen werden. Sie sind durch die Eltern heilig (1Kor 7,14). In solchen Familien nehmen sie bereits von Geburt an einen besonderen Platz ein. Sie sind da, wo der Heilige Geist durch die Eltern wirkt und wo sie jeden Tag das Wort Gottes hören. Die Erziehung, die sie bekommen, sollte dann auch in der Zucht und Ermahnung „des Herrn“ erfolgen und nicht nach eigenen Vorstellungen oder Launen.

Lies noch einmal Epheser 6,1–4. – Weshalb ist es richtig, die Eltern zu ehren?

38. Knechte und Herren

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 6,5–9

Ihr Knechte [o. Sklaven], gehorcht den Herren nach dem Fleisch mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, als dem Christus; nicht mit Augendienerei, als Menschengefällige, sondern als Knechte Christi, indem ihr den Willen Gottes von Herzen tut und mit Gutwilligkeit dient, als dem Herrn und nicht den Menschen, da ihr wisst, dass, was irgend ein jeder Gutes tut, er dies vom Herrn empfangen wird, er sei Sklave oder Freier. Und ihr Herren, tut dasselbe gegen sie und lasst das Drohen, da ihr wisst, dass sowohl ihr als auch euer Herr in den Himmeln ist und dass bei ihm kein Ansehen der Person ist.

Vers 5: Nun schreibt Paulus über einen 3. Bereich, in dem der neue Mensch sichtbar werden soll. Nachdem unser Verhalten in der Gemeinde (1. Bereich – 4,25–5,21) und in Ehe und Familie (2. Bereich – 5,22–6,4) beleuchtet wurde, kommt jetzt unser Verhalten in der Gesellschaft zur Sprache. (Anstelle von drei Bereichen könnte man hier auch von Glaubensgemeinschaft, Lebens- oder Familiengemeinschaft und Arbeitsgemeinschaft sprechen).

Und wieder beginnt Paulus mit den Untergeordneten, und auch hier hat er ihnen das meiste zu sagen. Du kannst dir vorstellen, dass von allen drei angesprochenen Gruppen die Sklaven es am schwersten haben, den „neuen Menschen“ darzustellen. Damit ist gleichzeitig für sie die Herausforderung am größten. Ihre Stellung bietet die meisten Möglichkeiten, himmlisches Licht leuchten zu lassen. Licht strahlt nun einmal dort am hellsten, wo die Umstände am dunkelsten sind. Dass ihre Umstände – ganz bestimmt in den damaligen Verhältnissen – am schwersten waren, ist ja wohl klar. Ein Sklave war ein Leibeigener, ohne irgendwelchen Besitz, ohne Recht auf Essen, eigene Zeit oder Erholung. Er hatte nicht einmal ein Recht auf seinen eigenen Leib. Das bedeutet, dass wir nicht alles auf die uns vertraute Situation anwenden können, also auf das Verhältnis zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Und

doch ist es gut, aus dem zu lernen, was hier zu Sklaven und Herren gesagt wird, denn vieles davon lässt sich sehr wohl auf die heutige Situation anwenden.

Sklaven haben von allen Menschen die außergewöhnliche Chance zu zeigen, was das Christentum in der Praxis wert ist. Gerade Sklaven zeigen den neuen Menschen in ihren schwierigen Umständen, und nicht in den Zusammenkünften. Sie können in ihren Umständen zeigen, dass die Lehre keine bloße Theorie ist. An ihnen kann man die Lehre in der Praxis sehen. In Titus 2,10 steht, dass treue Knechte „die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist, zieren in allem“. Wie schön ist das! Nun ist das Christentum kein Programm zur Verbesserung der Welt, um alle Folgen der Sünde auszumerzen. Also wird auch die Sklaverei nicht aufgehoben; sie ist und bleibt eine Folge der Sünde. Doch wenn ein Sklave frei werden kann, kann er davon Gebrauch machen (1Kor 7,21). Wenn er aber weiterhin Sklavendienst tun muss, so findet er in der Schrift Anweisungen, wie er das am besten tun kann.

Auch hier ist Gehorsam der Ausgangspunkt; den erwartet man von Knechten. Doch in der Schrift wird dieser Gehorsam in eine gute Bahn gelenkt und auf eine höhere Ebene gehievt. Das motiviert den christlichen Knecht zum Gehorchen. In erster Linie darf er daran denken, dass er mit einem Herrn „nach dem Fleisch“ zu tun hat. Dessen Autorität beschränkt sich jedoch auf seine Existenz hier auf der Erde und bezieht sich „nur“ auf seinen Leib. Über diesen „Herrn nach dem Fleisch“ hinaus kann er auf seinen Meister im Himmel schauen. Er soll mit „Furcht und Zittern“ dienen, weil er Angst hat, etwas zu tun, was nicht zu einer treuen Erfüllung seiner Pflichten gehört. Wenn er aber nur noch daran denkt, wird das Ganze zu einem Krampf. Deshalb wird dem noch hinzugefügt „in Einfalt eures Herzens“ – d. h. mit sauberen Absichten, also ohne Doppelherzigkeit, und aufrichtig. „Einfalt des Herzens“ passt zu einem „einfältigen Auge“ (Mt 6,22), das ist ein Auge, das nur auf Christus in der Herrlichkeit gerichtet ist. Ein Knecht, der gehorcht „als dem Christus“, umgibt seinen Dienst mit himmlischem Glanz.

Vers 6: Da gibt es aber noch mehr Gefahren. Ein Knecht ist von Mitknechten umgeben, die weder auf Gott noch auf Gebote Rücksicht nehmen. Sie tun ihr Bestes, solange der Meister sie sieht. Wenn er nicht hinschaut, gehen sie der Arbeit aus dem Weg. Oder sie tun ihr Bestes, um sich bei ihrem Herrn lieb Kind zu machen wegen des Vorteils, den das mit sich bringt. Bei so etwas soll ein

christlicher Knecht nicht mitmachen. Er darf daran denken, dass er letztendlich ein Knecht Christi ist. Christus ist kein harter Meister. Wie schwierig die Stellung auch ist, wie schwer auch die Arbeit ist und wie viel auch der „Herr nach dem Fleisch“ einem abverlangt – der Knecht darf darüber hinweg nach oben schauen. Er darf daran denken, dass dies Gottes Wille für sein Leben ist; und was Gott will, ist immer das Beste. Für uns ist das manchmal schwer zu glauben, aber trotzdem ist es so. Bei der Waffenrüstung, auf die wir noch zu sprechen kommen, werden wir auf Bestandteile stoßen, mit denen du dich gegen Zweifel an der Güte Gottes wappnen kannst.

Vers 7: Ist ein Knecht so weit, dass er seine Stellung als Gottes Willen für sein Leben angenommen hat, dann ist Ruhe in seine Seele eingekehrt. Dann wird er ernstlich danach verlangen, den Anforderungen seines Herrn so gut wie möglich nachzukommen. Er wird merken, dass seine Haltung zu seinem „Herrn nach dem Fleisch“ Freude in seine Seele bringt und er seine Arbeit noch lieber macht. Dann dient er ja dem Herrn im Himmel und nicht einem Menschen.

Vers 8: Und bei alledem darf er wissen, dass sein Herr gerecht ist. Er vergisst nichts, was für Ihn getan wird. Auch wenn der Arbeitgeber nicht sieht, was der Arbeitnehmer getan hat, auch wenn er seine Leistungen völlig falsch beurteilt, auch wenn der Arbeitgeber zu Unrecht dem Arbeitnehmer den berechtigten Lohn vorenthält, der Herr wird das, „was ein jeder Gutes tut“, angemessen belohnen. Das bewahrt den Arbeitnehmer davor, sein Recht über eine Gewerkschaft oder einen Richter einzufordern. Diese Haltung kann man nur dann einnehmen, wenn man im Glauben lebt, im Vertrauen auf den Herrn, dass jede Arbeit, die für Ihn getan wird, nicht vergeblich ist (1Kor 15,58). Dieser Grundsatz gilt übrigens für jeden, „er sei Sklave oder Freier“. Es kommt auf den Beweggrund an, aus dem heraus wir fleißig (gewesen) sind. Und das weiß der Herr vollkommen zu beurteilen (1Kor 4,5b). Er wird sich bei der Abrechnung nicht vertun.

Vers 9: Zum Schluss noch ein Wort an die „Herren“. Von ihrer Stellung her haben sie zwar Autorität über die Knechte, dennoch gibt es Dinge, die für sie im gleichen Maß gelten wie für Knechte. Eine Ermahnung, die den Knechten gegeben wurde, gilt auch für sie: „Tut dasselbe gegen sie“. Damit ist gemeint, dass sie keinen ihrer Untergebenen bevorzugen sollen und dass sie in Einfalt des Herzens den Willen Gottes von Herzen tun sollen. Außerdem ha-

ben sie mit den Knechten gemeinsam, dass auch sie Knechte Christi sind. Wenn sie das bedenken, begreifen sie auch besser, in welcher Stellung sich ihre Knechte befinden. Im Arbeitsverhältnis stehen sie über ihren Knechten, aber im Verhältnis zu ihrem Herrn stehen sie neben ihren Knechten. Wenn ein Herr ein guter Knecht Christi ist, wird er auch seinen Knechten ein guter Herr sein.

In jeder Hinsicht und für alle Umstände haben wir ein wunderschönes und vollkommenes Vorbild im Vater und im Sohn. Wenn wir sie anschauen, lernen wir, wie wir auf der Erde die geistliche, ewige und himmlische Ordnung in allen unseren Beziehungen darstellen können. Bist du ein Vater? Väter haben ein Vorbild im Vater. Bist du ein Kind? Kinder haben ein Vorbild im Sohn. Bist du ein Arbeitnehmer? Ein Arbeitnehmer kann in dem wahren Knecht sehen, wie er die himmlischen Normen in die Praxis umsetzen kann. Bist du ein Arbeitgeber? Ein Arbeitgeber kann in dem himmlischen Herrn sehen, wie er als Meister nach himmlischen Normen sein muss. Er ist nicht ein Herr, von dem die Drohung käme, jeden Fehltritt hart zu bestrafen.

In Ruth 2 gibt es ein schönes Vorbild. Du siehst bei Boas das gute Einvernehmen zwischen einem Herrn und seinen Knechten. Das merkt man schon bei der Begrüßung: „Boas ... sprach zu den Schnitten: Der HERR sei mit euch! Und sie sprachen zu ihm: Der HERR segne dich!“ (V.4). Das siehst du auch im Folgenden. Hier siehst du keinen Boss, der seine Arbeiter mit Drohungen einschüchtert und vor dem sie Angst haben. Chef und Arbeiter beziehen den Herrn in ihren Gruß mit ein. Boas lässt auch erkennen, dass bei ihm „kein Ansehen der Person“ ist. Er erbarmt sich über Ruth, die Moabitin, die einem verfluchten Volk angehörte (5Mo 23,4). Damit liefert er eine treffende Illustration vom Handeln des Herrn „in den Himmeln“. Dass hier „in den Himmeln“ statt „im Himmel“ steht, lässt auf besondere Weise die Majestät des Herrn hervorscheinen. Das Ansehen, das ein irdischer Herr haben mag, verblasst dagegen völlig!

Lies noch einmal Epheser 6,5–9. – Wie kann ein Knecht in seinen oft jämmerlichen Umständen himmlisches Licht scheinen lassen?

39. Kampf in den himmlischen Örtern

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 6,10–13

Im Übrigen, Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zieht die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr zu bestehen vermögt gegen die Listen des Teufels. Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Fürstentümer, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern. Deshalb nehmt die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermögt.

Vers 10: Der Ausdruck „im Übrigen“ deutet an, dass noch etwas kommt. Es folgt ein Schlusswort, ja sogar noch mehr als das, denn es kommt sogar ein neues Thema zur Sprache, das übrigens eng an das vorherige anknüpft. In den vorigen Kapiteln hast du von den herrlichen Wahrheiten der himmlischen Segnungen und von Christus und der Gemeinde gelesen. Außerdem hast du gesehen, dass diese Wahrheiten Auswirkungen haben sollten auf die verschiedenen Gebiete, in denen sich unser Alltagsleben abspielt. Dabei ist noch nicht zur Sprache gekommen, dass es auch einen Feind gibt, der ständig versucht, dich daran zu hindern, diese Segnungen zu genießen. Er will auch verhindern, dass in deinem Leben die Auswirkungen dieser Segnungen gesehen werden. Das bringt Kampf. Im Blick auf diesen Kampf macht dich Paulus auf drei Dinge aufmerksam:

1. die Kraftquelle,
2. den Charakter des Feindes, gegen den du zu kämpfen hast, und
3. die Waffenrüstung, die dir gereicht wird und die dich befähigt, die Angriffe des Feindes abzuwehren.

Der Feind ist mächtig und auch listig. Du selbst hast keine Kraft, um gegen seine *Listen* (denn vor allem darum geht es in diesem Abschnitt) zu bestehen. Doch im Herrn hast du eine großartige Kraftquelle zur Verfügung. Er ist stärker als welcher Feind auch immer. Dazu kommt noch, dass es *sein* Kampf ist. Er will durch dich den Sieg erringen. Deshalb ist der erste Appell: „Seid stark in dem Herrn“. Such deine Kraft bei Ihm, dem allmächtigen, ewigen Gott. Mach dir ständig klar, dass Er dein Herr ist, derjenige, der Autorität über dich hat. In Ihm ist alles zu finden, um den Sieg davonzutragen. „In der Macht seiner Stärke“ weist darauf hin, dass Er die Macht hat, jeden Widerstand niederzuzwingen. „Seine Stärke“ besteht darin, dass Er in der Lage ist, seine Macht in der rechten Weise auszuüben.

Vers 11: In diesem Vers liest du, auf welche Weise du den Kampf angehen kannst. Gott gibt dir dafür eine Waffenrüstung. Wir werden noch sehen, aus welchen Teilen diese Waffenrüstung besteht. Hier steht bereits, dass du die *ganze* Waffenrüstung anziehen musst. Da darf kein Stück fehlen. Es geht darum, dass du gegen die andauernden Listen des Teufels standhältst. Ein schönes Beispiel für jemand, der den Angriffen des Feindes standhält, findest du in 2. Samuel 23,11. Dort geht es um Schamma, einen der Helden Davids. Durch seine Standhaftigkeit konnte er ein Stück Land und dessen Früchte für das Volk Gottes schützen. So ist das auch mit unserem „Land“, also den himmlischen Örtern, und dessen Früchten, den geistlichen Segnungen.

Der Aufruf standzuhalten, bedeutet, dass du nichts von all den Segnungen preisgibst, die du in Christus bekommen hast. Der Teufel hat ein ganzes Arsenal an Tricks und Täuschungsmanövern zu bieten, um dich auf die falsche Spur zu bringen. Damit meine ich, dass er probiert und darauf aus ist, dass du dich mit Sachen beschäftigst, die nicht für dich bestimmt sind. Ein ganz erfolgreicher Trick ist, dass er Christen einredet, sie könnten sich am besten in die Politik dieser Welt einbringen. Wer sich auf dieses Gebiet begibt, verliert damit schnell den Blick für die himmlischen Segnungen und deren Genuss.

Doch er kennt mehrere Strategien wie etwa Entmutigung, Enttäuschung, Verwirrung, sittliche Verfehlungen, lehrmäßige Irrtümer. Alle diese Listen passen zu ihm als dem Vater der Lüge (Joh 8,44). Immerzu wird er die Wahrheit verdrehen. Dem Beweis dafür begegnest du schon in 1. Mose 3,1. Da stehen die ersten Worte, die der Teufel in der Bibel spricht. Er tut so, als zitiere er

Gott, aber er tut das auf seine Art. Das Ergebnis ist der Sündenfall des Menschen. Und so geht er immer vor; du bist gewarnt (2Kor 2,11; 11,14)! Aber zum Glück haben wir eine Waffenrüstung, und zwar von Gott. Menschliche Waffen nützen nichts gegen die Listen des Teufels. Nicht Gott hat diese Waffenrüstung an, sondern wir. Gott hat keinen Schild des Glaubens nötig, und auch die anderen Bestandteile nicht; aber wir wohl.

Vers 12: Die Waffenrüstung besteht nicht buchstäblich aus Schwert und Schild. Der Kampf ist nämlich nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut, was aber nicht heißen soll, dass der Teufel keine Menschen benutzt. Das tut er sehr wohl, und zwar sowohl Ungläubige als auch Gläubige. Ein Beispiel für Letztere steht in Matthäus 16,23. Der Kampf ist geistlicher Natur und richtet sich gegen Mächte, die die Finsternis beherrschen, in die die Welt versunken ist, und spielt sich ab in den himmlischen Örtern. Finsternis ist nicht nur die Abwesenheit von Licht, sondern auch die Anwesenheit von Bösem. Überall, wo die Sünde Einfluss hat oder probiert, ihn zu bekommen, sind der Teufel und seine Dämonen aktiv. Hinter der Finsternis verschanzen sich also Mächte. Die Finsternis greift noch immer um sich, und zwar durch Menschen, die sündigen. Sie werden dazu von unsichtbaren geistlichen Mächten der Bosheit angestiftet, oder vielmehr von Dämonen. Als Mächte bewegen sich Dämonen auf einem viel höheren Niveau als wir.

Vers 13: Deswegen wird noch einmal auf die Waffenrüstung hingewiesen. Der Teufel ist ja unaufhörlich darauf aus, dem Gläubigen den Genuss der Segnungen zu rauben, die er geschenkt bekommen hat und die er in diesem Brief kennen gelernt hat. Deswegen bricht am Ende des Briefes der Kampf erst richtig los. Jetzt, wo du alles genossen hast, was Gott dir geschenkt hat, und wo du das Verlangen hast, noch mehr davon zu genießen und dein Leben danach auszurichten, musst du damit rechnen, dass du die Zielscheibe des Teufels wirst. Kinder Gottes, die sich nicht um die Segnungen kümmern, die sich in ihre irdischen und manchmal sogar weltlichen Angelegenheiten so sehr reinhängen, als ob ihre Seligkeit davon abhinge, lässt er ruhig ihren Weg gehen. Aber für dich ist „der böse Tag“ angebrochen, der Tag, an dem es der Feind besonders auf dich abgesehen hat. Das ganze Reich der Finsternis ist in Aufruhr und mobilisiert, um dich von deinem Vorsatz abzubringen. Da kann es, ganz praktisch gesehen, Tage geben, an denen alles schief zu gehen scheint, was aber ganz sicher kein Zufall ist. Das kann dich richtig unter Druck setzen.

Wenn du aber die Waffenrüstung anhast, wirst du dem Druck standhalten und nicht die Flinte ins Korn werfen. Du kannst dann „widerstehen“. Diesen Ausdruck findest du auch in Jakobus 4,7 und 1. Petrus 5,9. Hier geht es darum, nicht nachzugeben oder vor der Bedrohung wegzulaufen, die vom Feind ausgeht, der will, dass jeder Gedanke an die himmlischen Dinge aus der Welt verschwindet. Dagegen wünscht Gott, dass sie auf der Erde bezeugt werden. An anderen Stellen liest du von „fliehen“ (1Kor 6,18; 10,14; 1Tim 6,11; 2Tim 2,22). Da siehst du, dass du gerade in den Situationen fliehen musst, die an die sündigen Begierden deines Herzens anknüpfen. Hast du Widerstand geleistet, wo der verlangt wurde, dann ist der Sieg errungen. Doch pass auf! „Keine Entlassung gibt es im Krieg“ (Pred 8,8). Es reicht nicht, den Feind abzuwehren. Nach dem Sieg muss standgehalten werden. Nicht der Angriff selbst ist das Gefährlichste, sondern die Ruhe danach. Wenn es so aussieht, als wäre der Kampf zu Ende, kommt erst der größte Angriff. Ein Beispiel dafür findest du in der Geschichte von Elia. Nach seinem geistlichen Erfolg auf dem Berg Karmel in 1. Könige 18 flieht er im nächsten Kapitel einfach vor der Drohrede der Königin Isebel.

Zum Abschluss dieses Teils will ich noch darauf hinweisen, dass der Kampf, der hier beschrieben wird, kein Kampf gegen die in uns wohnende Sünde ist. Zu solch einem Kampf werden wir nirgendwo aufgerufen. Was die in uns wohnende Macht der Sünde betrifft, steht in Römer 6,11: „Haltet dafür, dass ihr der Sünde tot seid.“ Wieso dann noch kämpfen? In Hebräer 12,4 lesen wir doch von einem Kampf gegen die Sünde? Ja sicher. Aber da geht es nicht um die Sünde, die in dir wohnt, sondern um die Sünde, die außerhalb von dir, um dich herum, besteht und dich bedrängt.

Lies noch einmal Epheser 6,10–13. – Warum ist am Schluss dieses Briefes von Kampf die Rede?

40. Die Waffenrüstung

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 6,14–17

Steht nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit und angetan mit dem Brustharnisch der Gerechtigkeit und an den Füßen beschuht mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens, indem ihr über das alles ergriffen habt den Schild des Glaubens, mit dem ihr imstande sein werdet, alle feurigen Pfeile des Bösen auszulöschen. Nehmt auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das Gottes Wort ist,

Vers 14: Wir wollen uns jetzt die ganze Waffenrüstung etwas genauer anschauen. Wir werden sehen, was wir anziehen (V. 11), was wir aufnehmen sollen (V. 13) und ob du das schon gemacht hast. Teile, die noch nicht richtig sitzen, kannst du ja dann in Ordnung bringen.

Der erste Teil, die Wahrheit, dient dem Schutz der Lenden. In der Bibel stehen die Lenden für die Kraft zum Gehen. In 2. Mose 12,11 wird zum Volk gesagt, dass sie das Passah mit gegürteten Lenden essen sollten, das heißt, bereit zu sein, Ägypten zu verlassen und sich auf den Weg in das verheißene Land zu machen. Die „Lenden umgürtet mit Wahrheit“ bedeutet, dass dein Wandel mit der Wahrheit übereinstimmen muss. Das ist der Fall, wenn du das Wort Gottes tatsächlich auf dich anwendest. Dadurch wirst du die Dinge, mit denen du in Berührung kommst, so sehen, wie sie wirklich sind.

So wie „die Wahrheit in dem Jesus“ (4,22) in seinem Wandel zu sehen war, so soll sie auch deinem Wandel Kraft geben. Die Wahrheit muss ein Teil deines Wesens werden, in allem, was du sagst und tust. Dein ganzes Denken, Reden und Handeln muss durch die Wahrheit geleitet werden, durch das, was wahr ist, so wie Gott die Dinge sieht. Dich so an die Sachen zu halten, wie Gott sie in seinem Wort offenbart hat, darin liegt die Kraft für deinen Wandel in einer Welt, in der Satan immer noch Herr und Meister ist. Wenn dein Empfinden für die Welt mit Wahrheit umgürtet ist,

wird sie dich davor bewahren, etwas von der Welt lieb zu haben. Die Wahrheit macht dir nämlich klar, dass die Welt im Bösen liegt und dass alles, was in der Welt ist, nicht aus dem Vater ist (1Joh 5,19; 2,15–17).

Mit Wahrheit umgürtet sein heißt nicht, dass du die ganze Bibel auswendig kannst. Es kommt darauf an, ob du alles, womit du zu tun bekommst, an der Wahrheit prüfen willst. Wenn sich dann erweist, dass etwas mit der Wahrheit übereinstimmt, ist es gut, wenn aber nicht, dann ist es verwerflich.

Dieses Stück der Waffenrüstung ist auch in seelsorgerlicher Hinsicht von Bedeutung. Wir haben ja nun alle mit anderen Menschen zu tun. Das können Familienangehörige sein, Kollegen, Nachbarn, Bekannte, ein Bruder oder eine Schwester. Auch mit uns kann alles Mögliche geschehen. Alle unsere Beziehungen und alles, was mit uns geschieht, muss im Licht der Wahrheit gesehen werden. Dann wird der wahre Charakter dieser Menschen oder eines Ereignisses erkennbar, so dass wir uns richtig darauf einstellen können. Wenn wir das nicht tun, ist die Gefahr groß, dass du und ich von anderen Menschen oder von dem, was über uns hereinbricht, gelebt werden. Wenn du Personen oder Ereignisse im Licht der Wahrheit beurteilst, kannst du sie richtig einordnen und können sie dich nicht mehr manipulieren. Nur dadurch bist du mit der richtigen Sicht darauf gewappnet. Damit kannst du die entsprechenden Angriffe abwehren. So hast du die Kraft (die „Lenden“), um für Gott zu leben und Ihn in der Welt darzustellen. Das ist keine Sache von Gefühlen, sondern der Gesinnung. Petrus sagt: „... umgürtet die Lenden eurer Gesinnung“ (1Pet 1,13).

Der zweite Bestandteil, Gerechtigkeit, dient zum Schutz für die Brust. Gerechtigkeit beinhaltet, dass du jedem gibst, was ihm oder ihr zusteht. Es geht darum, richtig zu handeln, so wie Gott es will. Der Brustharnisch schützt das Herz. „Von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens“ (Spr 4,23). Werden bei allem, was aus unserem Herzen hervorkommt, die Rechte Gottes anerkannt, so dass wir so handeln, wie Gott es will? Paulus übte sich darin, „allezeit ein Gewissen ohne Anstoß zu haben vor Gott und den Menschen“ (Apg 24,16). Bei ihm saß „der Brustharnisch der Gerechtigkeit“ genau an der richtigen Stelle. Wenn unser Gewissen nicht sauber ist, sind wir den Listen des Teufels ausgeliefert und im Kampf gegen ihn kraftlos.

Vers 15: Der dritte Bestandteil hat mit deinen Füßen zu tun: „... an den Füßen beschuht mit der Bereitschaft des Evangeliums

des Friedens“. Hier geht es nicht darum, dass du bereit bist, das Evangelium zu verkündigen; auch nicht so sehr darum, dass du in der Gewissheit des Friedens *mit* Gott lebst (Röm 5,1). Friede ist hier der Friede zwischen Juden und Heiden in *einem* neuen Menschen (Eph 2,14,17). Das ist ein himmlischer Friede, der Friede Gottes (Phil 4,7). In unserem Wandel muss sichtbar werden, dass wir aus dem Frieden heraus leben. Dann bringen wir Gott alles, was wir auf dem Herzen haben. Dann haben wir Ruhe in allen Umständen, in die Gott uns führt. Der Herr Jesus ist uns darin ein Vorbild (Mt 11,25–30). Der Friede Gottes wird gekennzeichnet durch die Ruhe Gottes auf seinem Thron, der das ganze Getümmel auf der Erde nichts anhaben kann. Wenn uns der Teufel bei den ersten zwei Bestandteilen nicht zu fassen bekommt, wird er versuchen, unseren Frieden wegzunehmen. Genau wie bei Hiob wird er dafür allerlei (nicht gerade schöne Umstände) benutzen. Im Himmel gibt es nichts, wodurch wir unruhig werden und unseren Frieden verlieren. Das Zeugnis von der himmlischen Wirklichkeit soll auf der Erde vor allem in dem Frieden gesehen werden, den wir inmitten des ganzen Getümmels ausstrahlen.

Vers 16: Nach drei militärischen Kleidungsstücken werden uns jetzt drei Hilfen zum Schutz gereicht. Als Erstes der „Schild des Glaubens“. Der Glaube wird uns also als ein „Schild“ vorgestellt. Was ist das für ein großartiges Bild: Du siehst einen langen Schild vor dir, hinter dem sich der ganze Körper verbergen kann. So bist du unerreichbar für alle feurigen Pfeile. Wenn dein Vertrauen wirklich auf Gott gerichtet ist, wenn du glaubst, dass Er alles in der Hand hat und von nichts überrascht wird, werden alle Anstrengungen des Bösen, dich zu entmutigen, ins Leere laufen. Im Glauben siehst du den verherrlichten Christus, dem Gott in Kürze alle Mächte unterwerfen wird. Der Teufel flüstert dir ein: „Wenn Gott dich liebte, dann würde ...“ Der Teufel nährt Gedanken des Unglaubens und des Misstrauens. Das sind die „feurigen Pfeile“, die er abschießt und die in deiner Seele ein Feuer entfachen, das schnell um sich greift. Ein Pfeil, der das Ziel trifft, verursacht ein kleines Loch. Doch ein Brandpfeil bringt etwas viel Schlimmeres als ein kleines Loch. Der Teufel will, dass du daran zweifelst, dass Gott dich liebt und gut zu dir ist. In so einem Fall nimmst du den Schild des Glaubens auf, so dass alle Brandpfeile abgewehrt und ausgelöscht werden. So löschte Hiob einen feurigen Pfeil aus, den der Teufel über seine Frau abschoss (Hi 2,9.10). Halte daran fest, dass alle Dinge in der Hand des Vaters und des Sohnes sind. Gott

hat dich lieb und lässt denen, die Ihn lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken (Röm 8,28).

Vers 17: Um den Kopf, den Sitz der Gedanken, zu schützen, rüstet dich Gott mit dem „Helm des Heils“ aus. Du weißt, dass du „durch Gnade errettet“ bist (2,5). Die Errettung ist eine Gabe Gottes (2,8) und somit nicht von Menschen abhängig. Deswegen steht die Errettung auch fest, und du kannst erhobenen Hauptes dem Feind widerstehen.

Das sechste Hilfsmittel ist das „Schwert des Geistes, das Gottes Wort ist“. Das Schwert ist das Wort Gottes, wie es in der Kraft des Geistes gebraucht wird. Wie man es gebrauchen soll, zeigt der Herr Jesus bei der Versuchung in der Wüste (Mt 4,1–11). Immer wieder wehrt Er den Feind mit einem Zitat aus dem Wort Gottes ab, wobei Er sagt: „Es steht geschrieben“.

Dieses Schwert setzt du ein, wenn du in bestimmten Situationen Aussagen des Wortes Gottes bringst. Wenn du das Schwert des Geistes treffsicher gebrauchen willst, musst du üben, wie man damit umgeht. Das schließt nicht nur mit ein, das Wort Gottes immer besser kennen zu lernen, sondern auch, dass du weißt, wo und wann du es einsetzen musst. Von den 60 Helden, die das Tragbett Salomos umgaben, heißt es: „Sie alle führen das Schwert, sind geübt im Kampf“ (Hld 3,7.8). Bösen Mächten kann man nur mit dem Wort Gottes widerstehen. Mit der „Waffe des Diskutierens“ bekommst du das nicht hin, auch wenn du noch so zungenfertig bist.

Lies noch einmal Epheser 6,14–17. – Überleg einmal, wie die einzelnen Teile der Waffenrüstung in deinem Leben wirksam sind.

41. Gebet und Liebe

Nimm dir Zeit und Ruhe für Epheser 6,18–24

zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen in dem Geist, und hierzu wachend in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen und für mich, damit mir Rede verliehen werde im Auftun meines Mundes, um mit Freimütigkeit kundzutun das Geheimnis des Evangeliums (für das ich ein Gesandter bin in Ketten), damit ich in ihm freimütig rede, wie ich reden soll. Damit aber auch ihr um meine Umstände wisst, wie es mir geht, so wird Tychikus, der geliebte Bruder und treue Diener im Herrn, euch alles kundtun, den ich ebendeshalb zu euch gesandt habe, damit ihr unsere Umstände erfahrt und er eure Herzen tröstet. Friede den Brüdern und Liebe mit Glauben von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Die Gnade sei mit allen denen, die unseren Herrn Jesus Christus lieben in Unverderblichkeit!

Vers 18: So, jetzt ist der Soldat gekleidet und geschützt. In voller Montur steht er auf dem Schlachtfeld in Bereitschaft, um den Angriff abzuwehren. Aber was sieht man jetzt auf einmal? Er kniet nieder, ohne noch auf den Feind zu achten. Macht ihn diese Haltung nicht erst recht verwundbar? Alles andere als das. Auf die Knie fallen und ins Gebet gehen ist das Schlusstück der Waffenrüstung. Du kannst dir alles optimal angezogen haben, doch wenn du im Gebet nachlässt, wirst du ganz bestimmt den Kampf verlieren. Im Gebet meldest du dich ja nicht beim Feind, sondern bei Ihm, der alle Macht hat, im Himmel und auf der Erde. Im Gebet erhebst du dich über den Kampfplatz und gehst ins Heiligtum Gottes hinein, um dort die Kraft des Herrn Jesus zu sehen, die für dich kämpft. Er ist der Befehlshaber; es ist auch sein Kampf. Er überblickt den ganzen Kriegsschauplatz und gibt seine Befehle.

Es fällt auf, dass für das Gebet kein Symbol gebraucht wird. Welches Symbol sollte auch geeignet sein, um ein Leben in Gebethaltung zu beschreiben? Es geht ja ganz klar darum, dass du in deinem Leben ständig, „zu aller Zeit“, Kontakt hast mit Gott.

Ein angemessener Vergleich ist, dass das Gebet sozusagen das Atmen der Seele ist. Ohne Gebet erstickt dein geistliches Leben. Der Heilige Geist, den du empfangen hast (1,13), will den Kontakt mit Gott durch das Gebet bewirken. Er ist auch der Einzige, der das kann. Er kennt genau die Empfindungen des Herrn Jesus, und die will Er auch in deinem Herzen hervorrufen. Er leitet dich beim Bitten und Flehen. Dann leierst du auch keine Gebetslitanei herunter, sondern bittest eindringlich um das, was nötig ist.

Wenn du gerade betest, besteht die Gefahr, dass deine Gedanken abschweifen oder dass du einschläfst. Deswegen gehört zum Beten auch das Wachen und das Ausharren (Mk 13,33; Apg 2,42; Kol 4,2). Durch das Gebet steht der Soldat ständig im Kontakt mit dem Befehlshaber. Ohne diesen Kontakt geht es schief. Dann handelst du eigenmächtig, und das schadet auch der Einheit im Heer: Andere werden dadurch gefährdet. Wenn du so handelst, denkst du nicht mehr an „alle Heiligen“, mit denen du verbunden bist. Es ist wichtig, stets an „alle Heiligen“ zu denken (1,15; 3,18), denn kein einziger Heiliger ist frei von Nöten. Natürlich dürfen wir für Gruppen von Gläubigen beten, aber lasst uns doch vor allem jeden Heiligen namentlich erwähnen.

Vers 19: Mit „und für mich“ macht Paulus klar, wie sehr er das persönliche Gebet für ihn und für seinen Dienst schätzte. Er stellte sich nicht darüber, als ob er überhaupt kein Gebet nötig hätte. Darin sehen wir einen deutlichen Hinweis, für jeden Gläubigen persönlich und für seinen oder ihren Dienst für den Herrn zu beten. Auf diese Weise machte Paulus die Gläubigen zu Mitarbeitern im Weitergeben der Segnungen, die er ihnen in diesem Brief vorgestellt hat. Durch ihre Gebetsunterstützung kann er „das Geheimnis des Evangeliums“ auch anderen verkündigen. Er war von der Macht des Gebets überzeugt.

Vers 20: Er bittet sie nicht, für seine Befreiung aus der Gefangenschaft zu beten. Es ging ihm um das Predigen dessen, was Gott ihm anvertraut hatte und wodurch er überhaupt in Gefangenschaft gekommen war (3,1; 4,1). Deswegen bittet er sie, dafür zu beten, dass er so redet, dass seine Worte in völliger Übereinstimmung mit dem Geheimnis des Evangeliums sind. Für ihn war es wichtig, dass seine Botschaft auch von den Zuhörern verstanden wurde. Ein Prediger muss sich immer fragen, auf welchem Niveau sich seine Zuhörer befinden. Nicht der Inhalt der Botschaft sollte an dieses Niveau angepasst werden, wohl aber die Weise, wie man sie bringt. Jede Situation ist anders. Darum ist Abhängigkeit vom

Herrn und die Fürbitte der Gläubigen nötig, um in jeder Situation zu erkennen, wie man reden soll.

Vers 21: Jetzt kommt Paulus zu seinen Schlussworten. Wir dürfen durchaus sagen, dass die *Liebe* das Hauptthema dieser letzten Verse ist. In den Versen 21 und 22 geht es um die Liebe untereinander; in den Versen 23 und 24 geht es um die Liebe Gottes und des Herrn Jesus zu uns und unsere Liebe zu ihnen. Paulus interessierte sich für alle Gläubigen, aber er war auch davon überzeugt, dass alle Gläubigen für ihn Interesse zeigten. Die Annahme, dass seine Situation auch anderen zu Herzen ging, ist ein deutlicher Beweis für die Liebe, die sein Herz erfüllte (1Kor 13,7). Er will sie wissen lassen, wie es um ihn steht. Deswegen schickt er Tychikus zu ihnen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Tychikus diesen Brief, an dem Paulus gerade letzte Hand anlegt, mitgenommen hat. Möglicherweise hat er außerdem noch den Brief an die Gemeinde in Kolossä mitgenommen (Kol 4,7).

Paulus nennt ihn „der geliebte Bruder und treue Diener im Herrn“. Das ist ein schönes Zeugnis. Er fungiert als Verbindungsmann zwischen Paulus im Gefängnis und den Gläubigen woanders. Solche Leute sind leider selten. Ich hoffe, dass du so bist wie Tychikus, dass du ein „Überbringer“ der Wahrheit sein willst, die du von Paulus über den Herrn Jesus gelernt hast. Dann werden dich deine Mitgeschwister als einen „geliebten Bruder“ ansehen. Du sollst ihnen jedoch nicht nach dem Mund reden, denn das tut ein „treuer Diener im Herrn“ nicht. Der spricht neben den angenehmen auch die unangenehmen Wahrheiten an; er tut *alles* kund, was ihm anvertraut ist.

Vers 22: Tychikus überbrachte keine kalten, statistischen Fakten. Er war jemand, der ein warmes Herz für Paulus und für die anderen Gläubigen hatte. Er machte auch die Empfindungen von Paulus für die anderen Gläubigen sichtbar. Die Epheser hatten Paulus lieb, und so waren sie auch traurig über seine Umstände. Darum hatten sie Trost nötig. Tychikus wusste, wie sich Paulus fühlte, wie es ihm erging. Er war der richtige Mann für diese Mission. Ihn schickte Paulus, weil er das Herz der Epheser trösten konnte. Das erfordert, dass du dich hineinversetzen kannst in das, was die Herzen nötig haben. Obwohl die Epheser Tychikus wahrscheinlich nicht kannten, war da sicher keine Zeit des Kennenlernens nötig. Die Liebe des Tychikus zu Paulus und die Liebe der Epheser zu demselben Paulus würde wohl gegenseitig empfunden werden. Sobald du oder ich mit irgendjemand ins Gespräch kommen, merken wir

doch auch, ob diese Person den Herrn Jesus lieb hat, nämlich wenn sie die Wahrheiten liebt, die uns durch den Dienst des Paulus mitgeteilt sind. Dabei denke ich vor allem an die Wahrheiten, die mit den himmlischen Segnungen des Christen und mit der Einheit zwischen Christus und seiner Gemeinde in Verbindung stehen, die in diesem Brief so herrlich zum Ausdruck kommen.

Vers 23: Sein Wunsch ist es, dass die „Brüder“ (die Schwestern inbegriffen) den „Frieden von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ erleben, ebenso wie auch Liebe mit Glauben. In dieser Zeit voller Trennungen und Verwirrungen, Schmerzen und Ablehnung schließen wir uns diesem Wunsch von Herzen an. Lasst uns dafür beten, dass sich dieser Wunsch erfüllt. Liebe ist hier mit dem Glaubensvertrauen gepaart, dass Er über allen Umständen steht und seinen Ratschluss erfüllen wird, dass Ihm nichts aus der Hand gleitet. Das Wissen um seine Liebe zu uns wird unser Vertrauen auf Ihn stärken. In seiner Liebe wird Er uns festhalten.

Vers 24: Zu den vorher geäußerten Wünschen kommt jetzt noch die Gnade dazu. Das ist die Basis allen Lebens. Wenn wir in der Gnade stehen, wird das Bewusstsein für die Liebe des Vaters und des Herrn Jesus Christus zu uns zunehmen. Und kann es da von uns eine andere Reaktion geben als eine brennende, unauslöschliche Gegenliebe zum Herrn Jesus? Wir werden Ihn immer mehr lieben, gemeinsam mit denen, die das auch tun. Was für eine Freude muss doch eine solche Reaktion für Ihn sein, der die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat.

Lies noch einmal Epheser 6,18–24. – Woran können andere Gläubige merken, dass du dich für sie interessierst?

In der Reihe „Eine Auslegung speziell für dich“ von
Ger de Koning weiterhin erschienen:

304.511

Der Brief an die Römer

180 S., € 8,00

304.512

Der 1. Brief an die Korinther

256 S., € 9,50

304.513

Der 2. Brief an die Korinther

160 S., € 8,90

304.514

Der Brief an die Galater

80 S., € 6,50

Paket:

304.990

Der Brief an die Römer

Der 1. Brief an die Korinther

Der 2. Brief an die Korinther

Der Brief an die Galater

kpl. € 25,00

Eine Auslegung speziell für dich

Bisher im Daniel-Verlag erschienen:

304.501	Kuhley, Hat Gott vergessen gnädig zu sein?	€ 2,00
304.502	Grant, Der Prophet Sacharja	€ 8,00
304.503	Vedder, Geht auch ihr in den Weinberg	€ 2,95
304.504	de Koning, Wenn Eltern leiden	€ 2,95
304.505	Steinmeister, Abraham und Lot	€ 3,95
304.506	Moyer, Die ersten 31 Tage	€ 3,95
304.511	de Koning, Der Brief an die Römer	€ 8,00
304.512	de Koning, Der 1. Brief an die Korinther	€ 9,50
304.513	de Koning, Der 2. Brief an die Korinther	€ 8,90
304.514	de Koning, Der Brief an die Galater	€ 6,50
304.520	de Koning, Engel – es gibt sie (wieder)	€ 3,00
304.521	Bouter, Im Paradies	€ 2,95
304.522	Mücher, 24 Lebensregeln	€ 3,50
304.523	Peters, Weltreligionen	€ 2,90
304.524	Bruins, In Sprachen reden?	€ 7,90
304.525	Willis, Verborgene Schätze im griech. NT	€ 9,95
304.526	Hammer, Das Leben mit Gott	€ 9,95
304.527	Mücher, Heute noch Gemeindezucht?	€ 7,95
304.528	Willis, Sei guten Mutes! (Hörbuch)	€ 11,95
304.530	Klein, Sucht nach Leben	€ 0,70
304.531	B.V. Henry, Henry Martyn	€ 10,95
304.532	Mücher, Tausend Jahre Frieden	€ 11,95
304.533	Klein, Sehnsucht nach Sinn	€ 0,70
304.534	Steinmeister, ... ihr alle aber seid Brüder	€ 14,90
304.535	Koll, Der goldene Faden	€ 8,95
304.540	v. Stein, CREATIO - Biblische Schöpfungslehre	€ 19,95
304.550	Mücher, Die Briefe an die Thessalonicher	€ 7,95
304.560	MacDonald, Hingabe an Christus	€ 2,00
304.561	Bouter, Die 3 Prinzipien einer Erweckung	€ 1,90

www.daniel-verlag.de

Daniel-Verlag, Lychener Straße 7, 17279 Lychen

